VIERTES BUCH: DIE GAUKLER: 3

Digitized by Google

Digitized by Google

2334-B.

Digitized by Google

Der Gezeichnete.

Dritter Band.

Digitized by Google

Der Gezeichnete.

Historischer Roman

von

Eduard Breier.

Dritter Band.

Motto:
Hütet Euch vor dem Gezeichneten.

Wien und Leipzig.
Josef Stöckholzer von Hirschfeld.
1845.

Digitized by Google

Viertes Buch:

Die Gaukler.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wir führen unſere Leſer nur auf ein Stündchen lang auf die offene Straße unweit von Ober-Laibach. Ein Graben trennt dieſe von den angrenzenden Wieſen, ſchattige Weiden bilden die Umrahmung ſeines jenſeitigen Randes. Im kühlen Dunkel der Bäume liegen zwei Männer, ihre beſtaubten Schuhe zeigen, daß ſie des Weges weit daher kommen, mithin der Ruhe, welche ſie jetzt genießen, auch vollkommen bedürfen. Wir benützen ihren Schlummer dazu, uns mit den Gegenſtänden bekannt zu machen, welche ſeitwärts ihrer grünen Lagerſtätte ſtehen, und ihr Eigenthum zu ſein ſcheinen. Dem Einen Schläfer zunächſt liegt ein ſchwarzer Hund, er iſt groß, hat die Vorderpfoten weit von ſich geſtreckt, und läßt den Kopf auf denſelben ruhen; ſeine langen Ohren hängen ſchlaff hinab, die Augen ſind weit geöffnet, man merkt, daß das treue Thier den ſchlafenden Gebiether und ſein Eigenthum be-

Digitized by Google

wache; neben ihm kauert ein kleiner Spitz, er hat den Kopf zwischen den Beinen und schläft; er scheint zu wissen, daß bei der Wachsamkeit des großen Gefährten die seine überflüssig sei. Ohnweit von diesen Beiden steht ein Kasten mit zwei Tragbändern, ein enges Drahtgitter bildet die eine breite Vorderwand, durch dasselbe bemerkt man, daß der innere Lichtenraum in seiner Höhenmitte getheilt ist; in dem oberen Fache befindet sich ein kleines, vierbeiniges Thierlein, in dem unteren hat eine grüne Natter ihre Behausung; sie ruht eben zusammengerollt auf dem Boden des Behältnisses, streckt den kleinen Kopf gegen das enge Gitterwerk, durch welches aber nur die zweispaltige Zunge hindurch kann, die gierig an dem Drahte leckt. Oben auf dem Kasten steht ein Vogelhaus, in welchem ein bunt gefiederter Papagei gefangen sitzt; auch er ruht auf einer bequemen Sprosse, und hat die Augen geschlossen. An einem Ringe des erwähnten Kastens, an einem langen Kettchen, hängt ein Affe; in diesem Augenblick sitzt er ganz sicher auf dem Rücken des schwarzen Hundes, und spielt mit einem Zweig, den er wahrscheinlich im Sprunge von einem tief hangenden Ast erhascht hatte. Das ganze Bild gewährt ein stilles, friedliches Anschauen und ein behagliches Gefühl nach demselben; es fehlt ihm nichts, als ein hübsches Mädchenantlitz im Hinter-

Digitized by Google

grund, welches neugierig durch die getheilten Zweige lugt, und es wäre ein schöner, nicht undankbarer Vorwurf für den Pinsel eines bildenden Künstlers.

Jetzt schlägt der schwarze Hund an, der Affe springt fort, der Papagei erwacht, die beiden Männer erheben sich und blicken forschend umher. Es muß ein lebend Wesen in der Nähe sein, begann Einer von ihnen.

Ich bemerke nichts, versetzte der Andere, siehst Du was, Petruchio?

Der, welchen wir Petruchio nennen hörten, durchflog mit seinem Blick die Runde und sprach: Es ist nichts Besonderes; eine Eidechse oder sonst ein Thier, durch dessen Rascheln Apor aufmerksam wurde; wir müssen lange geschlafen haben, Paolo?

Der Tag scheint hübsch weit vorgerückt: treten wir unsern Weg an.

Wohin gedenkst du?

Mir gleich, nur in keine Stadt, denn beim Landvolk blüht unser Waizen; es ist neugierig, sorglos und abergläubisch; drei Eigenschaften, die für uns unbezahlbar sind.

Unser Gewerbe wirft aber trotzdem schmale Bissen ab! rief Petruchio, und verständen wir es nicht, so manches Plänchen auszuführen, welches Gold in unsere Säckel bringt, es wäre zum Verhungern!

Digitized by Google

Apor, ſo hieß der ſchwarze, große Hund, ſchlug jetzt zum zweiten Male an. — Es muß Jemand in der Nähe ſein, rief Paolo, und erhob ſich; ſein Gefährte folgte dem Beiſpiele, und Beide bemerkten jetzt wirklich ein weiblich Weſen ſich durch das Gebüſch heranwinden.

Maledetto! rief Petruchio, ſieh 'mal hin — ein Mädchen, es kommt näher, per baccho, das Geſicht ſollt' ich kennen. He da! mein hübſcher Waldgeiſt, woher des Weges? komm doch her zu uns, denn ſo ich mich nicht irre, ſind wir Bekannte von früher her.

Die Gerufene trat wirklich heran. Eine volle, üppige Geſtalt in etwas ſonderbare Gewänder gehüllt, mit einem blaſſen, abgeſpannten Antlitz, welches bedeutende Spuren genoſſener Lebensfreuden an ſich trug; ein ſchwarzes Auge, deſſen Gluth zum Theil erloſchen, nur einen düſtern Eindruck zurück ließ, war ſie trotz dem noch immer geeignet, auf ſinnliche Naturen einen Eindruck hervor zu bringen. Petruchio, als er ſie einige Zeit betrachtet hatte, rief aus: Ei, ſiehe da, ſeid Ihr es? Bei meinem Leben! ich hätte Euch bald nicht wieder erkannt! Ihr ſeid ja die niedliche Pflegerstochter von Cirknitz?

Ja, ich bin Walburga — erwiederte ſie mit unſicherer Stimme, und eine glühende Röthe ergoß ſich über ihre Wangen — und Ihr ſeid Petruchio!

Digitized by Google

ein böser Zufall nur läßt mich den wieder finden, der mich so schändlich verlassen hat.

Meine Liebe, unterbrach sie der ehemalige Anbether leichtsinnig, Du nimmst den Scherz zu ernst; sieh', es werden beinahe vier Jahre sein, daß ich Dich in Cirknitz kennen lernte; Du warst ein hübsches Kind — man sieht es Dir auch jetzt noch an, und ich glaubte damals Deine Wünsche aus Deinen Augen zu lesen; wir wurden Eins, wir liebten uns; kannst Du mir vielleicht was Uebles nachsagen? War ich nicht der glühendste Anbether, und beneidete Dich nicht das ganze Dorfpack um den schönen, feurigen Petruchio? Aber tempi passati, ein Rausch vom edelsten Weine verflüchtiget sich, warum nicht auch ein Rausch der süßen Leidenschaft; ich setze meine Nater hier gegen ein Einziges Deiner Rabenhaare, auch Du hast diese Erfahrung gemacht; nicht wahr, mein Schatz, ich habe Recht? wir haben gleich empfunden, als wir uns kannten, wir empfanden gleich während der Trennungsfrist, und gewiß, auch in diesem Augenblicke, da wir uns nach vier Jahren zum ersten Mal wiedersehen, empfinden wir wieder gleich.

Walburga hatte diese Rede nicht so ruhig mit angehört, als man ihrem unveränderten Aeußeren nach hätte vermuthen sollen. Ihre Gedanken machten einen Flug zurück in das Land der Vergangen-

Digitized by Google

heit, und sie sah sich wieder in Cirknitz, Petruchio gegenüber, dann plötzlich Siegfrieden, dann in den Scenen auf dem Bierbaumer-Tabor, und jetzt hier; war es Reue, was in ihrem Herzen um sich griff? Gewiß nicht; sonst hätte sie fort müssen, zurückkehren nach Cirknitz, dem gekränkten Vater zu Füßen sinken, und sich dem Wurme gleich winden, bis er ihr mindestens einen Theil ihrer Schuld verziehen; nicht Reue also, sondern Schaam, Kränkung, Verdeuß, Gier und Leidenschaft, Leidenschaft für Einen, der sie zweimal verschmäht hatte, und von dem sie dennoch nicht lassen wollte, dem sie nachstrebte mit allem Vermögen ihrer Seele, mit allen Kräften ihres Leibes. Nach Petruchio's letzter, gleichsam wie eine Frage an sie gerichteten Rede, schwieg sie einige Augenblicke, dann sagte sie: Und was meinst Du, daß ich jetzt empfinde?

Aufrichtig gesprochen — lächelte der Italiener — so glaube ich, Du hättest den Wunsch, mit mir zu ziehen und mir wieder anzugehören; denn junge Liebe ist gerade so wie junger Wein; wenn sich auch Geist und Feuer verflüchtigen, so bleibt ein tüchtiger Bodensatz zurück; Du fühlst noch immer so eine kleine Neigung zu mir. —

Walburga war nicht in der Lage, über dieses Gleichniß nachzudenken, oder ihr Inneres zu er-

Digitized by Google

forſchen; ihr Vortheil erheiſchte es, daß ſie Schutz bei einem Manne fand; ihrem Vorhaben war wieder die herumziehende Lebensweiſe Petruchio's günſtig, denn ſein Handwerk leuchtete ihr, beim erſten Blick auf ſeine Umgebung, ein; ſie beſchloß daher, ſich ihm in der That anzuſchließen und ſprach: Petruchio! ob ich eine Neigung zu Dir fühle oder nicht, Dir wird und kann es gleich viel gelten; daß ich mit Dir ziehen wolle, iſt wohl wahr, weil ich für den Augenblick ohne Schutz, ohne Mittel bin, aber wenn ich mich dann wirklich entſchließe, ſo ſoll es nicht unbedingt geſchehen; doch vor Allem ſage mir, wo gedenkſt Du hin?

Wohin? in's ganze Land, bald hier, bald dort; heute Nacht in einer Mühle, morgen in der Meierei, hier im Dorf, dort im Schloß; ſind wir ſolcher Weile mit dem Kraineranlde fertig, ſo geht es in die Steiermark und ſo fort, bis wir ein hübſches Sümmchen erworben haben, um im Alter vom Schweiß der Jugend zehren zu können.

Paolo, dem der Vortheil auch einleuchtete, wenn das Mädchen mitzog, begann: Ihr werdet finden, ſchönes Kind, daß unſere Lebensweiſe der Annehmlichkeiten mehr hat, als Ihr vielleicht ſelbſt vermuthen werdet.

Unſere Thiere mit ihren Kunſtſtücken, Petruchio's

Rednergabe und mein Prophetengeiſt bringen oft Geld und Beifall; und wenn erſt Ihr hinzu kommt, mit der ſchmucken Geſtalt, dem ſchwarzen Kohlenauge; hu, wie werden ſie da herbeiſtrömen zu der ſchönen Schwarzkünſtlerin: Ihr dürft nur die Hand heben, und ſie werden jubeln; die Männer ſind ſchon ſo; ein ſchönes Mädchen darf ſich nur auf einen Fuß hinſtellen, ſo wird man's mehr bewundern, als wenn ein Mann aus freien Stücken in der Luft ſich hielte.

Wohlan, verſetzte die Pflegerstochter, ich zieh' mit Euch, jedoch nur ſo lange, als es mir genehm, gefällt es mir nicht mehr, ſo habt ihr kein Recht, mich ferner aufzuhalten.

Das kannſt Du, Walburga, fiel Petruchio ein; doch mußt Du uns ein gleiches Vorrecht zugeſtehen; auch wir können Dich entlaſſen, wenn es uns gefällt, doch nicht ohne vorhergegangener, redlicher Gewinntheilung; denn im Punkte des Goldes bin ich viel gewiſſenhafter als in Liebesangelegenheiten.

Bei dieſen Worten, mehr ironiſch als ernſt geſprochen, brach Paolo in ein helles Gelächter aus. Petruchio iſt ein Schelm, wendete er ſich zu Walburga; er ſcherzt oft, und manchmal recht zum Lachen. Doch, ſchönes Kind, Ihr müßt mir ſchon auch geſtatten, daß unter uns Beiden das vertrauliche „Du" Platz greife, wir müſſen ohnedieß alle drei für Ge-

Digitized by Google

ſchwiſter gelten, daher heißt es ſich daran gewöhnen. Jetzt komm her, liebe Schweſter, ich will Dir den unnöthigen Tand von dem Kleide trennen, denn ſo ſiehſt Du viel zu vornehm aus; die braunen Schuhe laſſen Dir gut, Dein nettes Füßchen hat in denſelben die ſchönſte Form; doch die Schleifen müſſen fort — ſo, jetzt iſt's recht — das dunkle Kleid muß auch gefallen, denn es ſchmiegt ſich oben und unten faltenreich um den Leib, auch der Gürtel harmonirt dazu; doch die Spitzen und Bänder müſſen fort, ſteh nur ruhig, liebe Schweſter, denn das Gewebe iſt fein, und läßt ſich ſo leicht vom Stoffe nicht ſchneiden — ſo, das wäre auch geſchehen! — Nun bleib' nur noch; Dein Kopf- und Halsputz, — die Krauſe iſt freilich ein wenig zerknittert, nun — Du kannſt ſie Dir bei Gelegenheit wieder glätten, und das Haar, das glänzt; ſo nur kann ich mir die Sonne denken, wenn der liebe Himmel ſie ſchwarz geſchaffen hätte; die Ringellocken rollen über den weißen Nacken, dieſer Kopfputz kleidet Dich am Beſten; — halt' noch ein wenig; am Rande hier iſt eben eine Spätroſe erblüht, es war die höchſte Zeit, ſonſt hätten Sturm und Reif das arme Kind verbrannt, dieſe Roſe ſteck' Dir in's Haar, — mehr ſeitwärts, liebes Kind — ſo, jetzt iſt's recht, Du biſt herausgeputzt: einfach aber reizend, beim Himmel!

Digitized by Google

Petruchio, ich an Deiner Stelle hätte Cirknitz nicht so schnell verlassen.

Dieser zuckte gleichmüthig mit der Schulter und bemerkte, daß es an der Zeit sein werde, aufzubrechen. Das Kleeblatt machte sich nun auf den Weg. Paolo nahm den Kasten auf die Schulter, in dieser Beschwerde lösten er und Petruchio sich wechselseitig ab; der Affe ward an Walburgen übergeben, den Papagei im Bauer trug Petruchio und die beiden Hunde liefen so mit. Schon während der ganzen Verhandlung hatte Apor sich um das Mädchen freundlich herumgethan, der Instinkt schien das Thier zu lehren, daß er hier eine mildere, nachsichtigere Herrin gefunden, die ihm nicht einen jeden Bissen Brod durch einen Fußtritt vergelten, nicht jedes Vergehen mit einer erbarmungslosen Züchtigung bestrafen würde.

So zogen sie nun hin, Thier und Menschen, unter ihnen das verworfene Mädchen, mit einem bemitleidenswerthen Leichtsinn sich in die erniedrigende Lebensweise findend; sie, die Tochter eines redlichen, wohlhabenden Mannes, durch unbezähmte Leidenschaft zur Theilnehmerin von Gauklern und Dieben herabgesunken! Wir sahen sie straucheln, wir sahen sie alle Vorstellungen und Warnungen verhöhnen, wir waren Zeugen ihres Sinkens, wir wollen ihre Bahn zum warnenden Beispiel bis an's Ende verfolgen, und

Digitized by Google

können dieß um so eher thun, da sie jene unseres Helden so oft durchkreuzt.

Die Save, Krain's Hauptstrom, entspringt aus den Karnischen Alpen, und Gebirge mit greisem Scheitel sind die Väter des ungezogenen, oft unzubändigenden Kindes. In Oberkrain ergießt sie sich zuerst in merklicher Größe und quillt, von Bergen eingeschlossen, gleichsam ihre Kindheit durchjagend, dahin. Bei Krainburg öffnet sich einerseits das Gebirge und der Strom, erstärkt und größer, nicht mehr so eingeschränkt, schießt lustig hinab, wie der Jüngling in den schönsten, aber immer noch ruhigen Jahren. Nun aber fließen die Wasser, wie Leidenschaften in der Seele des Menschen, von allen Seiten herbei; kaum anderthalb Meilen von Laibach, zwischen Osterburg und Lustthal, strömen ihr die Laibach, Feistritz und Festnitz zu, sie fühlt ihre Macht wachsen, ihre Gewalt zunehmen, reißt sich aus den beengenden Bergen, und wogt die fruchtreiche Ebene hinab; unruhig, aber rasch; stark, aber nicht bösartig; ungeduldig, aber entschlossen, fast das Bild eines liebenden Jünglings. Aber, um unser Gleichniß weiter auszudehnen: so wie

Digitized by Google

dem Manne ſich Hinderniſſe entgegenſtemmen, ſo wie ihn oft das Geſchick in die Enge treibt; ſo wird auch bald dieſer Fluß von Bergen wieder eingeſchloſſen, welche ſeinen Lauf ſchmälern und verengern; ſein Bett iſt kein ebener Boden mehr, ſondern von Felſen und Klippen geſchlichtet, er ſelbſt iſt nicht mehr der duldende Knabe, er iſt ein Mann geworden, der ob des Joches ergrimmt, ſich in demſelben ſtemmt und bäumt, der hüpft, taumelt und ſpringt, der ſich in Waſſerfällen hinabſtürzt, mit Gewalt durchreißt und ſich Bahn bricht. Als mißachteten ſie dieſes ausgelaſſene Toben, ſchütteln zuweilen die greiſen Berge den Schnee ihrer Scheitel hinab, als ſolle der weiße Kriſtalldamm den Unbändigen zähmen; aber er, wie raſend durchwühlt er den mächtigen Schneeberg, und jagt jetzt, eben ſo wie früher, von dem Kampfe nur abgekühlt, ſeine Bahn durch; ſie iſt noch lang, führt ihn in das Croatenland, die Militärgrenze, und ſtürzt endlich bei Belgrad in die mächtigere Donau: ſo endet auch der Mann, wenn er endlich alle Hinderniſſe überwunden, wenn er ſich dem Schiffsfrohn des Schickſals gefügt, wenn er endlich eine ſorgloſe, bequeme Bahn ſich errungen, in dem kräftigſten Alter! Der Tod verſchlingt ihn, die Wellen der Zeit rollen über ihn hinweg, ſein Weſen, ſein Nahme werden vergeſſen, es iſt ſo, als ob er gar nicht da geweſen wäre. Alles —

Digitized by Google

Alles war vergebens, er iſt verſchollen und vergeſſen; ſelbſt der, welcher ihn verſchlungen, verliert ſich in's Meer der Ewigkeit.

Auf dem Punkte, wo dem Saveſtrom die erwähnten drei Flüſſe, Laibach, Feiſtritz und Feſtnitz zufließen, führen wir unſere Leſer, denn dort ſteht Oſterberg, der Ort unſerer Handlung. Zwiſchen der Feſtnitz und der Laibach erhebt ſich ein hügeliges Stück Boden mit einer nicht unfreundlichen Anhöhe, auf welcher Schloß Oſterberg lagert; am Fuße der Anhöhe, die gleichſam eine Spitze bildet, fließen die erwähnten Waſſer zuſammen und vereinigen ſich mit der Feiſtritz und Save, welche aus Oberkrain herabſtrömen. Das Schloß wurde ſchon im Jahre 1015 erbaut; nachdem es aber an die Gallenberger übergegangen, ließ einer von dieſen Edelherren*) gegenüber dem Schloſſe, jenſeits der Save, das Schloß Luſtthal erbauen, welches er auch bezog, mithin Oſterberg in Verfall kam, ſo zwar, daß es ſchon in der Zeit unſerer Geſchichte nicht mehr bewohnt, als ein baufälliges, verlaſſenes Gebäude ſich darſtellte; dagegen ſtand am Saveufer, längs der Anhöhe, ein hübſches Dörfchen, welches den gleichen Namen des Schloſſes führte, und auch von dem gegenüberliegen-

*) Alexander von Gallenberg.

Digitized by Google

den Dorfe Lustthal durch die Strombreite getrennt war. Die Häuser des erwähnten Dorfes lagen auf der Anhöhe in größeren und kleineren Zwischenräumen zerstreut; mit schwerer Mühe war zu erkennen, daß sie ein Ganzes bilden; auch gab es nur drei Orte, wo sich ihre Bewohner zusammen zu finden pflegten: im Gotteshause, im Schank und auf dem Friedhofe. Auf dem Letztern lernen wohl die Ungeselligsten Eintracht und Verträglichkeit kennen.

Der Spätherbst war herangebrochen, jene wehmüthige, traurige Zeit, die besonders auf dem Lande so tief empfunden wird. Die Mühen des Sommers haben aufgehört, der Landmann hat geärntet, für den Winter gesäet, Kammern und Speicher sind gefüllt, das Hausvieh ist geborgen im heimlichen Stall, das öffentliche Leben auf den Aeckern und Wiesen hat aufgehört und das Häusliche begonnen; wie die Schnecke sich in ihr Häuschen zurückzieht, so sucht das Landvolk auch die Hütten und wendet seine Aufmerksamkeit auf das Innere derselben; da wird nun geschnitzt und gesägt, gespalten und gehämmert, das schadhafte Geräthe ausgebessert, hier eine Klinse in der Wand, dort eine Oeffnung im Dache verstopft; Holz für den Winter herbeigeschafft und verkleinert, Weiber und Mädchen suchen den Rocken hervor, und die Knaben bereiten das Futter für Vieh und Geflügel.

Digitized by Google

So geht es wohl die ganze Woche hindurch, nur der Sonntag macht hievon eine billige Ausnahme; man geht Vormittags zur Kirche, und findet sich Abends nach dem Segen im Schank ein, um zu tanzen, fröhlich zu sein, und wohl einen Krug über Maß zu trinken.

So wie wir es geschildert, ging es auch in den meisten Hütten Osterbergs her; nur in Einer war dieß nicht der Fall. Die Bewohner derselben hatten nur Drangsale und Thränen geerntet, in ihren Seelen lag nur ein Vorrath überstandener Leiden und bitterer Gefühle aufgespeichert, sie suchten nur Schutz vor unverdienter Verfolgung und unmenschlicher Schmach, sie fanden nur Erholung in ihrem wechselseitigen Vertrauen; es waren — Duna und Siegfried.

Unglück und Schmach schienen an der Ferse des unglücklichen Jünglings zu haften; in dem Augenblicke, als er den Lohn für seine Entdeckung ernten sollte, trat ihm sein böser Geist entgegen, und brandmarkte ihn mit dem Stempel der Lüge im Angesichte des Volkes, in Gegenwart des Kaisers; nur die Anwesenheit Duna's rettete ihn dadurch, daß er vom Henker festgenommen wurde, sicherte ihn vor jeder andern Züchtigung, entzog ihn der Gewalt seines Verfolgers. Der Meister hatte bisher von der Sehe-

Digitized by Google

rinn des Cirknitzer Bodens viel seltne Kräuter erhalten, deren er oft bedurfte, daher that er auch dem Jünglinge kein Weh, sondern hielt ihn verborgen bei sich, bis Duna ihn wieder zu holen kam. Der Dienst, für den sie Siegfried bestimmt hatte, den hatte er ihr geleistet; Emilian, der Gegenstand ihrer noch nicht ganz gesättigten Rache, saß gefangen in den Trantschen zu Laibach; aber sie war weit entfernt davon, den armen Jüngling jetzt zu verlassen, sie wollte nur noch das Ende Emilians abwarten, und dann ihm die Seinigen suchen helfen. Hiezu war aber unumgänglich nothwendig, daß sie in Laibach selbst, oder in dessen Nähe verblieb. Da sie Siegfried so lange im verpönten Henkergehöfte nicht lassen wollte und zu befürchten stand, daß er sich in der Stadt nicht verborgen genug aufhalten könnte, so warf sie einen Blick auf die Umgebung derselben und wählte das abgelegene, anderthalb Meilen entfernte Osterberg. Sie fand im Dorfe eine kleine Hütte, welche zu einem großen Bauerngehöfte gehörte, im Winter jedoch immer unbewohnt blieb, weil sich die Landleute da immer enger an einander schließen, um einen kleineren Holzbedarf zu erzwecken; diese Hütte miethete sie, und ließ dieselbe für sich und Siegfried wohnbar herrichten. Als sie damit zu Stande gekommen war, holte sie eines Abends den

Digitized by Google

Jüngling ab und bezog mit ihm den einſamen Aufenthalt. Das Seelenleiden Siegfrieds ließ ſeine Wangen viel bläſſer erſcheinen, als früher; er bedurfte wirklich Duna's liebreiche Pflege und der freien geſunden Bergluft jener Gegend, um ſich nur in Etwas zu erholen. Duna erſchien im häuslichen Kreiſe als eine ehrwürdige Matrone, von welcher jede Spur jenes geiſterhaften Seherweſens verſchwunden war; aber Ernſt, ein kalter Ernſt thronte noch immer auf ihrem Antlitze, und aus dem dunklen Auge zuckte noch immer jener unheimliche Strahl, welcher ſie einſt ſo furchtbar gemacht hatte. Siegfried brachte ſeine meiſte Zeit in ihrer alleinigen Geſellſchaft zu, Beide galten im Dorfe allgemein für Mutter und Sohn, und ein Mädchen aus dem nachbarlichen Hauſe, welches gemiethet war, die häuslichen Bedürfniſſe herbeizuſchaffen, und ihren kleinen Haushalt zu verſehen, konnte ſich im Loben der alten Frau nicht genug erſchöpfen. Um noch weniger aufzufallen, war Duna ſo vorſichtig, ihre, als auch Siegfrieds Gewänder ſo zu wählen, wie ſie die vermöglicheren Gewerbsleute in den kleinern Städten Krains dazumal trugen; in den erſten paar Tagen wurde zwar hin und wieder im Dorfe von ihnen geſprochen, allein bald achtete man ihrer nicht mehr, und es war ſo, als hätten ſie ihr Lebelang in Oſterberg zugebracht.

Digitized by Google

An einem Sonntage Nachmittags befanden sich Beide in der größeren Stube der Hütte. Draußen war es bereits kalt und unfreundlich geworden; Stürme verkündeten das Herannahen oder vielmehr das Dasein des Winters, ein scharf r Wind strich durch das Gebirge, schüttelte den letzten Laubrest vollends von den Bäumen, und jagte den dürren Abfall hinab gegen die Save, deren Rauschen monoton auf die Anhöhen hinaufdrang. Auf der Feuerstelle in der Stube flackerte eine helle Flamme, wärmte den Raum und machte ihn wohnlich. Siegfried war besonders mißmuthig und wortkarg; Duna hatte es schon versucht, ihn mehrmals durch ein Gespräch von seinen Gedanken abzulenken und zu zerstreuen, sie forderte ihn auf, ihr seine Abentheuer auf dem Bierbaumer-Taber, von denen er doch sonst so gern sprach, zu erzählen; allein er war nicht zu bewegen, ihre Wünsche zu erfüllen. Es waren stärker als je, die Gedanken an seine Regina erwacht, an die Geliebte seines Herzens, die er seit jenem Abende, wo er der Erfüllung seiner Wünsche und Hoffnungen schon so nahe zu sein glaubte, nicht wieder gesehen hatte. Duna mochte wohl den Inhalt seiner Gedanken ahnen, und glaubte ihm am Besten dienen zu können, wenn sie von dem Gegenstande derselben zu sprechen begann.

Digitized by Google

Ich werde bald wieder eine kleine Reise nach Laibach unternehmen —

Nach Laibach? — fiel Siegfried ein; o, wenn ich mitgehen dürfte!

Es hieße Dich muthwillig in die Gefahr begeben; was hast Du auch in der Stadt zu suchen? Dein Diener Zwickler ist verschollen; seit jenem, für Dich so unglücklichen Tage hat man von ihm nichts wieder gehört. Meister Schnitzenbaum und Ursula sind auch fort, der Landeshauptmann und seine Tochter befinden sich in Wien. —

Wer weiß! sprach der Jüngling rasch, und man sah, daß er auf das hoffte, was er sprach; wer weiß, ob sie nicht schon zurückgekehrt sind. —

Das sind sie gewiß noch nicht, — lautete die Antwort; der Graf bringt jeden Winter in der Kaiserstadt zu, und hat sein Kind dießmal mitgenommen; ja, ich habe sogar reden hören, daß sie vor Jahresfrist nicht zurückkehren würden, da wichtige Ereignisse, verbunden mit außerordentlichen Festlichkeiten, für Wien im Anzuge sind. Doch, lieber Siegfried, Du mußt Dich von den Gedanken an Einen Gegenstand nie so hinreissen lassen, daß Dir für den anderen nichts übrig bleibt; das Herz ist kein kleines Wohnstübchen, in dem sich nur Ein Gefühl breit und bequem machen soll, nein — es ist ein Wohnhaus, in dem alle edlen,

Digitized by Google

ſchönen, großen Empfindungen, deren der Menſch nur fähig iſt, hauſen ſollen. Nur dort, wo das Herz eine Brandſtätte der verzehrenden Leidenſchaften geworden, dort kehren finſtere Gäſte ein; dort findeſt Du Hohn, Haß und Rache wohnen, dort findeſt Du die immer mahnenden, nie ruhenden Gäſte, die immer wachen Peiniger und Quäler, und ſo ſieht es in meinem Herzen aus. Aber Du biſt jung, ſollſt erſt eine Mutter, ein Vaterhaus finden, Du ſollſt erſt zu leben beginnen; Du ſollſt Dir erſt erwerben, was Du zu beſitzen wünſcheſt, und dazu gehört Lebensmuth, Vertrauen auf ſich ſelbſt; Beides aber geht verloren, wenn man ſich in zweckloſer Sehnſucht abhärmt, wenn man weibiſch nur an den ſüſſen Stunden der Vergangenheit hängt, die Seufzer zählt, die man in der letzten Liebesſtunde ausgehaucht, der Worte denkt, die der ſüſſe Mund zuletzt noch geliſpelt, vielleicht das Fleckchen küßt, wohin die Thränen der Geliebten gefallen. Siegfried, komme zu Dir ſelbſt, gieb Dich der verzehrenden Leidenſchaft nicht hin, behalte das Bild der Geliebten im Herzen — vergieß jedoch nicht, daß Du in demſelben auch Raum für eine Mutter laſſen mußt.

Ach, meine Mutter! ſeufzte der Jüngling, werde ich ſie je wieder ſehen?

Du wirſt ſie ſehen! tröſtete Duna; wenn es mir auch jetzt nicht gelungen, die Spur Deines böſen Stief-

Digitized by Google

vaters zu finden. Gleich nach jenem Ergebnisse vor dem Kaiser, verschwand er aus Laibach; es schien, als fürchte er selbst das Urtheil der Menge, und ich bin überzeigt, daß Du jetzt — da er sich von Dir erkannt weiß — nicht mehr so viel von seinen Verfolgungen zu befürchten haben wirst; wenigstens wirst Du keine öffentliche Schmach mehr zu dulden haben; aber um so behuthsamer mußt Du Dich vor Hinterlist und Meuchelmord verwahren.

Der Abend rückte frühzeitig heran, schwarze Wolken verfinsterten den Horizont, und es war voraus zu sehen, daß beim Stillstehen des Windes, Regen oder Schnee eintreten müsse; Duna war es gelungen, im Verlaufe des Gespräches dem Jünglinge immer längere Rede abzugewinnen, so daß er zuletzt unaufgefordert fortsprach, und solcher Weise wirklich etwas heiterer wurde; als ihn die Alte dahin gebracht hatte, beredete sie ihn, sich auf ein kleines Stündchen in den nahen Schank zu begeben, wo sich die jungen Leute versammelt hatten; es lag hierbei in ihrer Absicht, den Schwermüthigen nicht nur zu zerstreuen, sondern ihn auch von dem Gedanken an Regina dadurch abzuleiten, daß er in Gelegenheit kam, andere Mädchen zu sehen, die den früheren Eindruck vielleicht zum Theil, vielleicht ganz zu verwischen im Stande sein würden. Siegfried willfahrte ihrem Wunsche.

Digitized by Google

Im Dorfschank ging es auch wirklich fröhlich und lustig her; die große Vorderstube hatte heute tüchtigen Zuspruch erhalten, von Männern und Jünglingen, Weibern und Mädchen; da glänzte das weiße Linnengewand, da pauschten sich die weiten Faltenröcke, da strahlte der buntfarbige Glasschmuck, da flatterten die Seidenbänder, daß man ordentlich lauter geputzte Maibäumchen zu sehen wähnte, die jedoch nicht gar schlank ersprossen waren; denn die krainerischen Mädchen sind im Durchschnitt mehr stämmig als schlank. Es hatte sich Jung zu Jung, und Alt zu Alt gefügt, und wenn man erwägt, daß der größte Theil der Gäste sich gleich aus der Kirche in den Schank begaben, so ist leicht einzusehen, daß um die sechste Abendstunde Alles schon in der rosigsten Laune florirte. Die Aeltern unterhielten sich im Gespräche; da kam die Reihe an die Türken, an die Kriege, an die Scharmützel und Schlachten, die Einer oder der andere mitgefochten hatte, endlich an die letzte Anwesenheit des Kaisers in Laibach. Die Weiber ließen Hauswirthschaft, Küchen und Kammern die Reihe passiren, und die jungen Leute würfelten um Nüsse oder Pfennige, jenachdem es der Wohlstand der Ihrigen gestattete. Diese Art von Unterhaltungen währten jedoch kaum eine Stunde, denn bald sollte ein Vergnügen für Alle Statt finden. Aus der großen Stube ging eine Thüre

Digitized by Google

in eine Seitenkammer, aus dieser trat ein Mann, welcher im marktschreierischen Tone kund machte: daß mit der Einwilligung des Schenken mehrere Kunststücke von Menschen und Thieren produzirt werden sollen, wo jeder, was ihm gefällig, zahlen könne. Er pries die Fertigkeit und Berühmtheit seines großen Bruders, der die schwarzen Schulen durchgemacht habe, und Alles, was er dort erlernt, nun um wenige Pfennige zu zeigen gesonnen sei!

Wir enthalten uns, die lange, halb wälsche, halb krainerische Rede ihrem Inhalte nach durchzugeben, und erwähnen nur, daß der Sprecher — Paolo war. Auf diese Anrede folgte ein beifälliges Murmeln der Menge; in der Mitte der Stube wurde gleich der Schauplatz geräumt, der erste Darsteller erschien, es war Apor. Der schwarze Vierfüßler that seine Pflicht willig und gehorsam, seine Purzelbäume und possirlichen Stellungen sprachen allgemein an; er ging auf drei, zwei, und hinkte endlich auf Einem Fuße daher. Paolo verstand es recht gut, mit ihm herumzubefehlen; der Hund hatte für diesen Abend das Seinige gethan. Das Intervall, welches nun erfolgte, wurde von den Gästen durch Trinken, von dem Wälschen durch Kundschaften ausgefüllt; er hatte nämlich die Gewohnheit, diese Frist immer unter den Gästen zuzubringen. Da vernahm er Manches, was er gewöhn-

lich entweder zu ſeiner Zauberei, oder auch zu anderen noch ergiebigeren Zwecken zu benützen wußte; auch in dieſem Augenblicke traf dieß ein. — Zwei junge Burſche, die nebeneinander ſaßen, führten ein Geſpräch, welches er zum Theile hören konnte.

Da ſieh doch hin, wie die reiche Mara ſich heute umthut!

Sie iſt fröhlich und munter, beſtätigte der Andere; man ſieht ihr es wahrlich nicht an, daß man ihren Mann vor kaum einem halben Jahre zu Grabe getragen.

Nach dem wird ſie ſich wohl nicht grämen, er hat ſie in den drei Jahren ihrer Ehe genugſam geprügelt, und ich glaube, wenn er es wüßte, daß ihr jetzt ſchon wieder nach einem Manne gelüſtet, er ſtattete ihr einen Beſuch ab und zapfte ihr das Blut aus dem Rücken.

Paolo hatte mit ſeinen Augen die Bezeichnete aufgeſucht, es war ein hübſches junges Weib voll Regſamkeit und Leben; ſie lachte viel, ſcherzte mit den ihr zunächſt ſitzenden Burſchen, und ließ die kleinen Feuerkugeln begehrlich durch den Kreis rollen. Ihre Kleider verriethen auch wirklich, daß ſie wohlhabend ſei; ſie ſchien ſich darauf auch Etwas zu Gute zu thun; ſo was verrieth ſich gleich aus dem Benehmen gegen Andere.

Digitized by Google

Der zweite Schauſpieler für den heutigen Abend war der Affe; ſeine Kunſtſtücke machten jene des armen Apor ganz vergeſſen, aber das iſt ſchon das Loos der Künſtler: Einer verdrängt den Andern; oft iſt's auch nicht einmal der wahre Werth, der dieß bewirkt, ſondern bloße Wichtigthuerei, Reiſſerei und Charlatanerie bringen es zu Wege; ſo war es damals, ſo trifft es ſich auch noch heut zu Tage nicht ſelten. Daß der Affe mit ſeinen Sprüngen, ſeinem Nüſſeknacken, ſeinen Verrenkungen und Grimaſſen gefiel, wer wagt es, daran zu zweifeln? hat doch ein verſtellter Affe in unſerer Zeit, alſo nach beinahe vierthalbhundert Jahren ganz Deutſchland enthuſiasmirt, um ſo verzeihlicher iſt es einem armen Dorfvölkchen, wenn es an den Sprüngen eines natürlichen Wohlgefallen fand, wenn er ſeine Kunſtſtücke auch nur auf einem glatten Lehmboden producirte, und nicht auf den Bretern, die die Welt bedeuten!! Der Affe wurde mit Jubel entlaſſen. Die Chronik, aus der wir dieſe Begebenheiten ſchöpfen, ſchweigt ganz darüber, ob man ihm Kränze geworfen habe, oder ob er vielleicht gar mit einem Ehrenmeſſer, oder ſonſt dergleichen, betheilt worden ſei; ein Beweis, daß die damaligen Chronikſchreiber nicht ſo, wie die heutigen Journaliſten, bemüht waren, die Schwäche ihrer Zeitgenoſſen auf die Nachwelt zu bringen.

Digitized by Google

Nun erschien Herr Petruchio, der berühmte Schwarzkünstler; seine Kunststücke erstreckten sich nicht weit in's magische Gebieth, sie grenzten vielmehr an's Betrügerische; allein damals mußte man sich auch hüthen, mit besondern Kunststückchen hervorzutreten, denn die Folterkammern waren die triftigsten Kritiken dagegen; die pflegten ihre Opfer viel ärger zu reissen, als die heutigen Recensenten; nichts destoweniger zählte der Wälsche unter seinem Publikum doch einzelne Zuseher, die ihn für einen großen Zauberer hielten, weil sie ihn nicht verstanden; das geschieht auch jetzt Manchem, er hat seine Berühmtheit nur seiner Unverständlichkeit zu danken.

Auch Petruchio war zu Ende, die letzte Person sollte erscheinen, um die Darstellung zu schließen. Der Wälsche war ein kluger Direktor; er wollte sein Publikum am ersten Abende nicht übersättigen, die besten Zugkräfte behielt er zurück, den redenden Papagei, der drei Sprachen verstand, und endlich die Natter — eine Schlange, welche Kunststückchen machte, hu — wie schrecklich und wie anziehend, wer konnte so was hören, und nicht hingehen? Es ist zu verwundern, daß bei uns noch Niemand auf den Gedanken kam, eine Boa oder Klapperschlange auf die Bühne zu bringen! entweder sind sie den Direktoren zu klug, oder fürchten diese, daß ihre Tänzerinnen ein gleiches Geschick,

Digitized by Google

wie Mutter Eva erleiden könnten? — o, es haben ſeit damals Viele ſchon in ſauere Aepfel gebiſſen, aber Wenige ſind zur Erkenntniß gekommen! Die letzte Darſtellerinn in der Oſterberger Schankſtube trat auf — es war die unglückliche Walburga!

Es war das erſte Mal, daß ſie als Gauklerinn ſich öffentlich ſehen ließ, das erſte Mal, daß ſie das herabwürdigende Handwerk ausübte; wir könnten ſie beweinen, wär' uns ihre Verworfenheit nicht bekannt; wir müſſen ſie bedauern, weil wir wiſſen, daß ein böſes Weib den Grund zu derſelben gelegt. Laut und ſichtbar klopfte ihr Herz unter dem Mieder, ſie war befangen, verlegen, ſo viele Augen hafteten auf ihr, wenn Eines darunter war, von dem ſie erkannt wurde? — Die jungen Burſche fanden Wohlgefallen an dem üppigen Mädchen, und den Beifall, den Petruchio ſeiner Unverſtändlichkeit zu verdanken hatte, den errang ſie durch ihre Schöne. Wir enthalten uns hier jedes Vergleiches mit der Jetztzeit, denn wir fürchten die ernſte Stimmung des Leſers zu ſtören, und wer ſollte da nicht ernſt geworden ſein, wenn er ein Opfer der Leidenſchaft ſo vor ſich ſieht, ſo herabgewürdiget durch ſich ſelbſt, ſo geſunken in den Augen der Mitmenſchen. Der Zuſtand ihres Innern, ließ in Walburga den Neuling, den Laien in ihrem Fache erkennen, ſie war noch nicht muthig, noch nicht dreiſt genug;

Digitized by Google

aber: — Sie wird es vorwärts bringen! liſpelte Petruchio ſeinem Gefährten zu, und er hatte recht, ſie brachte es vorwärts, ſie machte reiſſende Fortſchritte auf dem Pfade der Schande und Verworfenheit, ſie mußte bald an's Ende des Zieles gelangen — und ſie gelangte auch dahin.

Walburga beeilte ſich mit ihrer Vorſtellung, um nur ſobald als möglich den Augen der Menge zu entkommen; ſie hatte auch nur noch Eine Darſtellung übrig: es galt ein volles Glas in einem Reif zu ſchwingen, ohne den Inhalt zu verſchütten. Sie hatte die Mitte des Platzes eingenommen, und begann in raſcher Schnelle den Reif mit ausgeſtreckter Rechte im Kreiſe zu drehen. In dieſem Augenblicke öffnete ſich die Thüre und Siegfried trat ein; neugierig ſah er dem Schauſpiele zu, da fiel des Mädchens Blick auf ihn, ein Schrei aus ihrem Munde ertönte, das Glas flog an die Wand und fiel klirrend zu Boden, Walburga eilte in das Kämmerchen; Siegfried verließ unbemerkt von den Zuſchauern, welche dieſen Unfall einem anderen Grund unterlegten, die Schankſtube — Es war zu ſpät, ſie hatte ihn bereits geſehen und erkannt!

Digitized by Google

Unter allen Eindrücken, welche auf das menſchliche Gemüth hervorgebracht werden, ſeien ſie nun ernſthafter, wehmüthiger, ſcherzhafter oder ſchreckenerregender Art, ſind jene am ergreifendſten und am dauerhafteſten, welche unmittelbar durch die Natur verurſacht werden; denn ſchon die Urſache, daß wir die geheimwaltende Macht nicht kennen, daß wir ihre Werkſtätte nicht ergründen, ihre Geheimniſſe nie ganz erlauſchen können, ſchon dieſe iſt es, warum jede, wenn auch noch ſo meiſterhafte Kunſt, der Natur weichen muß. Einen ſolchen Eindruck auf uns, bringt zum Beiſpiel eine Winterlandſchaft hervor; man wird ſeine Größe nur ermeſſen können, wenn man am Morgen, nachdem in der vorhergehenden Nacht der erſte Schnee gefallen iſt, plötzlich ins Freie tritt, und ſein Auge die Runde durchſchweifen läßt; wahrlich, wer einen ſolchen Anblick je genoſſen und ihn vergeſſen hat, der iſt unempfindlich, ſtumpf für alles Schöne, für den iſt die Natur nichts als eine Handwerkerin, die ihm Regen, Sonnenſchein und Gedeihen geben muß, damit er ſich nähren kann! — Unter einem unfreundlichen Herbſtſturm iſt der frühere Tag geſchieden, man geht unmuthig zur Ruhe, gleichſam, als wolle man die traurige Zeit verſchlafen und in einer ſchöneren erwachen; man liegt im warmen Lager, läßt ſich von ſüßen Träumen umgaukeln, iſt dieſer Erde entrückt, und

Digitized by Google

ahnt den Wechsel nicht, der draußen vorgeht. Der Morgen bricht zeitlicher denn sonst heran, es scheint mindestens so, den lichtweiß schimmert es durch die Fenster herein, man eilt hinaus, und die ganze liebe Gegend, Haus, Garten und Feld, Pflanze, Baum und Gestripp, Berg, Ebene und Thal, Alles — Alles ist bedeckt, mit lilienweißem Winterkleide, auf dem die Frühsonne entzückt den ersten Kuß preßt.

Ein solcher Morgen war über Schloß Osterberg aufgegangen, über jene verfallene, verlassene Herrenburg, die erst seit einigen Tagen wieder bewohnt wurde, bewohnt von Menschen, welche wir am allerwenigsten dort suchen würden, von dem Kleeblatte der Gaukler. Verschiedene Ursachen hielten sie in Osterberg zurück: vor Allem war die erste Einnahme größer gewesen, als ihre kühnsten Hoffnungen erwartet hatten; dann führte Paolo einen Streich im Schilde, der ergiebiger werden sollte, als es je Einer gewesen, der seinem Hirn entsprungen; hiezu war jedoch erforderlich, daß sie sich längere Zeit im Orte aufhielten, und das hatten sie bald erreicht. Sie ließen sich nach Lustthal überschiffen, um vor dem Edelherrn ihre Künste zu zeigen: daß Walburga hier am meisten ausgezeichnet wurde, läßt sich leicht ermessen. Auf diesen sichtbaren Eindruck vertrauend, wurde die Unterkunft im unbewohnten Schlosse angesucht und er-

Digitized by Google

halten; ja, die Güte des Eigners ging noch weiter; er befahl sogar, sie mit Holz und anderen Bedürfnissen zu versehen, und gestattete, daß sie den ganzen Winter im Schlosse zubringen könnten, vorausgesetzt, daß es früher nicht einfiele. Petruchio mit den Seinigen besichtigte daher das Gebäude, und ihr winterlicher Aufenthalt war bald herausgefunden. Er bestand aus drei Gemächern im untersten Stockwerke, von denen Eines in das Andere führte, das Eckgemach war für Walburga bestimmt, welche den Hund Apor zu sich nahm; das Mittlere bezog Petruchio und der Spitz, das andere Eckgemach gehörte Paolo, der den Kasten mit seinen Bewohnern, den Affen und Vogel bei sich hatte. Die Gemächer waren gewölbt und dunkel, Sprünge und Risse in den Wänden zeigten von ihrer Baufälligkeit und Unsicherheit, die Fenster, größten Theils ohne Gitter und Glas, mußten mit Papier überdeckt werden, einige alte Breter wurden zu dürftigen Lagerstellen zusammen gefügt, Stroh und Decken borgten die reicheren Bauern des Dorfes, und die anderen Bedürfnisse lieferte zur Noth Schloß Lustthal.

Bei der Baufälligkeit der Mauern und Thüren war es ein wahres Glück für sie, mindestens Holz im Ueberfluß zu bekommen, denn trotz dem, daß das Feuer in den Kaminen aller drei Gemächer nur selten,

Digitized by Google

und das nur des Nachts ausging, so konnte man doch stets bei den Fenstern und Thüren jene unbehaglichen Reifüberzüge finden, die bei strengerer Jahreszeit sich immer dort bilden, wo Hitze und Kälte zusammen bringen, und die Letztere nicht genugsam abgewehrt ist. Stellt man sich nun ein solches leeres, dunkles Gewölbe mit den Papierfenstern, mit dem Strohlager in der Nähe des Kamines, mit der auf demselben lodernden Flamme vor, welche den Raum durch ein unheimliches Roth erleuchtet, und denkt man sich noch hie und da einige Geräthschaften und Wäschstücke ordnungslos umher hängen, so hat man das getreue Bild des Aufenthaltes jenes Mädchens, deren Vater der gefürchtete, angesehene Herr Christoph Heidlinger war, der das Amt des Pflegers von Cirknitz begleitete. Wir werden es nicht unterlassen, bei jeder sich uns ergebenden Gelegenheit, unsere schönen Leserinnen auf die Abkunft und den Stand Walburga's aufmerksam zu machen; wir wollen es immer in Erinnerung bringen, was sie war und was sie geworden, zu Nutz und zu Frommen derjenigen, die vielleicht auch ein leidenschaftliches Herz in ihrem Busen tragen, die vielleicht auch durch bösen Rath auf Abwege gerathen, die vielleicht auch schon den ersten unseligen Seitenschritt gethan haben, um auf die verderbenbringende Bahn zu gerathen; wir wollen dieß thun, um ihnen

Digitized by Google

ein wahres, ein aus dem Leben geriſſenes Beiſpiel, ein getreues, ſchaudererregendes Bild vor die Augen zu halten; ſie mögen ja nicht glauben, daß nur vergangene Zeiten, frühere Jahrhunderte ſolche Folgen gehabt; o nein, gleiche Urſachen müſſen zu jeder Zeit gleiche Wirkungen hervorbringen, heißes Blut, ungezügelte Leidenſchaft ſtiftet heute dasſelbe Unheil, als es vor Jahren gethan; betrachten wir nur unſere Umgebungen, ſuchen wir ſie auf, jene elenden, dem Laſter und der Sünde verfallenen Geſchöpfe, wir werden Kinder aus guten, aus vornehmen Häuſern finden, wir werden es kaum glauben, daß jenes abgezehrte, fahle, lumpenumhüllte Knochengerippe, welches leichenähnlich einherſchwankt, einſt die Freude ſeiner Eltern geweſen, daß es in Ueberfluß und Wohlleben erzogen, in Karoſſen umherfuhr, und in Sammt und Seide ſtolzirte. O, wie gerne würden wir hier rufen: „Hinweg mit dem zermalmenden Bilde!“ allein wir können nicht, der Arzt darf den Kadaver nicht ſcheuen, und in dieſem Augenblicke glauben wir einen eben ſo heiligen Beruf zu erfüllen, als er!

Auf Schloß Oſterberg findet, da wir es betreten, eben ſo eine Art von Kameraden-Rathſchlag Statt, das Kleeblatt iſt beiſammen, wir wollen deſſen Unterhaltung belauſchen.

Auf dem Kamine des mittleren Gemaches lodert

eine riesige Flamme, sie verbreitet nicht nur Helle, sondern auch Wärme; nächst diesem Feuer streckt sich Petruchio auf dem Boden aus, welcher Letzterer jedoch mit einer Decke überbreitet ist, neben diesem kauerte Paolo auf einem großen Stein, der im Nothfalle wohl zum Schemel, aber nicht zum bequemen Sitz hätte dienen können; Walburga befindet sich auf der andern Seite der Feuerstelle und hat sich auf ein stehendes Fäßchen, welches jedoch zum Behältniß von Flüssigkeiten schon zu morsch war, niedergelassen.

Nun — Petruchio war eben im Sprechen begriffen — eingerichtet wären wir so ziemlich; hättest Du es vor einer Woche geglaubt, Paolo, daß Du heute auf Schloß Osterberg hübsch warm sitzen würdest?

Der Angesprochene lächelte: Man weiß nicht, wie man zu einer Sache gelangt, oft kömmt was im Traume, und bei uns traf dieß so ziemlich ein; im Schlafe fanden wir Walburga, und ihr verdanken wir den Aufenthalt.

Das Mädchen hätte jetzt eigentlich Etwas erwiedern sollen, aber sie schwieg und stierte gedankenschwer in die Gluth. Was bist Du heute so traurig, Schwester? fragte Paolo, es scheint schier, daß Du mit Deinem Loose bei uns nicht so zufrieden seiest, als wir wünschten.

Digitized by Google

Walburga kam zu ſich. Du irrſt, verſetzte ſie raſch, um ihren Fehler wieder gut zu machen, ich bin mehr als glücklich! — Sie dünkte es ſich auch, es war ihr vollkommener Ernſt, was ſie ſprach, ſie hatte ja Siegfrieden wieder gefunden.

Die Italiener, weit entfernt, die Urſache der Zerſtreuung ihrer Gefährtin zu ahnen, unterlegten dieſer ganz andere Gründe. Hör' mich an, Walburga, nahm jetzt Petruchio das Wort, Du mußt nicht glauben, Du hätteſt, weil Dein Anſchließen an uns, einige Vortheile abwarf, ganz freies Spiel bei mir; ich mag es nicht und dulde es nicht; ſo lange Du bei mir biſt, will ich Herr Deines Herzens und Deines Willens ſein. Wenn Du Dir daher von denen im Schloß drüben, Einen oder den Andern der Herrleins in den Kopf geſetzt haſt, ſo irrſt Du ſehr; wenn ich auch den Katzen mein Mäuschen als Köder hinſtelle, ſo will ich doch nicht, daß ſie ſich daran ſättigen. Du haſt mich wohl verſtanden und weißt, was Du von mir zu fürchten haſt. Jetzt ſchlaf' recht wohl, mein Schatz; geh' in Dein Gemach, ich und Paolo haben viel mit einander zu ſprechen! — Walburga, froh, mit ihren Gedanken allein ſein zu können, eilte ſchnell in ihr Gemach, Apor ſprang ihr wedelnd entgegen, leckte die weiche Hand, und als ſie ſich aufs Lager warf, nahm er traulich zu Füſſen der Lagerſtätte Platz.

Digitized by Google

Seit sie Siegfried gesehen und im Orte wußte, rang sie nach einem Entschlusse. Was soll sie thun? ihre Gefährten verlassen, sich dem Jünglinge zu Füssen werfen und um seine Liebe betteln? Wenn er sie verstieß, so war sie wieder allein und ohne Stütze; sollte sie es jetzt schon wagen? Was hatte sie zu erwarten, wenn Petruchio es erfuhr, und doch konnte sie ihn nicht in ihrer Nähe wissen, ohne den Versuch zu wagen; jetzt war er ja allein, sein Herz wahrscheinlich frei, wenn er sie erhörte? Die Hoffnung hiezu wurde in ihrem Innern so groß, daß sie das Gefährlichste beschloß: sie wollte bei erster Gelegenheit den Jüngling aufsuchen und ansprechen.

Während Walburga mit ihrer Leidenschaft rang und ihr wie gewöhnlich unterlag, verhandelten die Wälschen eine ganz andere Sache; der Gegenstand derselben war die Witwe Mara. Ihre Gefährtin hatte sich kaum aus dem Gemache entfernt, als Paolo das Wort ergriff: Ich weiß nicht, Petruchio, wie Du mir vorkömmst; Du setzest Deinen eigenen Vortheil ganz ausser Augen und handelst wie sinnlos; Du wirst das Mädchen durch Deine Launen und Strenge noch vertreiben.

Das verstehst Du nicht, Paolo; doch jetzt sag' mir, was hast Du in der bewußten Sache ausgekundschaftet?

Digitized by Google

Sehr viel, Bruder Petruchio, lautete die Antwort; die Witwe hat viel Geld, und was das Beßte iſt, es befindet ſich dieſes im Hauſe, in einer Truhe in der Vorderſtube. Ich verſuchte es, mich ihr zu nähern, allein auf dieſem Wege geht es nicht; das Weib iſt ſcheu und fürchtet böſen Leumund. Ich will dießmal einen ganz andern Weg betreten; die Witwe iſt von ihrem ſeligen Manne ganz jämmerlich gezüchtiget worden, und hat eine außergewöhnliche Angſt, daß er zurückkehren könne, und ſeine frühere Peinigung fortſetzen —

Petruchio brach in eine helle Lache aus: Biſt Du toll, Paolo? Wie kommt die Witwe auf dieſen Gedanken?

Hier zu Lande glauben die Leute ſtark daran, daß der Todte auf den Lebenden ſein Recht behaupten könne; beſonders ſind es die Landleute, welche in dem Wahn leben und ſterben; ihn will ich benützen, er ſoll uns zu dem Gelde verhelfen, und haben wir es fort über alle Berge, über den Karſt, in unſer ſchönes Vaterland, dann adio du unfreundliches Krain mit deiner ſchneidenden Luft und dem unwirthbaren Boden, dann meiden wir dich wieder auf ſo lange, bis wir in Venezia oder Verona des Silbers ledig ſind, und kehren dann erſt gezwungen wieder.

Digitized by Google

Und was thun wir mit dem Mädchen? fragte Petruchio.

Laufen lassen, versetzte Paolo in einem Tone, als ob gar keine andere Möglichkeit wäre; Du wirst doch nicht den tollen Wahn haben, sie mit ins Einverständniß zu ziehen, oder ihr gar einen Antheil zu geben?

Bewahre! sprach Petruchio; so was kam mir nie in den Sinn; aber es sind hier ganz andere Umstände; es frägt sich, ob wir sie nicht — er machte die Gebehrde des Mordens —

Glaubst Du, daß es nothwendig wäre? fragte Paolo rasch.

Haben wir nicht Alles zu fürchten, wenn wir sie allein zurücklassen? Du weißt, sie kennt mich von früher her, und ich war damals so unvorsichtig, ihr viel zu entdecken, was den Gerichten auf unsere Spur helfen könnte. —

Ja dann gibt es freilich nur zwei Mittel: entweder mitnehmen — oder sie stumm machen, für immer!

Bei diesem Beschluße blieb es auch; was von Beiden am Thunlichsten sein würde, sollte vollbracht werden.

Zur Ausführung eines Planes, wie er mit der jungen Witwe im Werke war, konnte nicht so leicht ein schlauerer, geduldigerer Bösewicht als Paolo ge-

Digitized by Google

funden werden; er war vorsichtig, unermüdet im Aufsuchen der kleinsten, dem Anscheine nach unbedeutendsten Hilfsmitteln; er benützte jeden Augenblick, wo es unbemerkt und unverdächtig geschehen konnte, um die Gelegenheit des Ortes, und Alles, was er sonst benöthigte, auszukundschaften. Sein Standpunkt war um so schwieriger, da auch Walburga von dem Ganzen nichts ahnen durfte. Wer mit den Plänen Beider vertraut gewesen wäre, für den hätte es kein interessantes Schauspiel abgeben müssen, Paolo und Walburga zu beobachten. Es war nämlich der Fall, daß Mara's Hütte, von jener, wo Duna und Siegfried wohnten, nur durch einen Garten geschieden waren, und daß die Fenster sowohl des einen, als des andern Häuschens in diesen hineingingen; da es nun Beiden daran lag, den Schauplatz ihres Unternehmens genau kennen zu lernen, so hielten sie, so oft es nur unbemerkt geschehen konnte, ihre Schliche um den Garten, und wirklich hatten Beide ihre Zeit so gut gewählt, und sich so unbemerkbar gemacht, daß bisher Eines von dem Andern wirklich noch keine Spur hatte.

Es waren solcher Weise wieder mehrere Tage vergangen, beinahe schon drei Wochen, seitdem die Gaukler Schloß Osterberg bewohnten. Der Wintermonath ging seinem Ende entgegen und begann dem Christmonde Platz zu machen; die Strenge der Jahreszeit war in-

Digitized by Google

deſſen immer mehr gediehen, der Froſt machte Alles erſtarren; er ſchlug die Gewäſſer in Feſſeln, die Quellen ſtockten, und ſelbſt die Save drohte bei anhaltender Kälte ihren Lauf zu hemmen. Die Winterſtürme waren jetzt entfeſſelt und übten ihre ganze Gewalt über die Gegend; im Schloß Oſterberg wohnte es ſich zu ſolcher Zeit nicht gar heimlich; wo das ganze Gebäude locker, wo die Mauern bei jedem Windſtoß einzuſtürzen drohten, wo die Luft, die eiſig kalte Luft durch Fugen und Klinſen zieht, wo der Sturm, wie ein Geiſt durch die langen, öden Gänge ſtreicht, oder durch den Schlott heraborgelt, wo er mit Thüren und Fenſtern ſcheppert und die Schneedecke, die traurigen Reſte des Daches jeden Augenblick einzudrücken droht, da fürwahr kann's um ſolche Zeit nicht gut wohnen ſein; aber was ſoll man thun, wenn's die Nothwendigkeit erheiſcht, wenn man ſeinen Hang zum ſpätern Wohlleben oder ſeiner Leidenſchaft fröhnen will, wenn man von ſeinem Nebenmenſchen ſo mißachtet iſt, daß man lieber im Rücken, als im Antlitze geſehen wird. — Alle dieſe Tage hatte Siegfried in trauriger Eingezogenheit verlebt, der Anblick Walburga's hatte die Vergangenheit lebhafter als je erweckt, er konnte es ſich jedoch nicht verbergen, daß ihm nur neue Angriffe, neue Gefahr drohen, denn daß ſie ihn geſehen hatte, mußte er ihrem Schrei und ihrem Unfalle zu Folge vor-

Digitized by Google

ausſetzen; als er daher nach Hauſe gekommen war, erzählte er der Alten den Vorfall. Duna ſtaunte über das unſelige Geſchick des Mädchens. Der Zufall ſprach ſie, läßt die Wege dieſer Verworfenen die Deinen ſtets durchkreuzen, und immer, ſo oft Du ihr begegneſt, bringt ſie Dir Gefahr. Faſt hielte ich es für gut, den Ort zu verlaſſen; allein es iſt Winterzeit, wohin ſich wenden, man müßte eine größere Entfernung wählen, um dem Falkenauge der Leidenſchaft zu entgehen; daher iſt es beſſer, wir bleiben hier, und halten uns auf einen etwaigen Angriff gefaßt, denn Etwas haſt Du zu gewärtigen: Liebe oder Rache! Eines von Beiden droht Dir. Eines ſo gefährlich als das Andere; jedenfalls — wenn Du mit ihr zuſammentriffſt, und ſie Dich zur Gegenrede bemüſſiget, verſchweige ihr mein Hierſein!

Siegfried verſprach dieß zu thun.

Einige Tage waren ruhig vergangen, und ſchon ſchöpfte dieſer die Hoffnung, von Walburga vielleicht doch verſchont zu bleiben, als er ſich eines Abends allein in ſeinem Kämmerchen befand und bereits auf dem Lager ruhte. In der großen Auſſenſtube ſchliefen Duna und das Mädchen, welches die Stelle einer Dienerin vertrat, eine Thür trennte beide Behältniſſe. Der Schlaf floh des Jünglings Augen, er lag munter und ſein Blick war auf den ſchneebedeckten Garten ge-

Digitized by Google

richtet, welcher vor dem Fenster sich ausbreitete. Plötzlich stand eine Gestalt vor demselben, Siegfried sah hin, und wurde betroffen. Eine Ahnung durchflog seine Seele. Er regte sich jedoch nicht, um sie glauben zu machen, als ob er schliefe, und zu sehen, was sie unternehmen würde. Eine Weile blieb sie ruhig stehen, dann erfolgte ein leises Klopfen an die Scheiben. Was sollte er thun? der Rufenden kein Gehör schenken, was hatte er damit erzweckt? die Unselige, welche auf dem Bierbaumer-Tabor so viel wagte, ja ihr Leben selbst auf's Spiel setzte, um mit ihm sprechen zu können, würde die hier so leicht von ihrem Vorhaben abstehen? — Es klopfte zum zweiten Male. — Der Jüngling beschloß aufzustehen, und sie, ihrer würdig, zu empfangen; er erhob sich vom Lager, trat an's Fenster und öffnete es.

Was wollt Ihr hier, Walburga, zu dieser ungewöhnlichen Stunde? begann er mit leiser Stimme: hat Euch Euer unseliges Verhängniß auch hieher geführt?

Unselig? erwiederte sie im fragenden Tone; ich preise es, denn noch nie zeigte es sich mir so gewogen; o Siegfried! daß ich nur Euch wieder sehe!

Man sage, was man wolle, das Herz eines Menschen kehrt sich unwillkührlich wieder dem Herzen zu, welches sich ihm auf eine so beharrliche Weise zugethan

zeigt, und wenn auch hundert andere Gründe vorhanden ſind, welche es zu fliehen gebiethen, man denkt nicht mit Haß oder Verachtung, ſondern mit Mitleid an dasſelbe zurück. Siegfried war früher entſchloſſen geweſen, das Mädchen auf eine Weiſe zurückzuweiſen, die ſo ſtreng und finſter ſein ſollte, als er es mit ſeinem Naturell nur immer hervorzubringen im Stande war; aber als er noch immer ſah, wie unendlich ihm dieſes Mädchen anhing, wiewohl er das Unlautere ihrer Leidenſchaft nicht verkannte, ſo veränderte ſein Vorſatz ſich unmerklich, und der Groll verwandelte ſich in Mitleid. — Und was nützt es Euch, Walburga — ſprach er, — daß Ihr mich wiederſeht? Habt Ihr unſer Zuſammentreffen in Cirknitz, unſer Wiederfinden auf dem Bierbaumer-Tabor ſchon vergeſſen?

Kann Walburga je einen Augenblick vergeſſen, wo ſie Euch gegenüber geſtanden iſt? O, Siegfried! könnt Ihr mir vergeben?

Ich habe Euch Nichts zu vergeben; im Gegentheile, ich danke Euch ja meine Rettung, und möchte gern, wenn ich Euch glücklich ſähe.

Glücklich! ohne Euch? rief ſie, wie könnt Ihr dieß nur glauben; kann der Menſch ohne Heimat glücklich ſeyn? An Eurem Herzen habe ich ſie verloren! Kann das Weib glücklich ſein, wenn es einen Sta-

Digitized by Google

chel im Buſen trägt, der mit jedem Augenblicke ſich tiefer bohrt, der nie verſtumpft und nie einen Grund findet?

Der nie einen Widerſtand findet, hättet Ihr ſagen ſollen; ja, Walburga! dieß iſt der einzige Grund Eurer Qual, Eurer Unruhe, Eures ganzen verfehlten Lebens; dieß iſt die Urſache, daß Ihr dem Vaterhauſe entflohen ſeid, wo Euch das Glück ſo hold gelächelt.

Ich war glücklich, ſeufzte ſie, ſo lange ich Euch nicht ſah; ich werde aber nie wieder glücklich ſeyn, ſo lange Ihr mir ſo, ſo kalt gegenüber ſteht.

Ich wiederhole es, ſprach Siegfried, gebt jede Hoffnung auf, falls Ihr noch ſo thöricht ſein ſolltet, eine zu hegen; erdrückt die Gedanken an mich im Keime, denn wir werden uns nie näher ſtehen, als jetzt, wir können uns niemals angehören.

Siegfried! bat Walburga, habt Ihr denn kein Fünkchen Mitgefühl für meine Leiden? Ich ſehe es ein, ich bin nicht würdig Eure Liebe zu beſitzen; Euer Weib kann ich nicht ſein, aber Eure Magd laßt mich werden, Eure treue Dienerin: züchtiget mich zur Strafe, ſtoßt mich mit dem Fuß, ich will wie der Hund Euch immer treuer anhängen, je mehr Ihr mich peitſcht!

Dieſe ſclaviſchen, entmenſchten, jeder Weiblich-

Digitized by Google

keit bare Geſinnungen empörten des Jünglings Gemüth und weckten den früheren Groll in ſeiner Seele wieder. Entartetes Geſchöpf! rief er, Du Elendeſte Deines Geſchlechtes! verlaß mich für immer, Du biſt ſelbſt des Mitleids unwürdig, welches ich bisher mit Dir empfunden; ich kann Dich nicht haſſen, denn hiezu biſt Du nicht böſe genug; aber verachten, verachten muß ich Dich, ob Deiner Verworfenheit verachten, wie den trunkenen Menſchen, der ſich im Schlamme wälzt und mit den Füßen nach Denjenigen ſtößt, der ihm auf's Trockne helfen will!

Bei einem Standpunkte und Temperamente, wie jene von Walburgen waren, konnten nur zwei Fälle Statt finden: entweder Liebe oder Haß! War die Eine verſchmäht, ſo mußte der Andere Platz greifen, und dieß trat auch wirklich ein; ſie faßte Siegfrieds Hand: Von nun will ich Gleiches mit Gleichem vergelten; ich habe gethan, was ich vermochte, um mich und Dich zu retten; Du haſt's verſchmäht, wohlan, ſo ſoll der Streit ſeinen Anfang nehmen. Wiſſe, die Gefahr für mich in dieſem Augenblicke iſt eben ſo groß, als jene auf dem Tabor war; aber wo es galt, Dich zu ſehen, da kannte ich keine Gefahr, und eben ſo wenig werde ich ſie jetzt kennen, wenn es darauf ankommen wird, Dich zu verderben! Siegfried — Du biſt in meiner Gewalt — flieh von hier —

Digitized by Google

ich werde Dir folgen, meine Rache wird eben so unerschütterlich sein, als es die Liebe war; ich habe mich vor Dir erniedriget, in den Staub gelegt, wir waren allein, kein Auge sah, kein Ohr hörte es; wenn ich aber Dich erfassen werde, dann soll's das ganze Dorf, dann soll's die ganze Gegend hören.

Siegfried riß seine Hand unwillig aus der ihrigen und wollte das Fenster schließen, allein Walburga lehnte sich rasch auf die Brüstung, daß er dieß nicht im Stande war, und rief plötzlich wieder von dem früheren Gefühle überwältigt: Siegfried! vergieb — was ich gesprochen, war Wahnsinn! Ich wußte nicht, was ich that, ich bin verwirrt — entsinnt — sie suchte seine Hand zu erhaschen, und preßte sie dann krampfhaft zwischen der ihren; o, nur ein Wort — nur einen milden Laut, nur einen Hauch, daß er mich erhebe und stärke, daß er die grause Winternacht aus dem Herzen scheuche; Erbarmen! — Verzeihung dem ärmsten Geschöpfe auf der ganzen Gotteserde! — mir siedet das Blut in den Adern — heiliger Himmel! ein Wort nur — mich erfaßt der Wahnsinn mit Geierskrallen, ich kann von Dir nicht lassen, muß Dich zerren an mein Herz! —

Die Wahnsinnige wollte dieß auch wirklich thun, allein Siegfried, mit der ganzen Kraft, die ihm zu Gebothe stand, schleuderte sie von sich — das Fenster

Digitized by Google

war schon geschlossen, eine Stimme von draußen drang zu ihr, sie glaubte selbe zu erkennen und floh — wie gehetzt, aus dem Garten.

In einem geräumigen Bauernhofe des Dorfes stand ein langer, hagerer Mann; er war gekleidet wie die andern Leute im Orte, wiewohl er höher stand als sie; auch aus seiner Beschäftigung hätte man auf das Letztere nicht schließen können; er war der Supan oder der Richter des Ortes. Micho Radetitsch war eben mit Holzspalten beschäftiget, als die Witwe Mara mit verweinten Augen in den Hof trat. Micho verwunderte sich sehr, das Weib in diesem Zustande zu treffen; zu Lebzeiten ihres seligen Mannes hatte sie wohl öfters beim Supan Schutz gesucht und auch gefunden, aber nun war Giure Grando todt — warum kam sie wieder mit thränenden Augen?

Guten Morgen, Mara! redete er sie an, was bringt Euch so früh zu mir? Habt Ihr vielleicht wieder gar ohne mein Wissen geheirathet? —

Wir müssen hier nur noch erwähnen, daß Micho Radetitsch ein gutherziger, aber äußerst bissiger Mann war; er glich einem Hunde, der nach Allem schnappt, und wenn er es hat, wieder fallen läßt. Die

Digitized by Google

Witwe entgegnete weinend: Der Himmel bewahre mich, ich habe an dem Einen Manne auch nach dem Tode genug!

Der Supan hatte dieſe Worte kaum vernommen, als er Keil und Hacke bei Seite legte und über den kurzen Gang in die Stube trat; Mara folgte ihm. Er ſtellte ſich an's Fenſter, dann ſprach er: Jetzt redet, Mara, was iſt wieder vorgefallen?

Viel Trauriges! verſetzte das Weib in klagendem Tone; mein Mann hat ſich wieder gemeldet.

So? ſprach Micho kurz und gar nicht verwundert; denn daß ſich ein verſtorbener Gatte bei ſeinem Weibe wieder einfand, war in der damaligen Juſtiz ein ſo gewöhnlicher Fall, als wenn heut zu Tage ein Lebender die Seinige verläßt.

Ja, fuhr Mara fort; er war wieder, dem lieben Himmel und Euch ſei's geklagt! er war wieder im Haus — in meiner Stube, und zwar heute Nacht.

Nun freilich des Nachts! rief der Supan; habt Ihr je ſchon einen Geiſt am Tage geſehen? Geiſter und böſe Weiber treiben immer ihr Spiel im Dunkeln. Jetzt erzählt: was hat der Selige gewollt?

Ich lag im Bette und ſchlief, und um alle Umſtände zu erwähnen, muß ich leider eingeſtehen, daß ich kurz vor dem Einſchlafen bei mir ſelbſt ſo die ſündhaften Worte geſprochen hatte: Ach! wie gut iſt

es, daß Dein Mann, der Giure geſtorben iſt; da kannſt Du Dich niederlegen wenn Du willſt, und aufſtehen wenn es Dir gefällt, da haſt Du weder Stock noch Peitſche zu fürchten; deßwegen heiratheſt Du auch nie mehr und bleibſt Dein Lebelang eine züchtige Witfrau; unter dieſen Gedanken war ich eingeſchlafen, plötzlich wach' ich auf, der Mond ſcheint hell in's Zimmer, da ſeh' ich meinen ſeligen Mann, wie er leibt und lebt, auf der Ofenbank ſitzen. Mir lief es ſchaurig über den Rücken, und ich — um ihn nicht zuſehen — ſchloß die Augen. Auf einmal packt es mich bei der Hand, eiſig kalt, mit ſtarren Gliedern. Der Angſtſchweiß rann mir über die Stirne, ich rief: Alle guten Geiſter loben Gott den Herrn! da erwiederte das Geſpenſt: Ich auch!

Alſo ein guter Geiſt war es, unterbrach ſie der Richter; da kann es Euer Mann nicht geweſen ſein! Er war es dennoch, rief Mara, wie Ihr gleich hören werdet. Seine Worte haben auch mich betrogen, ich öffnete die Augen; es war wirklich mein Mann, nur etwas länger ſchien er mir geworden zu ſein, vermuthlich hatte er ſich beim Sterben ausgeſtreckt; ich habe damahls gerade vor lauter Schmerz nicht dabei ſein können —

Ja, ja, ich weiß es, Ihr hattet drei Tage früher

die heftigen Prügel bekommen, da waret Ihr längere Zeit bettlägerig! bemerkte der Richter.

Mara fuhr fort: Ich redete das Gespenst an und fragte: Was es hier wolle? Statt einer Antwort fühlte ich eine Ohrfeige — ich schrie auf. — Still! rief der Geist, oder ich bring' Dich um! — Ich schwieg; Paff! hatte ich eine zweite im Gesicht. Noch einmal schrie ich: Alle guten Geister loben Gott den Herrn! — Ich auch! antwortete mein Seliger und versetzte mir die dritte! Alle guten Dinge sind drei! bemerkte Micho; aber die Witfrau stöhnte: Wenn Ihr solche Ohrfeigen gute Dinge nennt —

Ihr habt mich mißverstanden, liebe Mara; jede Sache läßt sich von zwei Seiten ansehen!

Da habt Ihr recht, bestätigte die Klägerin; ich habe die Schläge auf die Rechte bekommen, und es sind heute beide Backen hübsch blau. Aber daß ich nur weiter erzähle; ich schrie natürlich noch mehr, als früher, da mochte er sich vielleicht meiner doch erbarmen, denn als ich etwas später die Augen aufschlug, war er verschwunden.

Und Ihr habt ihn gar nicht um seinen Namen gefragt?

Du lieber Himmel! rief die Witfrau, den weiß ich ja ohnedem, es war ja mein Mann!

Das hättet Ihr jeden Falls thun sollen, denn

es kann auch ein anderer Geiſt geweſen ſein, der fälſchlich das Aeußere Eures Mannes annahm, um Euch zu quälen.

Aber ich habe ihn ja erkannt an ſeinem Gewande, an ſeiner Sprache, an ſeinen Schlägen!

Macht nichts, das kann Alles nur Nachahmung ſein; ſo lange ſich der Geiſt ſelbſt nicht als Giure Grando kund gab, ſo lange können wir gegen ihn nichts unternehmen. Das würde Euren Seligen im Grabe ſchön kränken, wenn wir ihn falſch verdächtigten! — Mit dieſem Beſcheid mußte ſich die Witfrau vor der Hand begnügen und ſie ging traurig nach Hauſe. — So lächerlich unſern verehrten Leſern vielleicht dieſe Verhandlung vorkommen mag, ſo müſſen wir doch geſtehen, daß dieſelbe keineswegs erdichtet ſei; wir können verſichern, daß unzählige Quellen von Augenzeugen beſtehen, die ſolche Scenen, ihre gerichtlichen Verhandlungen und ſo weiter, miterlebt haben. Der Glaube an Geſpenſtern war damals allgemein; daß die Todten nicht ruhen wollen, ſondern herumſchweifen, Leute angreifen, mißhandeln, und ſogar mordeten, wurde damals überall, folglich auch in Krain geglaubt; was man anderwärts einen Vampyr nannte, hieß hier ein Strigo.

Mara ſah mit Furcht die nächſte Nacht heranrücken. Sie fürchtete noch ärgere Mißhandlungen, und

hatte ihr Lebelang vielleicht nicht so andächtig gebethet, als an diesem Abende. Sie ging zur Ruhe, aber sie fand sie nicht, die Furcht ließ sie keine finden. Sie lag die ganze Nacht schlaflos im Bette, der Morgen erschien, das Gespenst war ausgeblieben. Die Witfrau war dessen nicht wenig froh, um so mehr, da noch einige Abende vergingen, und der Geist noch immer säumte; plötzlich aber war er wieder da, gerade, als sie sich dessen am Wenigsten versehen hatte. Er stand wieder an ihrem Lager, gerade wie am ersten Abende; das Weib wußte nicht, was sie vor Angst thun, wohin sie sehen sollte, endlich gedachte sie der Worte des Supan's und stotterte:

Wer bist Du, und wie heißt Du?

Kennst Du mich nicht? sprach das Gespenst mit hohler Stimme, und versetzte ihr einen Schlag in das Antlitz.

Ja, ja, ich kenne Dich! schrie Mara, Du bist mein Mann, Giure Grando! geh' zur Ruhe, lieber Mann und quäle mich nicht!

Das Gespenst versetzte: Ich werde Dich durch neun Nächte besuchen, dann wirst Du erst meinen Willen erfahren! — Sie erhielt einen zweiten Schlag.

Mara heulte entsetzlich und schrie: Wirst Du mich denn immer mißhandeln?

Digitized by Google

Jedes Mal! lautete die von dem dritten Schlag begleitete Antwort.

Die Witfrau ſeufzte auf; nun hatte ſie die drei Schläge erhalten, nun glaubte ſie es für dießmal wenigſtens überſtanden zu haben, und begann ein Stoßgebeth zu verrichten. Als ſie damit zu Ende war und das „Amen" ſprach, ſtimmte das Geſpenſt mit ein, und verſetzte ihr einen vierten Schlag, daß ſie vor Schreck umſtürzte; — das Geſpenſt verſchwand. —

Am andern Morgen traf es ſich unglücklicher Weiſe, daß der Supan abweſend war, und erſt am nächſtfolgenden Tage rückkehren ſollte; Mara konnte daher ihre Klage nicht anbringen, und harrte in guter Hoffnung auf ſeine Hülfe; aber in der nämlichen Nacht erſchin der Geiſt abermals, und ſie erhielt fünf Ohrfeigen, alſo wieder um Eine mehr als früher. Das war eine bittere Erfahrung für ſie; kaum war der Morgen angebrochen, ſo lief ſie zum Supan und verließ das Haus bis zu ſeiner Ankunft nicht mehr. Dieſe erfolgte gegen die Mittagsſtunde. Micho Radetitſch hörte die Klagen der Bedrängten mit Theilnahme an und ſtaunte nicht wenig, als ſie des Umſtandes erwähnte, der das Zunehmen der Streiche betraf. Das iſt eine grauſame Weiſe Eures Manns, verſetzte er; denn nun wiſſen wir doch, daß es wirklich Euer Mann iſt; aber von ſeinem Leben zu ſchließen,

Digitized by Google

war voraus zu ſehen, daß er es im Tode nicht beſſer machen würde. Jetzt laßt uns vor Allem erwägen und ausrechnen, wie es mit den Schlägen ſteht!

Er ging in die Kammer, holte eine Handvoll Erbſen, und begann auf dem Tiſche zu zählen: In der erſten Nacht drei — in der Zweiten vier — in der Dritten fünf — ſo ging es fort — alſo in der Neunten eilf — wenn er mit vier angefangen hätte, wäre es gerade in der letzten Nacht auf ein Duzend gekommen; in allen neun Nächten würdet Ihr alſo — er begann alle Erbſen zuſammen zu zählen — ja, in allen neun Nächten würdet Ihr drei und ſechzig Ohrfeigen bekommen.

Heiliger Himmel! jammerte die Witfrau; drei und ſechzig? ich ſterbe ſchon bei der Dreißigſten!

Bei der Dreißigſten? unterbrach ſie der Supan raſch, und begann wieder zu zählen; das wäre erſt in der ſechsten Nacht; nun bis dahin, es ſind ja noch zwei Nächte dazwiſchen, bis dahin wollen wir ſchon helfen. Jetzt ſeid nur ſo gut und ruft mir den Mikolo Nyena, den Stipan Milaſchitſch und noch drei Nachbarn her, ich will mir die Sache überlegen.

Mara, froh, auf eine baldige Aenderung hoffen zu dürfen, entfernte ſich mit erleichtertem Herzen und kehrte bald darauf mit den Beſchiedenen zurück. Der

Supan hieß Alle um den Tiſch Platz nehmen, auf welchem die Erbſen in neun Häuflein, von drei bis eilf vermehrt, aufgezählt lagen; er trug ihnen den Fall vor, machte ſie beſonders auf das aufmerkſam, was der armen Mara noch bevorſtand, und ſprach: Aus dem Allen werdet Ihr einſehen, daß wir dem Weibe helfen müſſen; denn thun wir es nicht, ſo könnten wir ihren Tod verſchulden, denn Niemand wird ſagen: Giure Grando hat ſie todtgeſchlagen, ſondern Alle werden meinen: wir hätten das boshafte Geſpenſt vertreiben ſollen. Mithin wende ich mich an Euch, Stipan, Ihr habt in der Umgegend ſchon mehrere Strigo's gebändigt, Ihr werdet auch mit Giure Grando fertig werden!

Der Antrag geſchah an einen kleinen, blatternarbigen Mann, der ein Ausbund von Häßlichkeit war; wir könnten ihn ſchildern, aber wir unterlaſſen es, denn jeder wird ſich leicht einen Begriff davon machen können, wenn wir nur erwähnen, daß er ſehr vermöglich und ſeiner Häßlichkeit halber noch immer ledigen Standes war, trotzdem, daß er ſchon zwanzig Jahre auf die Freyte ging. Mara war bisher die Letzte geweſen, bei welcher er angeklopft, und ganz natürlicher Weiſe einen Korb erhalten hatte. Die Leſer können nun ermeſſen, wie der Antrag von ihm aufgenommen wurde, wenn wir nur hiezu fügen, daß der kraine-

Digitized by Google

riſche Landmann im Allgemeinen außerordentlich eigennützig iſt, und daß Stipan Milaſchitſch noch insbeſonders boshaft und rachſüchtig dazu war. Er verſetzte daher nicht ohne Schadenfreude: Mara hat ſich hören laſſen, daß ſie ihrem Seligen zu Liebe dem Witwenſtande nie mehr entſagen wolle; hat ſie Giure Grando ſo lieb gehabt, ſo wird ſie auch von ſeinen Schlägen nicht ſterben!

Dieſem Ausſpruche pflichtete auch Mikolo Nyena bei; er war bei ſechs Schuh groß, aber eben ſo furchtſam als lang; er bemerkte noch dazu: Es iſt überhaupt noch nicht die Folge, daß Mara ſterben muß; meine Nachbarin hatte bei Lebzeiten ihres Mannes vielleicht mehr denn dreihundert Schläge bekommen, und hat ſpäter doch noch zweimal geheirathet.

Aber gegen dieſe Einwendung trat der Supan auf. Mein lieber Mikolo, ſprach er belehrend: es iſt etwas ganz Anderes, von einem Lebenden, als von einem Geſpenſte geſchlagen zu werden. Der Lebende hat Fleiſch und Knochen, der Todte aber hat nur Knochen allein, und Ihr werdet wiſſen, daß dieſe immer mehr ſchmerzen. Jetzt wendete er ſich zu Mara, denn ſie war bei der ganzen Verhandlung gegenwärtig, und ſprach: Es liegt jetzt an Euch, den Stipan zu bewegen, daß er die Sache mit dem Strigo ſchlichte. Ich glaube, Ihr werdet am Beſten fühlen, ob Ihr

Digitized by Google

das Bestimmte ertragen könnt oder nicht; im letzteren Falle wird es doch besser sein, Ihr heirathet den Stipan, als daß Ihr Euch von Giure Grando todtschlagen lasset.

Eh' ich den Stipan heirathe, jammerte Mara, will ich lieber sterben!

Gut, entgegnete der Verschmähte, kümmert Euch indessen um ein Plätzchen auf dem Friedhofe.

Nun begannen aber die Anderen als Vermittler aufzutreten; sie machten der Witfrau Vorstellungen: wie Stipan fromm, reich und angesehen wäre — mit einem Worte, sie thaten Alles, sie zur Heirat zu bewegen; zuletzt sprach der Supan: Seid nicht eigensinnig und hartnäckig; Ihr könnet Euch stärker halten, denn Ihr wirklich seid, und am Ende vielleicht gerade in der vorletzten Nacht Eueren Sinn ändern, und Ihr habt dann die vierzig Ohrfeigen rein umsonst erduldet. Da Alles vereint war, sie zum „Ja" zu bereden, so gab die Witfrau endlich nach, und die Verlobung ging auf der Stelle, unter der Bedingung vor sich, daß Stipan den Strigo bändigen und zur Ruhe bringen müsse.

Der neue Bräutigam versprach dieses; der Stipan schloß die ganze Verhandlung mit den Worten: Und wir Andern, weil wir hier zur Ehe mitgeholfen,

Digitized by Google

wollen dem Stipan auch bei dem Geſchäfte beiſtehen, wenn er das Geſpenſt meiſtern wird.

Ja, das wollen wir! beſtätigten die Andern, mit Ausnahme des langen Mikolo, deſſen Furcht ihn von ſo einem unheimlichen Geſchäfte abhielt; er ſprach zu Mara: Ihr habt Euch bewegen laſſen, den Stipan Eure Hand zu verſprechen, ich habe zwar das Meine hiezu beigetragen; aber wann er es vielleicht auch ſo macht, wie der ſelige Giure Grando, ſo dürft Ihr mir keine Schuld beimeſſen!

Der liſtige Krainer hatte durch dieſe Worte ein ganz eigenes Manöver begonnen; um die Geiſterbannung zu hintertreiben, und doch ſeine Furcht nicht zu verrathen, wollte er lieber die Verlobung rückgängig machen, und wer weiß, ob ihm dieß nicht gelungen wäre, wenn Stipan nicht eben ſo klug, als boshaft geweſen wäre; er rief: Oho, Mikolo, was iſt das? glaubt Ihr, ich merke nicht, wohin das ſolle? Um Eure Haſenherzigkeit zu verdecken, wollt Ihr Mara abreden? Ihr geht mit auf den Friedhof, ſo gut, wie der Supan und die anderen Drei, oder — er ſagte ihm Etwas ins Ohr, wovon die Uebrigen nur die Worte „Schuld!“ und „Pfändung!“ verſtanden, worauf Mikolo ſichtlich beſtürzt wurde und ganz kleinlaut ſprach: Wie Ihr aber nur Alles gleich mißdeu-

Digitized by Google

ten könnt; ich habe wahrhaftig weder das Eine noch das Andere gewollt!

Es bleibt also bei dem, was wir beschlossen! rief der Supan.

Es bleibt dabei! bekräftigten die Andern, und die Versammlung ging auseinander.

An demselben Vormittage machte sich Duna wegfertig, sie mußte nach Laibach und nahm von Siegfried Abschied. Der Jüngling drang darauf, sie zu begleiten, allein die Alte wies das Begehren mit Strenge zurück. Der Weg, den ich wandle, ist nicht für Dich, von meinem Thun und Handeln darfst Du kein Zeuge sein; ich geh' allein und Du bleibst hier; morgen vielleich schon kehr' ich wieder, bis dahin halte Dich von Jenen entfernt, die Dir Böses wollen, und sei behuthsam und bedacht!

Somit trat sie ihre Wanderung an. Es war ein heller, aber kalter Nachmittag, die Sonne schien wie die falsche Liebe: viel Gefunkel, aber wenig innere Wärme spendend; der Schnee, weit und breit Alles wie mit einem weißen Bahrtuche überdeckend, glänzte wie Kristall, und auf der ausgedehnten Ebene tanzten

Digitized by Google

und sprühten tausend Funken, welche wie Sternen-Wiederschein in Wogen, glänzten. Duna schritt rasch vorwärts, sie hatte sich in einen breiten, langen Mantel gehüllt, der wohl an Form aber nicht an Farbe demjenigen glich, den sie noch als Bewohnerin der Adelsberger Grotte trug; der Weg nach Laibach war wohl einsam von außen, aber für sie, für die Seherin des Cirknitzer Bodens, für Duna, für Klaudia von Ehlingen war er bevölkert mit Hunderten von Wesen, mit unzähligen Gestalten. Was muß in dem Herzen eines Weibes vorgehen, welches sein ganzes Lebensziel auf Einen Punkt vereint, der nichts, als Rache an einen Mann enthält, und welches, wenn es denselben erreicht, um sich mit Wollust und mit Gier an der Verzweiflung ihres Verderbers zu weiden, sich nun zu ihm verfügt, um ihn durch ihren Anblick zu vernichten, zu zerschmettern, um die Folterqual seines Gewissens bis auf den höchsten Grad zu spannen? Was mag in dem Busen eines weiblichen Wesens vorgehen, welches so viel dulden, so viel leiden kann, um nur den zu vernichten, der sie verdorben, und welches — wenn es endlich sein Ziel erreicht, sich auf einem solchen Gange befindet? — Wir können Duna's Rachewuth nicht billigen und nicht vertheidigen, aber wir können das Weib in ihr nicht verdammen. Kein Schmerz auf der ganzen Erde, selbst

jener, „hoffnungsloſer Liebe“ nicht ausgenommen, gleicht dem eines Weibes, welches ſich an einen Mann kettet, der ſie mit falſcher Liebe bethört, ſie aus den Armen der Familie reißt, aus der Heimath führt, und dann im Elende verläßt. Er, der Einzige auf der ganzen Gotteserde, dem ſie nun angehört, dem ſie ſich ganz in die Arme geworfen, der ihr Schützer, Lebenserhalter, der Gatte, Vater, Mutter, Geſchwiſter, Alles in Einem ſein ſoll, er verläßt ſie!!!

Iſt es da vielleicht zu ſtaunen, wenn ſich die Verzweiflung eines ſolchen Weſens bemeiſtert, wenn das ſanfte, liebende Herz ſich in eine Tiegerbruſt verwandelt, welche nur Rache athmet, nur Blut dürſtet? Dieſe Verzweiflung hatte Klaudia von Ehlingen in die Berge getrieben, ließ ſie zur Menſchenfeindin werden! Allein die Beſinnung kehrte wieder; was konnten Alle für Einen? ihr Haß konzentrirte ſich auf den, der es verſchuldet, die Gier nach Rache tauchte auf, und aus Klaudia von Ehlingen war Duna, die Seherin des Cirknitzer Bodens, geworden.

Ihr Weg nach Laibach war bevölkert mit allen Scenen der Vergangenheit, von der Kindheit an bis zum gegenwärtigen Augenblicke; ſie durchflog in Gedanken noch einmal jenen Theil ihres Lebens, wo Emilian thätig war, und ſie fand keine Scene, welche

ſie, ihren Entſchluß zu ändern, beſtimmt hätte; keine Stimme wurde in dem Herzen laut, die für den Gehaßten ſprach.

Gegen Abend langte ſie in Laibach an. Ihr Weg führte ſie in das unterſte Stockwerk eines Hauſes unter den Trantſchen. Ein greiſer Mann empfing ſie, ein Mädchen von ungefähr vierzehn Jahren ſprang freundlich auf ſie zu und herzte ſie wie ihre Mutter.

Juſta kennt Euch noch, ſprach der Greis; ſie hat es noch nicht vergeſſen, daß Ihr es war't, welche ihr den heilſamen Trank gebraut; ja, ja, Kinder ſind gegen Fremde oft dankbarer, wie gegen ihre eigenen Eltern.

Duna blickte das nun herangewachſene Mädchen mit inniger Freude an. Du warſt kaum acht Jahre alt, ſprach ſie, als ich die Heilung an Dir vollzog, und jetzt, wie groß biſt Du geworden? Wer weiß, ob Du mich nicht einſt ſchelten wirſt, daß ich Dich ſo jung nicht ſterben ließ!

Der Greis — Rado war ſein Name — um das Geſpräch abzuleiten, und ſeiner Enkelin nicht Zeit zu laſſen, über dieſe Aeußerung nachzudenken, nahm das Wort und fragte: Der Bothe hat Euch geſtern wohl gefunden?

Ja, er ſagte mir, daß Ihr mich heute zu ſprechen wünſchet, wenn ich Euch recht verſtand. —

Ja, lispelte der Greis, heute könnt Ihr ein halbes Stündchen mit ihm sprechen, aber nicht länger. Vergeßt nicht, Duna, daß ich schon ein Greis, und gern in Ehren sterben möchte.

Habt keine Sorge und bannet jede Furcht, Rado! der Gefangene bleibt unangetastet von mir, und Niemand soll meinen Besuch erfahren!

Sie ließen einige Stunden vergehen, bis die Nacht gegen ihre Mitte vorgerückt war, und Alles sich der Ruhe und dem Schlafe hingab, dann nahm Rado einige Schlüssel zur Hand, steckte eine Blendlaterne unter den Mantel, und ging durch den Hof hinüber, über mehrere Treppen, durch einen Gang, in dem große Eisenthüren mündeten, und Beide langten solcher Weise bei einer derselben an, vor welcher sie stehen blieben. Der langjährige Beschließer der Stadtgefängnisse öffnete Schloß und Riegel, Duna übernahm die Laterne und trat ein; Rado blieb vor der Thüre stehen.

Der Anblick, der sich der Eingetretenen darbot, war wirklich herzerschütternd. Emilian, blaß und hager lag auf einem Strohbündel auf dem Boden ausgestreckt, er war in eine schwere Kette geschmiedet, deren Ende an zwei eisernen Ringen in der Mauer eingeschlossen waren, jedoch in größerer Entfernung, so daß der Gefangene die Mitte zwischen ihnen einnahm, und

Digitized by Google

solcher Weise weder das Eine noch das andere zu erreichen vermochte. Sein Bewegungskreis bestand in einem Raume von wenigen Schuhen, auf dem er jedoch stets die Ketten mitschleppen mußte. Da diese sehr gewichtig waren, so war es natürlich, daß der schwächliche Freigraf die meiste Zeit lag, und nur dann stand oder ging, wenn er sich ermüden wollte, um den Schlummer erquickender zu machen. Emilian war von einem Besuche unterrichtet; allein es war ihm verschwiegen, wer zu ihm kommen würde; er schrack daher zusammen, daß die Ketten klirrten, als er Klaudia vor sich sah.

Emilian, sprach sie, bleibe ruhig; ein menschlich Wesen, und kein Bewohner jener Welt steht vor Dir! Entsinnst Du Dich noch jener Nacht in der Schenke, bevor Du gefangen wurdest? da wähntest Du auch ein Gespenst zu sehen, und ich war es, die zu Dir sprach. Sieh', ich wußte, was Dir drohte, ich sah das Netz, welches über Dich gespannt war, ich wußte, daß es über Dein Haupt zusammen schlagen würde — und ich warnte Dich nicht.

Elende! Unbarmherzige! winselte der Freigraf.

Was ich bin, bin ich durch Dich geworden, und was mit Dir geschah und noch geschehen wird, hast Du mir zu danken! Ich habe Dich auf dem Tabor aufgefunden, ich habe nur ein Werkzeug meiner Rache

gesucht, ich sandte Dir in Siegfried den Verräther in den Tabor, ich habe die Fäden zu der Schlinge gewoben, in welcher Du Dich fingst, ich allein habe Deinen Untergang ersonnen und ausgeführt! Trägst Du kein Verlangen mehr, dein geliebtes Weib an's Herz zu drücken, Deiner angebetheten Klaudia glühende Küße auf die welken Lippen zu pressen? sprich, mein Emilian, Du feiger Heuchler, Schurke, Bösewicht, Du Schlange und Tieger in Menschengestalt! wie liegt sich's hier auf dem faulen Stroh? Wohl bekomm's! Du hast mich auf Dornen gebettet — Sind die Ketten schwer? Du hast mich mit Schlangen der Verzweiflung umgürtet! — Sieh, der Himmel hat Dich ganz verlassen, Du windest Dich wie ein Wurm und das Gewölbe hält fest, es stürzt nicht zusammen; ja, Emilian! der Himmel hat Dich verlassen so, wie Du mich verließest, er hat Dich vergessen, so wie Du mich vergassest!

Es waren die fürchterlichsten Augenblicke während seiner ganzen Gefangenschaft, die er jetzt erlebte. Er wand sich auch wirklich wie ein Wurm auf dem Lager, er krümmte sich, winselte, wollte aufspringen und vermochte es nicht. Klaudia! kreischte er — Teufelin! Unholdin! Hexe! tödte mich, morde mich, nur entzieh' mir Deinen Anblick! —

Dich morden? — unterbrach ihn Duna — das

Digitized by Google

hätte ich ſchon längſt gekonnt, aber Du haſt mir jeden Augenblick meines Lebens in einen Dolchſtich gewandelt, und ich darf nur eine Stunde lang die Wolluſt ſchlürfen, Dich ſo vor mir zu ſehen.

Fort! — fort von mir! tobte nun der Freigraf und begann mit den Ketten zu raſſeln; Duna aber rief: Tobe, raſe! es hört Dich keine Seele auf dieſer Erde, ſo wie Du mich nicht gehört haſt; doch ich will barmherzig ſein, ich will geh'n. Was ich Dir ſagen wollte, iſt geſchehen; Du weißt, wer Dein Verderben herbeigeführt, lerne daraus des Geſchickes Gerechtigkeit kennen. Wir werden uns im Leben nur noch Einmal ſehen, und dieß an jenem Morgen, an dem man Dich zum Hochgericht ſchleppen wird. Wenn Du aber auf der höchſten Stufe angelangt, wenn Dein Lebensſeiger bis auf wenige Augenblicke abgelaufen, wenn der Todesſchweiß auf Deinem Antlitz ſchon perlt, wenn Du mehr ſchon jener Welt als dieſer angehörſt, dann wirf noch einen Blick auf die Menge; ein rother Mantel wird ſich Dir vor Allem bemerkbar machen, und jener rothe Mantel, der mein Leiden, meine Thränen, meine Qualen, meinen Jammer und meine Verzweiflung, Alles durch Dich hervorgebracht, ſah, er wird auch Zeuge Deines Todes durch Henkershand ſein, er wird Klaudia von Ehlingen umhüllen!

Digitized by Google

Nach dieſer unmenſchlichen Verkündigung ergriff ſie die Blendlaterne, blieb faſt geſpenſtiſch vor Emilian ſteh'n, ihre Augen blitzten ihn wie mordgierig an, ein ſardoniſches Lachen brach zwiſchen ihren Lippen hervor, dann verſtummte ſie und verließ in abgemeſſenen Schritten das Gefängniß. —

So zieht der Geiſt der Rache verkörpert an uns vorüber!

Dieſelbe Nacht hatte Stipan Milaſchitſch auch zur Bändigung des Spuckes beſtimmt. Die dabei Betheiligten — es waren ihrer noch fünf Männer, worunter der Supan und Mikolo Nyena ſich befand — verſammelten ſich bei Mara und tranken ſich Muth an dem Weine der gaſtlichen Braut; wenn aber Einer von Allen deſſen beſonders bedurfte, ſo war es der lange Mikolo; die Drohung Stipan's vermochte ihn zwar dazu, bei dem ſchauerlichen Geſchäfte mitzuwirken, allein dieſelbe hätte auch ſeinen Muth erhöhen ſollen, denn Mikolo befand ſich den ganzen Reſt des Tages hindurch in einer fürchterlichen Angſt. Endlich erſchien die beſtimmte Stunde; er begab ſich zu Mara. Zum Glücke war Stipan ſchon anweſend, denn Mikolo hätte ſonſt wahrſcheinlich

Digitized by Google

seinen früheren, listigen Plan fortgesetzt; aber der eben so kluge Freier ließ seine künftige Hälfte nicht aus den Augen, damit sie ja von Niemanden eines Anderen beredet werden könne. Der Wein schnellte auch Mikolo's Muth wieder höher, und stellte das Gleichgewicht zwischen diesem und der Hasenherzigkeit wieder her. Die Lebhaftigkeit der Zecher hatte mit dem Zunehmen der Nacht gleichen Schritt gehalten; um die zehnte Stunde war Alles schon überfroh, und man trat den Weg an. Einige trugen Windlichter, Mikolo war mit dem Grabgeräthe beschwert, Stipan hatte einen gespitzten Pfahl von Hagedornholz bei sich, der Supan trug ein Kreuz in Händen, und Mara folgte ihnen als nothwendige Zeugin der abergläubischen Scene. Wir müssen hier erwähnen, daß dieser sonderbare Gebrauch: Todte zur Ruhe zu bringen und Vampyre unschädlich zu machen, noch um die Mitte des siebzehnten Jahrhundertes in Krain stark in Umschwung war, und daß demselben nur durch sorgfältige Bewachung von Seite der Obrigkeiten Einhalt gethan werden konnte. Die Nacht war kalt und heiter; der Friedhof, ausserhalb des Ortes gelegen, wurde bald erreicht; er war mit Schnee bedeckt, als hätte der Himmel seine Schläfer mit seinem Bahrtuche schmücken wollen; wenige hölzerne Kreuze ragten über demselben hervor; hier drückte kein schwerer Stein

Digitized by Google

das müde Haupt der ewig Ruhenden, hier prunkte kein Monument von Metall oder Marmor, als wollte es ſich ſtolz über die Andern erheben und ausrufen: Beugt Euch vor mir, denn ich bin mehr als ihr; der, welcher hier unten ruht, iſt auch mehr, als die, welche unter euch ſchlafen; — o ſtolzire nicht, du kalter Stein! auf dieſem Fleckchen iſt Alles gleich: der haushohe Grabſtein, ſo wie das morſche, bemooste Kreuz; ſie bezeichnen beide nur zwei Hügel von Erde, unter beiden Hügeln verweſen nur die Ueberreſte von ſterblichen Menſchen, in beiden Gräbern wimmeln Würmer, und mäſten ſich an dem ſo gut, wie an jenem, und beiderſeits liegt nur Staub im Staub, vom Staub und unter Staub! O, daß doch die Menſchen nie aufhören können, ſelbſt nach dem Tode noch bevorzugt ſein zu wollen! Fort mit den platzraubenden Prunkwächtern, mit den langen Titeln und Grabſchriften, im Herzen ſoll das Andenken an den Todten geſchrieben ſein, und nicht auf dem Stein; der Stein iſt hart, das Herz iſt weich; da gräbt es ſich viel tiefer ein. Fort aus dem Ruhegarten der Todten mit Allem, was an Prunk und irdiſchen Wahn erinnert! Damit man aber das Grab ſeiner Lieben auch finden könne, ſo bezeichnet die Plätze des Leichenackers mit Nummern, die für immer bleiben, und ſo, wie man ein Buch über die Neugebornen führt, ſo kann

Digitized by Google

man es auch über die Todten führen — noch nach Jahrhunderten wird man das Plätzchen finden, wo ein bewährter Ahn ruht, und hätte man dieß schon längst gethan, wir dürften jetzt nicht das Grab eines Mozart suchen! —

Die Stätte, wo Giure Grando ruhte, oder vielmehr nicht ruhen wollte, war leicht gefunden, und man begann rasch zu graben. Mikolo war nicht mehr so muthig, als er beim Kruge gewesen war; ein sichtbares Beben, welches jedoch auch im Frost seinen Ursprung haben konnte, schüttelte seinen langen Körper. Er schlich sich zum Supan, der zu Häupten des Grabes stand, und flüsterte: Meint Ihr wirklich, daß der Giure ein Strigo war?

Micho sah ihn an und sprach: Wie könnt Ihr aber jetzt noch daran zweifeln, da wir schon auf dem Friedhofe sind? Mikolo! Mikolo! Ihr scheint mir ein schlechtes Gewissen zu haben!

Der Furchtsame that sich Gewalt an, um Muth zu erzwingen; aber dieser ist grade so, wie die Liebe: wer sie nicht in sich trägt, der kann sie auch nicht finden. Sein Frösteln, wie er sagte, ließ nicht nach; je tiefer die Grabenden ins Erdreich drangen, desto tiefer sank auch seine Seelengröße, das Geräusch jeder hinaufgeworfenen Erdscholle, die wieder zurückrollte, erschütterte ihn, wie der Windstoß eine lange Pappel;

Digitized by Google

Alles erbebte, was an ihm beweglich war. Jetzt erscholl aus dem Grabe ein dumpfer Schlag. Mikolo fuhr zusammen und schrie: Alle guten Geister! was ist das?

Was wird es denn sein, sprach der Supan, sie haben jetzt den Sarg erreicht! — Es war auch wirklich so, aber Mikolo war nicht mehr zur Ruhe zu bringen. Ach! jammerte er, mir ist nicht ganz so, wie es sein sollte, — ich habe ein solches Kneipen im Leibe, mir schwindelt es im Kopfe — ich muß nach Hause! — er begann auch wirklich zu laufen; allein Stipan war wie eine Katze hinter ihm her, faßte ihn an der Hand und rief: Mikolo! denk an die Schuld und an die Pfändung.

Ach, jammerte der Andere, guter Stipan, laß mich los, es bringt mir den Tod, wenn ich da bleibe; ich bin sehr eklicher Natur, ich kann so was nicht mit ansehen.

Der Boshafte aber zog ihn zurück und sprach: Schämst Du Dich nicht? Mara steht da, und Du willst fort? Du, ein Mann, der so lang und so stark ist, den das ganze Dorf bisher nur den muthigen Mikolo genannt! —

Der Arme war in Verzweiflung, endlich kehrte er zurück.

Indessen hatten die Andern den Sargdeckel ab-

Digitized by Google

genommen. Die Leiche Giuro's lag da, kalt und ſtarr. Um ſie genauer ſehen zu können, ſenkten ſie die Windlichter in das Grab, ein rother Schein überfluthete es, ſo wie das Morgenroth in ein ſtilles Kämmerlein bricht.

Seht, ſeht, ſprach der Supan, wie ſein Antlitz noch roth iſt!

Stipan verſetzte: Das iſt das ſicherſte Merkmal, daß er ein Strigon iſt!

Er reißt den Mund auf und fletſcht die Zähne! bemerkte der Andere.

Das iſt Freude, daß er ſein Weib wieder ſieht! erklärte der Frühere.

Mikolo ſah von Allem nichts, denn er hatte ſich in ſeinen Pelz gehüllt und hielt ſich die Augen zu; jetzt aber rief er mit weinerlicher Stimme: Ja, wenn er Freude an ſeinem Weibe hat, warum prügelt er es denn?

Wen man liebt, den züchtiget man! ſprach der Supan. Mikolo aber entgegnete: Da wollte ich, daß der Stipan in die Mara entſetzlich vernarrt ſein möge, weil ſie allein an meinem krankhaften Zuſtande die Schuld trägt!

Stipan nahm das Wort und ermahnte, daß man zum Werk ſchreiten müſſe. Der Supan ſtellte ſich jetzt, das Kreuz in der Hand, ſo auf, daß das

Digitized by Google

Auge des Todten gerade auf ihn gerichtet war; die andern Vier befanden ſich unten im Grabe, Mara ſtand todtenbleich an des Richters Seite, Mikolo blieb hinter derſelben, und hielt ſich, ohne daß ſie es wußte, an ihrem Rock.

Mara, begann der Supan, iſt das Dein geweſener Mann, Giure Grando?

Ja! verſetzte die Witfrau. Nun kehrte ſich der Richter der Leiche zu, hielt ihr das Kreuz entgegen und rief mit ſtarker Stimme: „Sieh her, Du Stri-„gon! willſt Du keine Ruhe geben, willſt Dein ar-„mes Weib peinigen, willſt ſie auch in das Grab „bringen?“

Schon genug, rief Stipan jetzt herauf, er weint ſchon! — Der Leiche ſollen nach der Verſicherung unſeres Chroniſten wirklich die Thränen aus den Augen geronnen ſein!!

Mikolo murmelte: Hätt' er früher geweint, ſo brauchte ich jetzt nicht da zu ſein! Stipan nahm nun den Hagedornpfahl, ſetzte ihn auf die Leiche, und ein anderer begann darauf zu ſchlagen, um ihn durchzutreiben; aber der Pfahl, wiewohl geſpitzt, prallte nach jedem Streiche ab. — Das iſt ein hartnäckiger Strigon! rief Stipan, ſchlagt beſſer darauf!

Sei es nun, daß die Leiche hohl lag, oder daß der Andere vielleicht aus Befangenheit den Pfahl nich

Digitized by Google

recht traf, genug, der Pfahl wollte nicht eindringen. Jetzt verlor der Geisterbändiger die Geduld und rief: gut, wenn sich der Strigon nicht ergeben will, so schneidet ihm den Kopf ab!

Rasch war Einer bei der Hand und trennte das Haupt der Leiche von dem Rumpfe; ein tiefes Aechzen ertönte, kalter Schauer überrieselte die Gespensterbanner.

Alle guten Geister loben Gott den Herrn! winselte Mikolo, und riß die Witfrau so an sich, daß sie in seine Arme sank.

Ich auch! ich auch! schrie Mara und taumelte wie eine Trunkene aus den Armen des langen Furchtsamen; in diesem Augenblicke wurde die Scene auf eine Weise unterbrochen, die ihre Verwirrung bis zum höchsten Grade steigerte. Doch hiezu ist es erforderlich, Einiges nachzuholen.

Nach dem Abgehen Dunas, befand sich Siegfried allein in seinem Kämmerlein, und der Rest des Tages verfloß ihm schneller, als er selbst gedacht hatte, denn die Einsamkeit ist noch keinem Liebenden lästig geworden. Der Abend rückte heran, auch der Schlaf floh seine Augen, er setzte sich an's Fenster und sah hinaus in den nächtlichen Garten, an dessen anderm Ende, wie wir schon erwähnt haben, Mara's Hütte lag. Der Lärm und das Getöse der Geisterbanner beim Zechen vor ihrem Abgange, drang zu

ihm herüber, und da die Geſchichte von dem Spuck ſchon die Runde durch das ganze Dorf gemacht hatte, ſo meinte der Jüngling, die Freunde und Bekannten der Witwe hätten ſich zuſammen gefunden, um ſie vor den Angriffen des Geſpenſtes zu ſchützen; und als ſie gegen Mitternacht mit Windlichtern die Hütte verließen, glaubte er, daß ſie endlich zur Ruhe gingen. Nun trat auch drüben nächtliche Stille ein, kein Sterbenslaut regte ſich im Garten, kein Aſt bewegte ſich, kein Schneeſtäubchen fiel zu Boden. Der Jüngling befand ſich in der Leichenſtille ſehr wohl; aber nicht lange währte es, denn jetzt vernahm er ein Kniſtern und Knacken von einer Seite des Zauns, und ſah längs deſſelben einen Mann gegen das Haus hervorſchleichen. Leiſe öffnete er das Fenſter, ſein Blick vermochte um ſo ſicherer die Dunkelheit zu durchdringen; der Fremde ſchwankte an der Wand der Hütte Mara's nach rechts und links, als wolle er durch die Fenſter Etwas auskundſchaften; ſie waren ſtockfinſter; ein leichtes Geräuſch entſtand und die Geſtalt war verſchwunden. Siegfried dachte einen Augenblick lang nach: ſollte die Witfrau in dieſer Nacht die Hütte verlaſſen haben, und ein Spitzbube dieß zu benützen trachten? Der Gedanke fand Raum in ſeiner Seele, und die Vermuthung hatte nichts Unwahrſcheinliches. Raſch ſchwang er ſich auf die Brüſtung,

Digitized by Google

wand ſich durch's Fenſter, und ſchlich leichtfüßig dem Hauſe näher. Wie erſtaunte er, als er bei der Hütte anlangend, durch das Fenſter einen Lichtſchein ſchimmern ſah. Er guckte vorſichtig hinein, ſo daß der Schatten ſeines Körpers an ihm nicht zum Verräther wurde, und ſah einen Mann mit einem bleichen Todtenantlitz, angethan nach Landesſitte; im erſten Augenblicke erſchrak er, denn er wähnte das Geſpenſt vor ſich zu ſehen, doch er errang gleich ſeine Faſſung wieder; ein Jüngling, welcher die Scenen auf dem Cirknitzer Boden, in der Adelsberger Grotte, auf dem Katzenſtein, auf dem Bierbaumer-Tabor und in Laibach mit erlebt hatte und in ihnen thätig war, der konnte ſo leicht ſeine Geiſtesgegenwart nicht verlieren.

Das Geſpenſt war einige Zeit ſpähend und horchend ſtehen geblieben; im Hauſe ſchien Alles ausgeſtorben. Jetzt ſchlich es in eine Ecke, zog einen Vorhang auf, der eine Vertiefung in der Mauer deckte, in welcher eine Truhe ſichtbar wurde. Der Geiſt ſchien die Gelegenheit trefflich zu kennen, und Siegfried merkte nun das falſche Spiel; aber wer mochte der Schurke ſein? Wahrſcheinlich Jemand aus dem Dorfe, der die Gelegenheit recht gut wußte; das Antlitz des Spitzbuben war durch den weißen Ueberſtrich von Kreide oder Mehl nicht zu erkennen. Jetzt zog der angebliche Bewohner der andern Welt, Werk-

Digitized by Google

zeuge hervor, welche zum Oeffnen der Truhe bestimmt waren, und Siegfried sah, daß der Augenblick herangerückt sei, wo er handeln müsse. Seinen Gegner anzugreifen, war unrathsam, er war bewaffnet; denn daß der Schurke beim Einbruch seiner bloßen Faust vertraute, war nicht wahrscheinlich; er selbst hatte aber nichts zum Angriff, nichts zur Vertheidigung bei sich. Sollte er Lärm machen? er wußte, daß die Witfrau nur zwei Mägde zum Hausgesinde habe; es war wahrscheinlich, daß auch diese fort waren, und die ganze Hütte allein gelassen hatten, was da zu Lande gar nichts Seltenes ist, wo besonders zur Sommerszeit viele Häuser oft ganze Tage lang wie ausgestorben sind, wenn sich die Bewohner auf dem Felde befinden. Es nützte ihm daher wenig, wenn er auch Lärm schlug; bis die Nachbarn kamen, war der Andere schon längst über Stock und Stein. In dieser Verlegenheit strichen einige Augenblicke dahin, ein Krachen im Innern der Hütte zeigte, daß die Truhe schon gesprengt sei, jetzt ergriff den Horcher ein Gedanke, den er rasch vollführte. Er wollte den Feind mit den eigenen Waffen schlagen, und begann mit verstellter Stimme, so tief als er vermochte, zu rufen: Wehe, was suchst Du bei meinem Golde! dann schlug er mit der Faust in das Fenster, daß die Scheiben zersprangen und klirrend zu Boden fielen! —

Digitized by Google

Ein Angstgeschrei erscholl in der Stube, der Deckel der Truhe klappte zu, das Licht erlosch, dieß war Alles das Machwerk eines Augenblickes. Siegfried hoffte nun, der Gegner würde seinen Rückweg durch die Fenster nehmen; allein da irrte er sehr, der Andere kannte die Gelegenheit besser. Man hörte drinnen einen Schlag, es fiel wie Stein zu Boden, dann scharrte es, einige Stücke fielen herab, wie wenn sich Theile von einem Gemäuer losbröcken. Der Schelm hat durchgebrochen und befindet sich wahrscheinlich auf dem Boden, dachte Siegfried; mir soll er nicht entkommen! Er entfernte sich jetzt rasch von der Hütte, so daß man ihm von oben nichts anhaben konnte, und er doch den größten Theil des Daches übersehen konnte, deckte sich durch einen Baumstamm und verhielt sich ruhig. Beinahe eine Viertelstunde verging, ohne daß diese Todtenstille unterbrochen wurde; der Flüchtling mochte wahrscheinlich nach dem Verfolger spähen, da er jedoch nichts vernahm und ihm Alles unverdächtig schien, begann er seine fernere Rettung zu suchen. Siegfried hörte einen Sprung und gleich darauf eilende Schritte über die Schneedecke; er folgte dem Eilenden und wollte sehen, wohin der Spitzbube seinen Weg nähme. Eine Weile gelang es ihm, von dem Voraneilenden unentdeckt nachzukommen, und dieser nahm den Weg gegen das alte Schloß; plötzlich blickte er um sich, gewahrte den Jüng-

Digitized by Google

ling und veränderte seine Richtung. Um den Gegner zu täuschen und jeden Angriff von sich abzuwehren, schrie Siegfried mit weittönender Stimme: Nur mir nach, nur mir nach! halloh ho! nur mir nach! Der Verfolgte verdoppelte nun seine Eile und stürzte, wirklich der Meinung, von Mehreren verfolgt zu werden, wie rasend dahin. Da er von seiner bekannten Bahn schon abgewichen war, so achtete er auch ferner auf den Weg seiner Flucht nicht, und so kam es, daß er in die Nähe des Friedhofes gelangte. In der Absicht, sich hinter Einem der Grabhügel zu bergen, stürzte er hinein, Siegfried ihm nach, und Beide unterbrachen solcher Weise die von uns geschilderte Scene. Das verfolgte Gespenst stand mit einem Sprunge mitten unter der Gruppe; er wußte, was diese vorhatten, war daher der Wirkung seines Anblickes gewiß, und hoffte dadurch am ehesten zu entkommen. Wie ein Blitz fuhr es unter die Geisterbanner; Giure Grando! heulten Alle im Chor, selbst der muthige Stipan nicht ausgenommen. Strigon— Strigon! brüllten noch Einige hinten drein, und Alle stoben auseinander, wie eine Schaar Tauben, in die der Habicht fährt. Der Supan schwang im Laufen ohne Unterlaß das Kreuz um sich und schrie: kannst Du keine Ruhe finden— du Strigon!

Stipan stürzte ihm nach und rief: Haltet ein

wenig, bis ich nachkomme! Mara lag ohnmächtig auf dem Boden, Mikolo wälzte sich an ihrer Seite herum, und zappelte vor Fieberfrost an Händen und Füßen, die Anderen hatten die Windlichter von sich geworfen, und waren ebenfalls auf der Flucht. Siegfried blieb vor Erstaunen festgebannt auf dem Platze; er wußte nicht, was er von dem Vorfalle denken, was er unternehmen sollte. Das verfolgte Gespenst war verschwunden!

Auf dem verlassenen Herrenschlosse zu Osterberg herrschte am andern Morgen der höchste Grad von Mißstimmung. Petruchio und Paolo gingen schweigend in dem mittleren Gemache auf und nieder, aber nicht, als wenn sie ein Unternehmen bereden würden, sondern als ob sie ein fehlgeschlagenes zu beklagen hätten, das verriethen nämlich ihre Bewegungen und Mienen. Besonders ungebärdig zeigte sich Petruchio. Es ist gewöhnlich, wenn Einem unserer Freunde oder Bekannten ein Unternehmen mißlingt, bei welchem wir betheiligt sind, daß wir diesem die Schuld beimessen, und stets den Glauben hegen, daß wir es besser gemacht hätten; das war auch hier der Fall. Petruchio konnte leicht mit kaltem Blute ta-

Digitized by Google

deln, was der Andere in Eile, Bedrängniß und Angst ausführen mußte.

Paolo sprach: Das Ganze war so gut ersonnen und vorbereitet, keine Seele in der Hütte, die Mägde entfernt, da bringt der Satan den Leichtfüßler daher —

Wer mag er nur gewesen sein, fiel Petruchio ein —

Wahrscheinlich der Bursch, der mit dem alten Weibe am andern Ende des Gartens wohnt, er bemerkte vielleicht den Lichtschein.

Hättest Du ihn abgekehlt! —

Ja, wenn er mich angegriffen, wär' es so geschehen, aber der Halunke erschreckte mich. —

Petruchio schüttelte den schwarzen Kopf und rief: Du hast die köstliche Beute freiwillig in den Sand geworfen; ich wollte Dich begleiten, Dir beistehen; aber Du wareſt, mich mitzunehmen, nicht zu bewegen; jetzt hast Du's! Aber sag' mir nur, wenn Du ihn für ein Gespenst hieltest, warum liefest Du davon? im Kampf mit Geistern nützet ja das Laufen nichts; hieltest Du ihn für ein natürlich Wesen mit Leib und Seele, was krochst Du durch den Kamin auf den Boden, wie ein Hase, warum zerschmetterteſt Du nicht die Thüre und griffst ihn an? —

Nach dem Feste ist leicht reden, entgegnete Pao-

Digitized by Google

lo mürrisch; ausstellen, verbessern und beschimpfen kann jedes Weib; aber selbst erfinden, vorbereiten und ausführen, das ist die Sache! Etwas Mißlungenes zu bekritteln, dazu gehört kaum ein Quentchen Menschenverstand; aber gleich hingeh'n und besser machen — versuch's einmal, Petruchio! wir wollen sehen, wie es Dir gelingt?

Der Sprecher war durch seine eigenen Worte in's Feuer gerathen, und der bittere Ton gab dieß sogleich zu erkennen. Petruchio, der es mit dem Gefährten nicht verderben wollte, besänftigte ihn, so viel er nur vermochte, und lenkte dessen Aufmerksamkeit auf den, der eigentlich die erste Ursache des Mißlingens war. Du hast recht, Petruchio! versetzte Paolo, der Bursche soll es büssen. Wir müssen erfahren, wer er ist, und dann wehe ihm! Das Geld der Witfrau ist für uns schon verloren, per dio! wenn ich denke, durch einen Schuft, der vielleicht noch kein Härchen auf den Wangen hat, so viel zu verlieren — ich könnte ihn mit den Zähnen zerreißen! Wir müssen jetzt unsere Aufmerksamkeit auf etwas Anderes lenken, von der Gaukelei allein können wir nichts erübrigen.

Es wird sich wohl noch Etwas finden, nahm Petruchio das Wort, aber vor der Hand soll an dem Störer unseres Unternehmens Rache geübt wer-

Digitized by Google

den; doch noch Etwas, Du bist doch ganz unentdeckt geblieben?

Keine Seele ahnt, daß ich es war; ich nahm meinen Weg nach einer ganz entgegengesetzten Richtung von dem Schlosse und sorgte dafür, daß die Späher, falls sie den Fußspuren im Schnee folgten, ganz irre geleitet würden; ich hatte hierzu Zeit und Muße genug, denn vom Friedhofe aus, folgte mir keine Seele nach.

Die beiden Italiener hatten sich dieser Maßen in's Einverständniß gesetzt, und sprachen noch eine Weile im Auf- und Abgehen fort, wobei Jeder seine eigenen Gedanken an den Tag legte; die aber bei Beiden darauf hinausgingen, dem armen Siegfried Verderben zu bringen; — nach einer Weile rief Petruchio: Ich hab einen köstlichen Einfall, Bruder Paolo! wie wir dem Burschen, falls er Dein Verfolger war, in unser Netz locken. Ueber das Erstere muß ich früher Gewißheit haben; ich werde mich jetzt in's Dorf begeben, ein wenig zu kundschaften; längstens in einer halben Stunde bin ich zurück.

Er entfernte sich, und Paolo blieb allein. Die festgesetzte Frist war noch nicht ganz verstrichen, als er schon wieder eintraf. Alles ist besser abgelaufen, erzählte er, als wir hoffen durften; von Deiner Theilnahme hat keine Seele Ahnung. Das ganze wird viel-

Digitized by Google

mehr von dem abergläubigen Volk dem Geſpenſte zugeſchrieben, wiewohl der Burſche, Siegfried iſt ſein Name, ſtark dagegen eifert. Dieſer wohnt wirklich mit ſeiner alten Mutter in dem von Dir bezeichneten Häuschen, und nun wirſt Du gleich ein Plänchen hören, welches ich zum Verderben jenes Buben erſonnen; der Vogel muß in unſern Bau gelockt werden, mehr brauch ich Dir nicht zu ſagen, denn nun weißt Du ſchon Alles — he, Walburga! rief er, komm doch heraus, ich hab' mit Dir zu ſprechen!

Das Mädchen erſchien, und Apor folgte ihr auf dem Fuße nach; die beiden Männer ließen ſich am Kamine nieder, die Pflegerstochter that ein Gleiches, der Hund nahm zu ihren Füßen Platz.

Walburga, begann Petruchio, Du mußt heute allein in den Dorfſchank. Es wird dort eine kleine Gaſterei ſein, welche man einem Burſchen zu Ehren gibt, der heute Nacht ein Geſpenſt vom Raube abhielt; dieſen Burſchen, ſo iſt es unſer Wille, ſollſt Du heute noch in unſer Schloß locken! Ich und Paolo werden Deiner Rückkehr harren, wir müſſen ihn in unſere Gewalt bekommen!

Walburga war mit ihren eigenen Gefühlen bisher wirklich ſo beſchäftiget geweſen; daß ſie von dem Plane ihrer Gefährten und deſſen Mißlingen

Digitized by Google

wirklich nichts wußte; ſie fragte daher: Was habt Ihr mit dem Burſchen vor?

Nichts Böſes, lächelte Paolo; wir wollen ihn nur warnen, ſich künftighin nicht in unſer Handwerk zu mengen, und unſere Geheimniſſe nicht dem ganzen Dorfe zu verrathen!

Das Mädchen bezog dieß wirklich auf die Gaukelkünſte, deren Eines oder das Andere der Erwähnte vielleicht erlauſcht haben mochte, und fragte: Und wie heißt der Burſche?

Petruchio verſetzte: Siegfried iſt ſein Name!

Wie ein Blitz fuhr es in die Seele des Mädchens; ſie erröthete und erblaßte, ihre Gedanken verwirrten ſich — Sehr wohl — ſprach ſie — ich will ihn ſchon hieher locken! — Es fielen nun noch einige gleichgültige Reden, worauf ſich Walburga entfernte. Die Thüre ihres Gemaches war kaum hinter ihr in's Schloß gefallen, als Petruchio Paolo's Hand faßte und ihm zuliſpelte: Haſt Du die Veränderung bemerkt, welche mit dem Mädchen vorging, als ich ihr den Namen nannte?

Sie wurde roth und blaß, und bebte, wie von einem Sturm im Innern erſchüttert.

Sie muß ihn kennen —

Digitized by Google

Iſt dieß der Fall, dann iſt ihr auch ſeine Hütte bekannt.

Sollte ſie ihn von früher kennen?

Iſt er denn nicht aus dem Dorfe?

Nein, erwiederte Petruchio; wie ich heute vernahm, wohnt er mit ſeiner Mutter kaum ſeit Ende Sommers hier!

Sie kennt ihn gut, das iſt gewiß! Sie nimmt Antheil an ihm, das verräth ihre Bewegung; ſollte ſie vielleicht? — Donnerwetter! Höll und Teufel! — ein Gedanke durchfährt mich! ich will des Satans ſein, wenn ich mich täuſche, die Elende hat unſeren Anſchlag erlauſcht, und dem Burſchen entdeckt; es war vielleicht ſchon zu ſpät, daß er Hilfe rief —

Petruchio hatte einige Augenblicke nachgedacht, dann verſetzte er: Es iſt leicht möglich, ich ſah ſie geſtern den ganzen Abend nicht; doch unſchuldig wollen wir ſie nicht verdammen! Aber über das Verhältniß zwiſchen ihr und Siegfried muß ich Gewißheit haben. Wehe der Schlange, wenn ich ihre Spur im Staube entdecke; verhalte Dich ruhig, wir laſſen es für jetzt bei dem bewenden, was ich ihr aufgetragen. Wenn ſie des Abends das Schloß verläßt, folg' ich ihr heimlich nach; wir wollen ſehen, was ſich erlauſchen und entdecken läßt.

Paolo wüthete im Voraus ſchon über Wal-

Digitized by Google

burgen. Sein ganzer Haß, mit dem er früher Siegfrieden beladen, warf sich jetzt auf das Mädchen. Die Elende, grollte er, wenn Sie es war, die mich verrieth, in solche Gefahr und um einen solchen Fang brachte, so soll sie eines jämmerlichen Todes sterben; ich will ihr die giftige Natter an den Busen setzen und sehen, ob eine Schlange die Andere zu tödten vermag; sie soll, wie eine zweite Kleopatra, auf Schloß Osterberg enden.

Wohl waren es Schlangen, welche der Verworfenen den Tod brachten, wohl waren es giftige, verzehrende Schlangen; aber Nattern, die im Staube kriechen, waren es nicht; keine Schlangen, die stechen und fliehen, an deren Gift man schnell vergeht; keine Schlangen, die im Moore nisten, sondern giftige Ungethümer, die mit jedem Augenblicke verwunden, und dennoch fest sitzen bleiben; die in der Menschenbrust hausen, und nicht blos das Leben nehmen, sondern es vergällen durch Qual, Unruh und Folter, es zerstören durch Verzweiflung und Wahnwitz, und selbst die Hoffnung auf die Zukunft vernichten, es waren die — Leidenschaften! — Walburga war von den beiden Gefährten kaum in ihr Gemach zurückgekehrt, als sie sich am Kamine niederwarf. Die lohende Flamme in demselben war gegen jene ihres Herzens ein kühlender Zephyr; jetzt war der Augenblick der Rache ge-

Digitized by Google

kommen, es lag nur an ihr, den Funken anzufachen, um ihn zu vernichten; wenn ſie erſt gewußt hätte, daß es nicht einmal deſſen bedurfte, daß Petruchio und Paolo, jeder Einzelne ſchon ergrimmt genug war, um an dem Jüngling einen Mord zu begehen?! — Ihre Leidenſchaft triumphirte; ſie hatte zwar in dem erſehnten Gegenſtande keinen Gefährten, dagegen aber ein Opfer gefunden; gleichviel, wenn ſie ſich nur ſättigen konnte — ob an Manna oder an Gift. — Endlich iſt der ſüße Augenblick gekommen — ſo wurde es in ihrem Innern laut — ich werde die Schmach: verſchmäht und verſtoßen zu ſein, vergelten können! Dreimal hab ich ihn um Liebe gebettelt, und dreimal hat er mich verworfen, hat mich unglücklich, hat mich elend gemacht; er allein trägt die Schuld meines Geſchickes, er allein wehte die erſtickende Luft her, die mich umwogt; nun iſt der vergeltende Augenblick gekommen; wir wollen ſehen, ob ihm auch jetzt ſein Schickſal aus der Gefahr hilft!

Daß Walburga dem Jünglinge die Schuld ihres Elendes beimaß, darf uns nicht befremden; jeder Menſch ſucht in anderen Weſen die Urſache ſeines Mißgeſchickes, und es gibt wenige Unglückliche oder Verbrecher, die auch ſo ſtark ſind, ſich ſelbſt die ganze Schuld ihres Lebens beizumeſſen. Es dürfte vielleicht mancher unſerer Leſer in Duna's und Walburga's

Digitized by Google

Handlungsweise eine gewisse Aehnlichkeit finden, die, oberflächlich betrachtet, auch wirklich da ist, allein in der That nicht im Entferntesten besteht; es ist gerade so, als wenn wir zwei Wasser nebeneinander dahinlaufen sehen, beide trüb, beide reissend, und Alles mitschwemmend, was von ihnen erfaßt wird; das Eine rauscht über Felsen und Tiefen dahin, das Andere über Schlamm. Duna däuchte sich in ihrem Hasse und ihrer Rache das Werkzeug, welches der Himmel gesandt, um ihren Verderber zu stürzen; er war ein Unmensch und verdiente es vollkommen, er hatte es um sie und die Welt verdient; aber Walburga wollte nur ihrer Leidenschaft fröhnen, sie wollte ein Spielwerkzeug ihrer Sinne, und weil sie es nicht erreichen konnte, wollte sie es verderben! Rache war wohl beiderseits der Handlungstrieb, aber welch' ein Unterschied zwischen den Motiven desselben? dort traf es einen Verworfenen, hier einen Unschuldigen; dort war sie die Frucht, welche in jammervollen Jahren zeitigte, hier aber das Unkraut, welches in der Gluth einer wollüstigen Stunde emporgeschossen; dort war diese Rache der Epilog eines ganzen Lebens, hier aber hatte das Erdendrama schon damit begonnen. Duna können wir bemitleiden, Walburga müssen wir verachten!!

Die Pflegerstochter war wieder ruhig geworden; sie hatte sich gefaßt, das Toben des Herzens besänfti-

Digitized by Google

get, und ſie begann nun mit kaltem Blute — bei ihr konnte man es ſo nennen — ihre Gedanken zu ordnen und ihr Benehmen zu beſtimmen. Sie wollte, die Hölle ſelbſt gab ihr dieſen Gedanken ein, Siegfrieden durch ein unwiderſtehlich Mittel zu ſich locken; denn ihr, das fürchtete ſie mit Recht, würde er keine Folge leiſten. Sie beſchloß daher, ihm den Anblick einer viel theuerern Perſon in Hoffnung zu ſtellen: Roſina — ja, Roſina, das Cirknitzer Mädchen, welches er gewiß noch liebte, dieß ſollte der Köder ſein, den Jüngling in ſein Verderben zu locken!

Die Dunkelheit begann herein zu brechen, und Walburga machte ſich auf den Weg; wenn aber Jemand vielleicht glauben könnte, ſie habe ihn froh und freudig betreten, der irrt ſehr, der kennt jene unſelige Leidenſchaft nicht, die nur nach dem Irdiſchen ſtrebt, die mit der einen Hand gierig umfaſſen, mit der Andern kalt morden kann! Das Mädchen ſchritt hin, glühend nach dem Augenblicke, und doch erbebend vor demſelben; aber nicht das Verwerfliche ihrer That machte ſie zittern, ſondern nur der Gedanke, daß ſie den Jüngling dennoch verlieren müſſe! Ihr Buſen war der Schauplatz eines Titanenkampfes zwiſchen Rache und Leidenſchaft; aber es war kein Streit auf Tod und Leben, es war nur ein Ringen zwiſchen Leiden ohne tödtliche Waffen; ſie ſchienen ſich nur zu bekämpfen, um

Digitized by Google

ihre Größe noch mehr auszubreiten, ſie ſchienen ihre Kraft nur aufſtacheln zu wollen, um dann Beide unbeſiegt aus dem Kampfe hervorzugehen und geſättiget zu werden!

Walburga langte im Schank an; allein zu ihrem größten Erſtaunen war da Alles leer und ruhig, von einem Freudenmale keine Spur; es ſollte erſt am folgenden Abende Statt finden, weil der Jüngling, dem es eigentlich gelten ſollte, von einem Unwohlſein befallen, zu kommen nicht vermochte. Dieß erfuhr ſie von der Schankfrau, welche gegen die ſchöne Gauklerinn nicht unfreundlich war, weil ſie ihr doch ſchon ſo vielen Gewinn zu verdanken hatte. Sie tiſchte ihr einen Becher Weines, Käſe und Brod: das Mädchen ließ ſich wohl nieder, allein ſie trug wahrlich kein Verlangen nach Speiſe; vom Weine trank ſie. Die Schankfrau, froh, mit der Fremden ein Stündchen verplaudern zu können, denn ſie ſaß eben am Rocken, begann die ganze Begebenheit der verfloſſenen Nacht zu wiederkäuen und belobte den muthigen Jüngling, der keck genug war, den Strigon aus dem Hauſe zu jagen; freilich meinte ſie: gibt es Einige, welche meinen, es wäre kein Geſpenſt, ſondern ein Spitzbube geweſen; aber das wiſſen wir beſſer, es iſt nicht das erſte Mal, daß ein ſolcher Geiſt Verlangen nach ſeinem irdiſchen Gut trägt; ja, wir haben Beweiſe, daß Strigon's ſogar Anſprüche

Digitized by Google

auf ihre hinterlaſſenen Weiber machten; der Himmel gebe, daß nur mir ſo was nicht zuſtoſſe!

Während die Bäuerin ihrem Zünglein freien Lauf ließ, und Walburga ihr aufmerkſam zuzuhören ſchien, war in derſelben ein Verdacht rege geworden, der, je länger ſie ihn ihrer Aufmerkſamkeit würdigte, ſich immer mehr zur Wahrſcheinlichkeit entfaltete; ja, es konnte nicht anders ſein: Paolo oder Petruchio hatten die Rolle des Geſpenſtes geſpielt, und das war der Grund, warum ſie an Siegfried Rache nehmen wollten! Jetzt wußte ſie ſich erſt zu erklären, was ihre Gefährten oft ſo heimlich mit einander unterhandelten, jetzt ſah ſie erſt die wahre Urſache ein, welche die Wälſchen bewog, Rache an dem Jünglinge zu nehmen, und es wurde ihr begreiflich: daß es ſich da um nichts weniger, als um das Leben Siegfried's handle. Dieſe Entdeckung brachte einen neuen Eindruck auf ihr Inneres hervor, ein neuer Hoffnungsſtrahl ſprudelte auf. — Wie? wenn ſie Siegfried warnte, wenn ſie ihm eine Gefahr ahnen ließe, und nur unter der Bedingung, der Ihrige zu werden, ihn aus derſelben zu retten verſpräche?

Sie, welche eine halbe Stunde früher ſeinen Untergang vorbereitet hatte, ſie lebte jetzt neu auf, ſie fachte den Funken ſelbſt an; aber es wurde keine erwärmende Flamme aus demſelben, ſondern er blieb

Digitized by Google

nur ein trügerisch Irrlicht am Moorgrund. Wie dankte sie es dem Geschicke, daß das Freudenmahl nicht Statt fand; von Heute bis Morgen noch vierundzwanzig Stunden Raumes, was ließ sich da Alles unternehmen, was konnte da nicht Alles geändert werden? Ein Augenblick reicht oft hin, einem Menschen seinen Entschluß ändern zu lassen, und hier waren so viele Stunden; — wenn Siegfried vielleicht doch ihre Liebe anerkennen würde, wenn er endlich doch ihr Herz an das Seine drücken und sie überselig machen würde?! Es war ein wonniger Gedanke, der zwar keinen Frühlingsmorgen, aber einen Sommermittag in ihrem Innern aufgehen ließ, einen Mittag, wie er sich über die Wüsten Arabiens lagert, wenn der Samum dahinbläst und die Sandwolken aufwirbelt, daß sie wie glühender Kohlenstaub sich bis zum Himmel thürmen. Ja, wohl war noch vierundzwanzig Stunden Raumes zwischen jetzt und Morgen; ja, wohl konnte sich da noch Vieles ändern; reicht doch oft ein Augenblick schon hin ein Leben zu nehmen, einen Baum zu zersplittern, eine Stadt zu zertrümmern, ein Land zu verheeren, ja, eine Welt aus ihren Axen zu heben; was konnte also in einem so kleinen Kreise nicht Alles geschehen, was konnte sich da nicht Alles ändern, welche Störungen, Wirkungen, Aneiferungen, Verhinderungen konnten da nicht eintreten? Wer wagt es, mit Ge-

Digitized by Google

wißheit zu behaupten, daß es so werden müsse? — Der Mensch hat nur die Vergangenheit in seiner Gewalt, da kann er wühlen, wie in einem bestaubten Schatz; die Zukunft, und wär' es auch nur der nächste Augenblick, ist der Gottheit anheim gestellt!!

Die plaudernde Schankfrau wurde durch einen Bauernburschen unterbrochen, welcher erschöpft und nach Odem ringend, hereinstürzte. Was gibt es? rief das Weib, sich vom Rocken erhebend.

Ein Unglück ist geschehen! keuchte der Athemlose; ein reisender Herr ist mit seinem Rosse gestürzt! Ich befand mich gerade in der Schlucht, wo der Graben quer über die Straße läuft und eine schwache Brücke darüberführt., da that das Roß einen Fehltritt und fiel hinab.

Heiliger Elias! rief die Schenkin, sich bekreuzend; so lauf doch schnell zu den Nachbarn, daß sie dem Manne Hülfe bringen und er auf der Straße nicht verschmachte!

Das habe ich so schon gethan, versetzte der Bote, und er wird auch schon hiehergebracht; der Supan hat mich aber vorausgeschickt, damit Ihr schnell ein Stübchen und ein warmes Lager herrichten möchtet!

Gleich! gleich! Alles soll geschehen! rief das gutmüthige Weib; jetzt muß ich fort — Jungfer Gauklerin, trinkt nur Euren Wein und verzehrt Eueren Käse,

Digitized by Google

habt Ihr zu wenig, so soll die Magd noch Eins füllen, ich muß jetzt hinaus und nach der Kammer und dem Bette sehen! — Sie lief hinaus, der Bursche folgte ihr nach und Walburga blieb allein. Sie trug kein Verlangen, nach dem Schlosse zurückzukehren; ihre Gefährten waren ihr plötzlich in einem Lichte erschienen, welches ihr eklich und widrig war; sie hatte wohl leichte Bursche in ihnen vermuthet; aber Diebe und Mörder? gegen eine Gemeinschaft mit solchem Gelichter sträubte sich der letzte Rest ihres besseren Gefühls! Sie blieb nachdenkend, jetzt mehr über ihre eigene Lage, sitzen, als von der Straße herauf ein Gemurmel vieler Stimmen ertönte. Sie erhob sich, ging hinaus, und sah einen Haufen von Menschen, welche den gestürzten Fremden einherbrachten. Die Gruppe war durch Windlichter und lodernden Kinnspänen erleuchtet; man sah, daß es mit dem Verwundeten nicht so gefährlich sein konnte, da er selbst, jedoch langsam und unterstützt, einherging. Der Schreck mochte ihn wahrscheinlich mehr, als die Verwundung, entkräftet haben. Die Männer, welche ihn leiteten und umgaben, sämmtlich Bewohner des Dorfes, besprachen laut den Vorfall und verursachten jenes dumpfe Murmeln, welches man aus der Ferne hören konnte. Walburga stand am andern Straßenende, um den Haufen vorüber und in den Schank zu lassen; er kam immer

Digitized by Google

näher, jetzt war er bei ihr angelangt, ihr Auge fiel auf den Fremden, noch einen Blick — er verweilte einen Athemlang auf dem blassen Antlitze — und als hätte sie des Himmels mahnende Donnerstimme getroffen, so zuckte sie zusammen; ihre Hand umfaßte einen jungen Baum, an den sie sich gelehnt hatte, es schüttelte sie wie ein Fieberfrost. Heiliger Gott! kreischte sie auf, es ist mein — Vater!

Platz — Platz gemacht! schrieen mit ihr zugleich die Männer bei dem engen Eingang, und ungehört verhallte ihr Weheruf.

Wir dürfen hier leider keinen Abschnitt unseres Gemähldes eintreten lassen, denn die Scene ist noch nicht zu Ende; allein wir wünschen, unsere Leser mögen das Buch auf einige Minuten bei Seite legen, und über die Lage der Pflegerstochter ihre Gedanken ordnen. Sie hielt sich fest an den Baum geklammert, ihre Augen waren stier auf den Eingang gerichtet, durch welchen die ganze Gruppe sich in's Haus verlor. Sie war zur Vergrößerung ihrer Qual, ihrer Sinne vollkommen mächtig, keine wohlthätige Ohnmacht entzog sie, wenigstens für Augenblicke, dieser Erde, nur die Füsse wankten, deßwegen hielt sie den Baumstamm umfaßt. Dieß war ihr äußerer Anblick, der innere bot keine so scheinbare Ruhe dar, es war

Digitized by Google

ein Aufruhr, jeder Blutstropfen schien Gedanken zu erzeugen, jedes Lebensatom schien seine Fesseln zerreißen zu wollen; Alles, was ihre Brust kaum vor einigen Minuten bewegt hatte, war verschwunden, für sie war in dieser Stunde, aber auch nur für diese Stunde, kein Siegfried mehr auf der Erde; die Gaukler zerstoben, sie war nicht mehr die Gefährtin von Dieben und Mördern, sie war das, was sie schon so lange nicht war — die Tochter des Pflegers von Cirknitz!

Die kalte Nachtluft, welche den Frost nur steigerte, war eine echte Wohlthat für sie, denn der Sturm legte sich, und sie wurde wieder einiger Ueberlegung fähig. Sie eilte in's Haus und vernahm, daß der Fremde keine gefährliche Beschädigung erlitten; daß er jedoch so entkräftet wäre, daß er in dem Augenblick, als man ihn auf das Lager brachte, auch schon entschlief. Diese Kunde beruhigte sie vor der Hand; sie wußte wenigstens, daß er außer Gefahr sei. Langsam begab sie sich in den Hofraum, auf dem ein Fenster des Kämmerchens hinausging, in welchem der Vater lag. Sie legte ein Ohr an die Scheiben, drinnen war Alles ruhig und dunkel, ließ sich auf einen Stein nieder, der unter dem Fenster lag und versank in Nachdenken. Soll ich vor ihn hintreten, fragte sie sich selbst, soll ich — die sein Haus floh, seinen Namen

mit Schande belaſtete, ſoll ich mich ihm wieder zeigen? ſoll ich die vernarbte Wunde wieder aufreißen durch meinen Anblick, und ihn an die ungehorſame Tochter erinnern, die ſo viel Weh' über ſeine alten Tage gebracht hat? Nein! ich kann es nicht, er würde mir nie vergeben, und in mir nur ſtets das verlorne Kind bedauern! Und wie er mich geliebt hat, wie ich allein ſein Alles war, wie er nur gegen mich keine Schranken kannte, — und ich habe dieß Alles ſo unkindlich vergolten, habe ihm für Liebkoſungen, Thränen gegeben; nein — nein — jetzt — ſo darf er mich nicht ſehen; er ſtieße mich für immer von ſich, ich hätte dann gar keine Hoffnung mehr, einen Vater mein nennen zu dürfen, und ihm bräche das Herz! Er ſoll mich ſehen, aber erſt nach Jahren; ich will fort von den Verworfenen, will Alles vergeſſen, nach was ich geſtrebt und gerungen, ich will ſühnen, was ich verſchuldet, ich will arbeiten, will dem Aermſten eine Dienſtmagd werden, weder Müh' noch Beſchwerden ſcheuen; und wenn mein Antlitz durch den Schweiß des Tagewerks von den Schlacken der Leidenſchaft gereiniget iſt, dann will ich vor ihn hintreten, will mich zu ſeinen Füſſen werfen, will ihm ganz ein liebes Kind ſein; er ſoll die reuige Tochter wiederſehen, aber die ſündige mit keinem Auge erblicken. — Sie ſchwieg. Was ſie gedacht und beſtimmt, war in

dieſer Stunde ihr vollkommener Ernſt; denn in ſolchen Augenblicken, in ſolcher Lage kennt man die Lüge nicht! Jetzt erwachte in ihr die Begierde, ihn näher anſchauen zu können, unbemerkt wollte ſie ihn betrachten, ob er vielleicht von Gram und Kränkung ſehr gealtert, ſie wollte die Züge des Antlitzes ſehen, welches ihr ſo oft gelächelt, ſie wollte ſich an ſeinem Anſchauen ſtärken, um in dem ſchweren Vorſatze ja nicht zu wanken — aber wie dieß ausführen? im Innern war es dunkel, wenn ſie ſich auch in die Stube gewagt — Horch! — jetzt knarrt innen die Lagerſtätte — ſie hört klopfen — die Stubenthüre öffnet ſich, die Schankfrau tritt mit einer brennenden Lampe ein; ſie ſtellt die Leuchte in eine Ecke, nähert ſich dem Lager und ſpricht mit ihm. Eine Weile dauert es — was mag er wollen? Ach! wenn ſie nur einen Ton ſeiner Stimme hören könnte! — die Schankfrau neigt ſich herab, ſie nimmt einen Verband von ſeinem Arme, und legt einen neuen um die Wunde — heiliger Himmel! Sie, die Fremde, wie ſie ſich ſanft und liebreich um den Kranken annimmt, und die Tochter, das eigene Kind, ſteht am Fenſter mit hochklopfendem Herzen und wagt es nicht, die heiligſte Pflicht des Kindes zu üben; ſie wagt es nicht, in ihrer Verworfenheit hinzutreten, um das donnernde „Schuldig!“ des Vaters zu hören; um zu ſündigen, war ſie ſtark genug, aber die Strafe

Digitized by Google

über ſich ergehen zu laſſen, iſt ſie zu ſchwach; ſie ſteht draußen, von Winterfroſt geſchüttelt, und wagt es nicht einzutreten, ſie wagt es nicht, weil ihr eigen Gewiſſen es ihr zuruft; daß ſie ſolcher Wonne nicht würdig ſei. — Jetzt hatte das Weib ihr Geſchäft vollbracht, noch ſprach ſie eine Weile mit dem Kranken, dann entfernte ſie ſich; die brennende Lampe, wahrſcheinlich mochte er es ſo begehrt haben, blieb zurück.

Walburga eilte raſch dem Eingange zu, die Schankfrau trat gerade aus demſelben. Himmel! was macht Ihr noch da? rief ſie verwundert der Gauklerinn zu; es iſt ja ſchon die zehnte Nachtſtunde vorüber, und Ihr ſeid noch nicht zu Hauſe?

Ich ſah den Fremden in's Haus bringen, verſetzte Walburga, und da däuchte es mir im erſten Augenblicke, als ob ich einen Bekannten aus meiner Heimath ſähe —

Was fällt Euch bei — entgegnete das Weib — wie kann denn dieß ein Bekannter von Euch ſein? das iſt ja der Herr Pfleger von Cirknitz!

Wie ein Dolchſtich fuhr es Walburgen durch's Herz. Alſo ſo tief war ſie geſunken, daß ſie ſelbſt für eine Bekannte Deſſen zu ſchlecht war, den ſie Vater nannte! Es könnte doch möglich ſein, ſtotterte ſie, nach Lauten ringend, vielleicht iſt es gerade der Herr Pfleger — o laßt mich hier, ich will — wenn Ihr ein und

ausgeht, einen Augenblick erhaſchen, und ihn etwas genauer betrachten —

Meinethalben, antwortete die Schankfrau, bleibt da, und wenn Ihr hört, daß er klopft, ſo ruft mich oder geht ſelbſt hinein zu ihm und ſeht, was er wünſcht; er iſt ein guter, alter Herr, nur ſucht ihn das Unglück fleißig heim; vor zwei Jahren iſt ihm eine ungerathene Tochter weggelaufen, dann wurde er krank, und brachte mit ſchwerer Mühe das Bischen Leben davon, jetzt ſtürzt wieder das Roß unter ihm — doch ich plaudere da, und laß Euch, ſo leicht gekleidet, in der Winternacht ſtehen; wartet, ich will Euch meinen Pelz bringen, hüllt Euch nur in denſelben, wir werden uns dieſe Nacht öfters ſehen, denn von Schlaf wird heute bei mir ohnedieß keine Rede ſein!

Sie trippelte fort, brachte den Pelz, und entfernte ſich wieder. Walburga legte das Kleidungsſtück bei Seite; ach! heute, jetzt in dieſer Stunde war ſie für äußere Eindrücke unempfindlich! Sie kauerte ſich vor der Thüre nieder und harrte, bis der Kranke wieder eingeſchlummert ſein würde. Ihr Entſchluß von früher ſtand noch immer feſt; ſie wollte fort, und erſt gereinigt vor dem gekränkten Vater erſcheinen! Wird ſie auch ſtark genug ſein, dieſen Entſchluß, den nur das beſſere Selbſt ihr eingeben konnte,

Digitized by Google

auszuführen? Wir glauben kaum; ſonſt hätte das Geſchick nicht ungerecht ſein können, ſie durch jenen Verworfenen daran zu hindern, unter deſſen Einfluß der, von der alten Barbara zuerſt geſäete Saamen gedieh. Eine halbe Stunde war verfloſſen, Walburga erhob ſich, drückte ſich leiſe an die Thüre und horchte. Aus dem Athmen des Vaters erkannte ſie, daß er ſchlief; jetzt war der günſtige Augenblick genaht, wenn ſie ihn ſehen wollte; leiſe drückte ſie an die Klinge, die Thür ging auf, ſie ſtand in der Stube. Der Kranke ſchlief — ſeine Ruhe zeigte, daß der Schlummer ein erquickender ſei, der verbundene linke Arm ruhte unter der Decke, der rechte lag ſeitwärts ausgeſtreckt. Die Gauklerin hatte es im erſten Augenblicke kaum gewagt, ihm in das Antlitz zu ſchauen, jetzt verſuchte ſie es. Heiliger Himmel! wie hatte ſich der arme Mann ſeit der verhältnißmäßigen kurzen Friſt verändert? wenn ſie auch die Bläße des Antlitzes dem heutigen Unglücke zuſchrieb, ſo blieben doch noch die eingefallenen Wangen, das erbleichte Haar, die tief gefurchte Stirne, welche früher vor noch ſo wenigen Jahren bei ihrem Vater nicht anzutreffen waren. Ihr Herz hämmerte gewaltig im Buſen, eine Stimme rief laut in demſelben: Sieh' hin, Verworfene! dieſes Antlitz, auf dem der Jammer über ein verlorenes Kind mit tiefer Schrift geätzt iſt, das haſt Du gezeichnet! dieſe

Furchen haſt Du gezogen, dieſe Frucht haſt Du geſäet, dieſen Winter haſt Du frühzeitig über das Haupt Deines Vaters herabbeſchworen, und wenn jede ſeiner Thränen über Dich, Dir nur einen Unglückstag beſcheret, ſo biſt Du verloren für die Ewigkeit! Dieſer Augenblick, ſtark genug, das verdorbenſte, verſchloſſenſte Gemüth aufzulöſen, er eröffnete auch Walburgens Herz, ſie begann zu weinen; der Himmel iſt zu gnädig, er ſchenkt dem Elendeſten Milderung, er gönnte dieſe auch der Gauklerin, und heiße Tropfen rollten über die glühende Wange, über das Antlitz, welches einſt die Freude ihres Vaters war, und jetzt verworfenen Landſtreichern zum Aushängeſchilde diente.

Der Wunſch, den Vater zu ſehen, war erreicht; ſie mußte ſich wieder entfernen, aber ſie vermochte es nicht; ſie hätte gern die Augenblicke zu Jahre gezaubert, ſie hätte gern ſein Wort vernommen; ſie wollte ihn durch ein Geräuſch wecken, vielleicht erkennt er ſie nicht. Sie that zwei Schritte näher zum Lager des Schlummernden, ſchon ſtreckte ſie ihre Hand aus — doch ſie zuckte zurück. — Wenn er ſie erkennen würde? wenn ihn der Schreck vielleicht gar — nein — nein — wecken wollte ſie ihn nicht; ſie verwarf den Gedanken, ſah das geliebte Antlitz noch einmal mit thränenden Augen an; der Gedanke, von ihm zu ſcheiden, vielleicht auf immer zu ſcheiden, machte ſie wanken und beben,

Digitized by Google

ſie mußte ſich an der Wand aufrecht halten — jetzt faßte ſie einen Entſchluß — nahm ihre ganze Kraft zuſammen — näherte ſich dem Haupte des Vaters und neigte ſich über ſelbes herab; — ſie fühlte den warmen Odem ſeines Mundes, drückte einen Kuß auf die Silberlocken, die Berührung des Silberhaares brannte auf den entweihten Lippen; ihr Beben ſtörte in Etwas die Ruhe des Vaters. Schon Mitternacht vorüber? fragt er leiſe, noch halb ſchlaftrunken; Walburga fuhr zuſammen: „Ja!“ preßte ſie mühſam hervor. Der Greis ſchlief fort, und als die Gauklerin wieder zu ſich ſelbſt kam, lehnte ſie an der Mauer vor dem Eingange der Stube. Ihr Wunſch war erfüllt, ſie hatte ihn auch ſprechen gehört, aber düſtere Worte rangen ſich über die bebenden Lippen: „Schon Mitternacht vorüber?“ Noch nicht vorüber ſind die Geiſter des Lebens gezogen — hörſt Du Walburga! iſt Mitternacht ſchon vorüber, in welche Du den Reſt ſeiner Lebenszeit gehüllt? iſt Mitternacht vorüber, die Deine Sinne, Deine Vernunft umdunkelt? hörſt Du Gauklerin! iſt Mitternacht ſchon vorüber, wo es auf dem Slivenza anfängt ſich zu regen und zu bewegen, wo es kreiſt und flattert, wo es ſiedet im Keſſel und brodelt darinnen; wo es rauſcht in den Eichen und pfeift in der Luft, und der Nachtwind peitſcht die lohende Gluht; hörſt Du, ſchöne Hexin? iſt Mitter-

Digitized by Google

nacht ſchon vorüber, ſchon verklungen das Lied: „Sind wir nun Hexen, ſo wollen wir's bleiben, und es wie immer hexenhaft treiben!?“ — Mitternacht ſchon vorüber? Halt! Eins — Zwei — ſo tönt es fort bis zu zwölf langen, tiefen Schlägen — reiß auf die Thüre der Stube, kreiſch' hinein, Du Gaſtinn beim Hexenſabath: Wache auf, Vater, jetzt iſt's Mitternacht, jetzt kannſt Du Dein Töchterlein ſehen auf dem luſtigen Berge! — Huſch, ein anderes Bild: — jetzt kannſt Du Dein Töchterlein erblicken, bei dem mitternächtlichen Feſte in dem Verſammlungsſaale der Prudenten! — Huſch, ein anderes Bild: jetzt findeſt Du Dein Töchterlein harrend der Beſuche des Freigrafen im Tabor! — Huſch, ein anderes Bild: Eines der ſchönſten: Wallchen, die Tochter des Pflegers von Girknitz, gaukelt den Bauern Zauberkünſte vor, wohnt in der Spelunke des alten Schloſſes, zwiſchen Dieben und Mördern! — Huſch, noch ein Bildchen, es iſt das Letzte von Allen: — Halt! — die Stunde iſt vorüber, der Zauber verſchwunden, der Schleier, welcher die Zukunft birgt, iſt undurchſichtbar geworden; ja, ja, es iſt wohl wahr, nur in der Vergangenheit kann der Menſch wühlen, die Zukunft bleibt der Gottheit anheimgeſtellt!

Walburga hatte ſich ganz erholt, und es war ihr, als ob ſie jetzt länger nicht da ſtehen könnte, als

ob ſie unter ihren Sohlen brannte, als wenn ſie das Heiligthum entweihen würde. — Nun fort! rief ſie ſich ſelbſt zu, fort aus dem Zauberkreis, fort von hier, fort von mir ſelbſt!

Sie ſtürzte aus dem Haus, die freie Luft umwogte ſie ſchon, und weiter wollte ſie ſetzen den geflügelten Fuß, da fühlte ſie ſich erfaßt: Halt! Schändliche! rief eine Stimme, und ſie erkannte Petruchio; — ihr böſes Verhängniß hatte ſie wieder ereilt! — Laß' mich! — laß' — mich! — rief Walburga — ich will fort von hier!

In die Hölle mit dir! du falſche Schlange! rief der Italiener, und zerrte ſie hinter ſich her, trotz ihres Sträubens und Wehrens. — Laß mich! ſchrie die Pflegerstochter mit verſtärkter Stimme. —

Still! rief Petruchio drohend, umfaßte das Mädchen mit beiden Armen, und indem er, ſie an ſich drückend, ſie zu ſchreien verhinderte, eilte er in's öde Schloß.

Im Gemache angelangt, ſchleuderte er ſie von ſich und ſchrie: So hab' ich dich endlich auf deinen Schlichen ertappt, hab' herausgefunden deine Geheimniſſe, deinen Verrath! ſchon weiß ich es, daß Du jenen Burſchen kennſt, mit ihm nächtlicher Weile am Fenſter geſprochen und ihm, deinen Buhlen, unſer Vorhaben entdeckt haſt. Elende! haſt Du Dich deßhalb als eine un-

Digitized by Google

willkommene Laſt an uns gehangen, um uns hinderlich zu ſein im Gewerbe, um unter unſerem Schutze Deinen Lüſten fröhnen zu können? — Wüthend riß er einen Dolch aus der Bruſt und ſtürzte auf ſie: Sprich! rede, Schlange! Heuchlerin! wo warſt Du jetzt, was hatteſt Du in dem Gemache des Fremden zu ſuchen?

Ein Schrei rang ſich aus Walburgens Kehle, aber er war nicht von der Furcht vor dem gezuckten Dolche, ſondern von der Erinnerung an den Vater herausgepreßt worden. Du bekennſt alſo Deine Schuld? tobte der Welſche wie raſend — es ſoll Dein letztes Geſtändiß ſein! Wüthend hob er den Dolch und ſchwang ihn über ihrem Haupte, da ſchoß aus dem einen Nebengemache Apor heraus, hatte den Mörder mit einem Sprunge erreicht und erfaßt, und riß ihn zu Boden. Ein fürchterlicher Kampf begann nun zwiſchen Thier und Menſch, ſie wälzten ſich Beide auf dem Boden umher, das Blut troff auf die ſchmutzigen Dielen, Schnaufen, Knurren, Kreiſchen bezeichnete ihre Wuth und Anſtrengung; endlich ſah Petruchio das Vergebene ſeines Kampfes ein, er leiſtete der Beſtie keinen Widerſtand, und dieſe blieb, ohne ihn ferner zu beſchäftigen, gleichſam als Wächter mit fletſchenden Zähnen der Länge nach auf ihm liegen. Walburga hatte ſich kaum befreit geſehen, als ſie, von dem Gedanken

Digitized by Google

an ihre Flucht erfaßt, ſich raſch aus dem Gemache entfernte; doch kaum vor der Pforte angelangt, fühlte ſie ſich wieder umfangen, und Paolo, ſie beſänftigend, zog ſie zurück in's Gemach.

Der Reſt der Nacht verſtrich, der Morgen brach heran, und aus den zerſprungenen Rauchfängen des Schloſſes Oſterberg ſtiegen wieder blaue Wolken, und ringelten ſich hnauf in die klare Winterluft; ein Zeichen, daß das Leben unten noch keine Störung erlitten, und die erbitterten Gemüther ſich wahrſcheinlich wieder ausgeſöhnt hatten. Petruchio wäre wohl hiezu nicht ſo leicht zu bewegen geweſen, hätte ſich der Andere nicht auf entſchiedene Weiſe in's Mittel gelegt.

Sie waren allein, als ſie die Sache verhandelten. Laß Du Dich von deinem hitzigen Blute hinreiſſen, wenn Du allein biſt, wenn es nur um deinen Balg geht, aber nicht, wenn auch der meine mit im Spiele iſt. Ich ſchere mich den Teufel um Deine Eiferſüchtelei, wenn uns das Mädl fortläuft, und den Verräther ſpielt; oder willſt du ſie etwa gar ermorden, bevor wir im Stande ſind, dieß Neſt zu verlaſſen? wohin willſt Du Dich wenden, ohne Hab und Geld? etwas ganz anderes wäre es geweſen, wenn wir das Geld der verdammten Wittau erhaſcht hätten! — aber ſo mit leeren Händen, wegen einer Grille, einer wahren Lappelei einen Mord zu begehen, das kann

nur ein Thor, und für einen solchen hab' ich Dich bisher doch nicht gehalten!

Petruchio sah, zu sich gekommen, das Wahre dieser Vorstellungen ein, und ergab sich nach und nach dem Willen des Gefährten, zwischen ihm und dem Mädchen das gute Einvernehmen herzustellen. Nun ging Paolo zu Walburgen. Die Pflegerstochter saß regungslos am Kamine, der Hund — ihr Lebensretter — lag, treu sich an sie schmiegend, zu ihren Füßen, als wolle er sie noch jetzt vor jeder Gefahr bewahren, und wirklich begann er auch zu knurren, als Paolo eintrat. Walburga wies ihn zur Ruhe und sprach: Was wollt Ihr von mir? Habt nicht auch Ihr einen Dolch ich Busen verborgen, um mein Leben zu bedrohen?

Sei nur nicht ungerecht, liebe Schwester, versetzte der Welsche; dafür sind wir zwei Männer da, daß der Eine wieder gut macht, was der Andere im Zorn verschuldet; mir an deiner Stelle könnte Petruchio's Benehmen nur schmeichelhaft sein, es zeigt von der Stärke seiner Liebe zu Dir.

Diese nicht tragikomische Bemerkung preßte dem Mädchen ein Hohnlächeln ab. Schöne Schmeichelei! versetzte sie, wo man mit Dolchen und Leben spielt!

Gewöhnliche Menschen, versetzte Paolo, tändeln mit Blumen und Küßen, große Geister mit Eisen

und Waffen; doch ſag' mir nur, wohin wollteſt Du in der Nacht, als ich Dich zurück hielt?

Fliehen! verſetzte ſie kurz.

Das wäre nicht ſchön von Dir geweſen, und — wenn es Dir zum Beiſpiel gelungen wäre, was hätteſt Du dann unternommen?

Mit meiner Hände Arbeit mein Leben gefriſtet!

Ein toller Einfall! Du — und arbeiten? Du, welche zum Bewundern geboren, Du wollteſt arbeiten? Dieſe weichen, zarten Hände, die vielleicht nie im kalten oder heißen Waſſer gewühlt, welche bisher noch unentweiht vom ſengenden Sonnenſtrahl geblieben, Du wollteſt arbeiten? Bräche dir nicht das Herz, wenn harte Schwülen an die Stelle Deines Sammtfells träten, wenn dieſe Lilienweiße dem häßlichen Sonnenbraun Platz machte? geh', geh', Mädchen, Du hätteſt dieſen kindiſchen, voreiligen Entſchluß nicht gefaßt, wenn Du wüßteſt, was arbeiten heißt! dieſen Gedanken kann dir nur ein boshafter Teufel eingegeben haben. Doch ſage mir, wer war denn jener Fremde, aus deſſen Gemach Dich der ſchlaue Petruchio kommen ſah?

Walburga verſetzte mit tonloſer Stimme: Mein Vater!

Paolo war zu viel Menſchenkenner, als daß ihm jetzt nicht die plötzliche Umwandlung Walbur-

ga's hätte einleuchten ſollen; Reue war es, was ſie fühlte, und ſie jenen Entſchluß faſſen ließ. Ihm war aber daran gelegen, daß das Mädchen ihn und ſeinen Gefährten jetzt nicht verlaſſe; hatten ſie doch durch ihre Entfernung nur zu verlieren, oder zu fürchten; er mußte ſie daher das Vorgefallene vergeſſen machen. O, Du verdammter Schelm! rief Paolo jetzt, theils im Ernſte auf Petruchio zürnend, theils aber Groll erkünſtelnd; willſt Du unſere Schweſter deshalb von uns treiben, weil ſie dem Vater einen Beſuch abgeſtattet? warte nur, ich will es Dir vergelten! Weißt Du was, Mädchen! zur Strafe zeige ihm drei Tage lang kein freundlich Geſicht, das wird ihn mehr kränken, als wenn Du Deinem Unmuthe in noch ſo vielen Worten Luft machen würdeſt; ich kenne Petruchio und weiß, daß er Dich raſend liebt.

Walburga erhob ſich. — Wohin willſt Du? fragte Paolo überraſcht. — Zum Schank! entgegnete ſie ſo kaltblütig, als möglich.

Du willſt wahrſcheinlich ſehen, ob der Vater noch hier ſei? ſprach Paolo, verlegen, wie er ſie zurückhalten ſolle — weißt Du was? ich will Dich begleiten; doch halt! — er war eben an's Fenſter getreten — dort unten geht ja das Weib aus der Schenke, wir wollen es fragen, und erſparen uns den Weg.

Walburga ſprang zum Fenſter, es war wirklich

Digitized by Google

die freundliche Wirthin, welche vorbeiging. He da! rief Paolo hinab, iſt der alte Herr noch bei Euch, der fremde Gaſt, welcher geſtern dort einkehrte?

Bewahre, verſetzte das Weib, heute Morgens ließ er ſich nach Laibach bringen; er wollte nicht bleiben, und trachtete mit ganzer Seele nach Cirknitz zu kommen; aber gut, daß ich Euch ſehe, der Supan läßt Euch ſagen, Ihr mögt heute Abends hinauf kommen, und der Kumpanei, die ſich verſammeln wird, Eure Kunſtſtücke vorzumachen: Ihr mögt aber nicht vergeſſen, den buntſcheckigen Vogel, den Affen und die Jungfer mitzubringen! — Sie entfernte ſich.

Als Walburga die Entfernung ihres Vaters vernahm, ſeufzte ſie tief auf, eilte auf ihr Lager, warf ſich auf dasſelbe, und begann heftig zu weinen.

Jetzt begab ſich Paolo eilig zu Petruchio, theilte ihm Alles mit, was er vernommen hatte, und ergriff auf die entſchiedenſte Weiſe das Recht des Mädchens. Das iſt eine verdammte Beſcherung! eiferte er; hätteſt Du ſie mit Deinem Verdachte und deiner Eiferſucht nicht geſtern aus dem Hauſe gebracht, ſo hätte ſie den Alten nicht zu Geſichte bekommen, und es wäre Alles beim Früheren geblieben!

Waſt Du nicht derjenige, grollte Petruchio finſter, der ſie des Einverſtändniſſes und des Verrathes beſchuldigte? — Paolo kratzte ſich verlegen hinter den

Ohren. Du haſt Recht, es iſt aber auch noch nicht erwieſen, daß ſie in dieſer Angelegenheit unſchuldig iſt; g'h', komm mit zu ihr, wir wollen ſehen, wie ſich dieſe Sache verhält; heute — jetzt — wird ſie uns gewiß die Wahrheit geſtehen.

Es koſtete vieles Zureden der beiden Gefährten, bis ſie Walburgen zum Sprechen brachten; anfangs wollte ſie ihnen gar nicht antworten, dann ward ſie einſilbig, endlich, von Paolo bewogen, der es in dieſem Augenblicke vielleicht wirklich gut mit ihr meinte, und deſſen überzeugende Stimme ſie auch meiſtens angriff, legte ſie ein Geſtändniß ab, welches ihre Gefährten von Allem in Kenntniß ſetzte, was bisher zwiſchen ihr und Siegfried vorgefallen war. — Wiewohl ſie die Heftigkeit ihrer Leidenſchaft zu bemänteln trachtete, ſo konnte man doch leicht das Wahre des Verhältniſſes errathen, und der liſtige Paolo verſtand es, die Aufmerkſamkeit des Mädchens auf einen Punkt zu leiten, den ſie ſeit dem Anblicke ihres Vaters ganz außer Acht gelaſſen hatte.

Er ergriff, als ſie geendigt hatte, ihre Hand und rief: Petruchio! Du biſt es nicht würdig, einen ſolchen Schatz Dein zu nennen; das iſt ja ein Engelsmädchen, welches ſchon mehr erfahren und erlebt hat, als zehn Männer und tauſend Andere ihres Geſchlechtes! Aber, ſag' mir nur, Schweſter, wo haſt

Du dieſe Langmuth hergenommen? ich hätte den Schlingel ſchon längſt vergeſſen, oder ihm einen Dankzettel geben laſſen, daß er Zeitlebens daran hätte denken müſſen! — Halt! mir fällt da ein herrlicher Gedanke bei: Du kannſt Rache nehmen, Walburga! Du mußt Rache nehmen! Deine verſchmähte Liebe, Deine verachtete Schönheit, Deine zurückgewieſene Hand, die beleidigte Weiblichkeit erfordert es; er hat Dich gedemüthigt vor Dir ſelbſt, Du kannſt ihn vor fremden Leuten niederſchmettern!

Der Wunſch nach Rache durchfuhr auch Paolo's Herz; war es ja derſelbe Siegfried, der auch ſeinen Plan durchkreuzt hatte! Er ſpornte das Mädchen nur noch mehr an: Walburga! zeig'! es, daß Du würdig biſt, unſere Gefährtinn zu ſein; weißt Du keine ſchwache Seite des Verhaßten, um ihn an derſelben erfaſſen zu können? Erſinne eine Liſt; wenn es uns auch vor der Hand nicht gelingt, ihn ganz zu vernichten, ſo möcht' ich ihn mindeſtens gedemüthiget ſehen, er hat es um Dich verdient, mehr als jeder Andere auf der Welt.

Walburga war durch Paolo's Reden ganz wieder von dem Gedanken an Siegfried erfaßt worden; ja, das wollte ſie thun, den Jüngling vernichten, ihrem Herzen genügen, und dann entfliehen. Ich kenne, ſprach ſie, ein Geheimniß, welches den

Elenden in Cirknitz in's Gefängniß gebracht hatte. Vielleicht gelingt mir hier ein Gleiches, ich will es heute Abends versuchen. —

Das ist herrlich! jubelte Paolo, und dieses Mal stimmte auch Petruchio ein, welcher bisher aus klugen Gründen geschwiegen hatte; denn er wußte, daß man solche Angriffe, wie der seine war, so leicht nicht vergesse, und fürchtete das zu verderben, was der Andere gut machte. Das ist himmlisch, fuhr Paolo fort, Du demüthigst den Schelm; sperren sie ihn ein, um so besser! Du bleibst bei uns und hilfst uns bei unserem Erwerbe, Du verlässest uns nicht, hollah! das soll ein Freudentag werden! — geh' Petruchio, hole Wein zum Mittag, und noch Fleisch zum Braten; Schwesterchen wird uns ein köstlich Mahl bereiten, wir wollen tafeln und zechen, daß uns der liebe Himmel mit allen Heiligen beneiden soll; indessen wird es Abend geworden sein und wir gehen an's Geschäft. — So geh' doch, Petruchio, und steh' nicht da, wie ein löcheriger Schlott, durch welchen der Wind bläst, und der sich doch nicht regt! mach', Bürschchen! daß Du fort kommst! — Er schob ihn zur Thüre hinaus — So, endlich ist er fort, jetzt komm' her, Schwesterchen, ich will Dir helfen, Du sollst Dich bei uns über schwere Arbeit nicht zu beklagen haben! — aber sag' mir doch, Mädchen, welches ist denn das

Geheimniß, das Du von dem Schelm kennſt; ich brenne vor Begierde, es zu erfahren!

Walburga entgegnete: Dieß iſt bis jetzt noch mein Geheimniß, am Abend werdet Ihr es ohnedieß erfahren, aber eher nicht!

Nu, nu, nur nicht böſe geworden, Schätzchen! ich bin nicht zudringlich, denn wär' ich dieß, ich hätte ſchon längſt von Dir ein Küßchen gefordert, denn beim Teufel! mir ſchneidet's immer wie mit einem Meſſer durch die Seele, wenn ich Petruchio Dich herzen und koſen ſehe; der Schelm verdient's nicht, Dich ſein Mädchen zu nennen!

Die Eintracht blieb ſcheinbar hergeſtellt. Der arme Siegfried war die Zielſcheibe elender Bosheit und Verworfenheit, die ſich nur darum wieder vereinte, um ihn zu verderben. Wir aber verlaſſen das ehemahlige Herrenſchloß Oſterberg und ſind froh, ſeine öden, nun ganz entwürdigten Räume nicht wieder betreten zu müſſen.

Der Tag ſchied, die Nacht nahm ſeinen Platz ein, denn Tag und Nacht ſind Feinde; Eines kehrt nur dann, wenn das Andere fortgezogen; ſie haſſen ſich, weil Licht und Finſterniß nie zugleich beſtehen können; und dieſer ewige Streit zwiſchen Tag und Nacht verſinnlicht uns den Kampf zwiſchen Licht und Finſterniß, und iſt es nicht eine bewunderungswerthe

Fügung, daß dort, wo in der Natur die Nacht überwiegend iſt, daß auch dort Finſterniß den Geiſt beherrſcht?? — Im Dorfſchanke begann es mit der Nacht lebhaft und munter zu werden. Gäſte fanden ſich ein, die von Stipan geladen worden. Der Supan nahm den Ehrenplatz ein, dann kam Stipan Milaſchitſch, der lange furchtſame Mikolo Nyena und überhaupt alle Anderen, welche bei der Geſpenſterbannung thätig oder leidend mitgewirkt hatten; außer der Witwe Giure Grando's hatten ſich auch die Weiber der Andern eingefunden, und es waren ihrer eine große Anzahl, daß die ganze Stube vollgefüllt, ſie mit großer Mühe faſſen konnte, da man auch für die beſtellten Gaukler ſo viel Raum laſſen mußte, als ſie beiläufig zum Ausführen ihrer Kunſtſtücke benöthigten. Siegfried hatte ſeinen Platz zwiſchen Mikolo und Stipan erhalten, welch' Letzterer ſich natürlich dem Jünglinge am meiſten verpflichtet fühlte, und ihn daher außerordentlich freundlich auszeichnete. Die gute Schankfrau war heute in ihrem Elemente; ſo wie es überhaupt keinen öffentlichen Gaſtgeber gibt, dem der Zuſpruch zu groß iſt, und wenn auch die Hälfte der Gäſte eine Stunde warten muß, bis die Reihe, bedient zu werden, an ſie kömmt. So war auch die Redſelige von dieſem Schrot und Korn; man mußte es ihr jedoch zum Lobe nachſagen, daß es nicht an ihr lag,

Digitized by Google

wenn hie und da eine leere Pauſe eintrat, die für die Gäſte verloren war. Sie kargte nicht mit ihrem geräucherten Fleiſch, nicht mit Braten und Kuchen, nicht mit dem wachsgelben Maisbrod, nicht mit Moſt und Wein, nicht mit ſchönen Aepfeln und Nüſſen, kurz ſie trug auf, was ſie beſaß, und die Schankfrau zu Oſterberg hatte wahrlich nicht wenig!

Wie überhaupt bei allen krainerischen und kroatiſchen Feſten, wurden auch hier unzählige: Bog Sivi! das iſt: „Gott erhalte!“ getrunken, und man war allgemein freudig und guter Dinge. Aber gerade derjenige, welcher bei der nächtlichen Expedition am kleinlauteſten war, denn er ſprach ſehr wenig, wenn er gerade nicht winſelte oder jammerte, gerade demjenigen ging in der warmen Stube beim vollgefüllten Krug, das Mundwerk am fleißigſten und lauteſten; dieß war Mikolo Nyena.

Ihr habt Euch muthig und gewandt benommen! rief er Siegfried zu, ſchlagt an mit mir, — ſo iſt's recht! aber ſchade, daß Ihr den Strigon nicht gefangen habt. Heiliger Elias! wer hätte das von Giure Grando geglaubt, daß er nach ſeinem ſeligen Ende ſolch ein Satanas werden würde? während wir ihm draußen den Kopf abſchneiden, läuft er herein, um ſeine gute Witwe zu berauben; — was ſagſt Du dazu, Stipan?

Digitized by Google

Der Gefragte erwiederte boshaft: Er war nicht der Einzige, der draußen den Kopf verlor. —

Mikolo sah ihn an: Wie meinst Du das, Bruder Stipan?

Ja, ja, rief der Supan jetzt dazwischen, ich habe gehört, Mara hätte sich über Einen von uns beklagt, welcher ihr alle Falten aus dem Rocke riß, weil er sich an demselben hielt, um wahrscheinlich vor Angst nicht umzufallen! — Allgemeines Gelächter erfüllte die Stube; Mikolo aber rief: Oho, meint Ihr mich? da thut Ihr mir ehr Unrecht! ich stand hinter ihr und hielt sie am Rock, aber das geschah ihret- und nicht meinethalben. Sagt aufrichtig, Mara, habt Ihr nicht gebebt, als ich Euch faßte?

Freilich, versetzte der Supan rasch, aber der Birnbaum wird dieß auch, wenn man ihn faßt und schüttelt!

Habe ich Euch nicht immer Muth zugesprochen? fragte Mikolo weiter.

O ja, entgegnete der Andere, Ihr habt immer: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!" gerufen.

So, fuhr der Lange fort, Ihr seid etwa nicht gelaufen, und habt immer das Kreuz um Euch geschwungen? — ich aber bin auf dem Platze geblieben!

Glaub's gern, weil Euch schon früher die Angst in die Beine gefahren war.

Digitized by Google

Siegfried nahm jetzt das Wort und sprach lächelnd: Ihr thut dem Mikolo Unrecht, ich fand ihn ganz bei Sinnen auf dem Platze! —

Nicht wahr? rief dieser triumphirend.

Ja, versetzte der Jüngling, er war bei Sinnen und in Bewegung; er wälzte sich auf dem Boden und zappelte mit Händen und Füßen! Alles lachte hell auf, Mikolo aber schrie: Ihr habt leicht lachen! wäret Ihr dabei gewesen, Ihr hättet vor Furcht und Angst nicht einmal zappeln können!

Der Scherz wurde durch die Ankunft der Gaukler unterbrochen, welche so lärmend empfangen wurden, wie es beiläufig noch heut zu Tage in Gasthäusern auf dem Lande der Fall ist, wenn Bänkelsänger oder sonst herumziehende Musikanten oder Possenreißer eintreffen. Der Zugang zur inneren Stube war den Gauklern frei gelassen, sie begaben sich daher mit ihren Thieren und Gerärhschaften in dieselbe, und Walburga, wiewohl sie den Blick etwas senkte, hatte doch schon im Vorbeigehen den ahnungslosen Jüngling herausgefunden. Das Trauliche der Unterhaltung war jedes Falls von jetzt an gestört; sie bestand nicht mehr aus Einem Guß, wie früher, sondern aus mehreren kleineren Theilen, in welche das Ganze zersplitterte. Einige sprachen dieß, Andere beredeten die Kunststücke, welche sie zu sehen bekommen würden, wieder-

Digitized by Google

Andere wußten Manches zu erzählen, was ſie Derartiges in Laibach geſehen hatten. Siegfried's gute Laune war natürlich, ſobald er Walburga ſah, verſchwunden, wie es auch nicht anders ſein konnte. Die Vorſtellung begann; wir entheben uns jeder Beſchreibung hievon; ſämmtliche Theilnehmer, Menſchen und Thiere ärnteten viel Beifall und ſchienen ſich heute ſelbſt zu übertreffen. Wir bedienen uns dieſes modernen kritiſchen Gemeinplatzes nur, weil er einen reinen Unſinn enthält, und auch nur gebraucht wird, wenn man etwas unſinnig loben will. Endlich erſchien Walburga; ihr Auftreten war dießmal wieder von Befangenheit begleitet, aber es war nicht mehr die blöde Schüchternheit einer Jüngerin, ſondern die Angſt einer Verworfenen, die Böſes im Sinne führt. Dort ſaß Er; er ahnte nicht, welch' ein Gewitter über ſeinem Haupte heraufziehe, noch hielt ſie den Blitz in der Hand, ſollte ſie ihn ſchleudern oder nicht? Stolzes Bewußtſein einer Elenden! ſtolzer Wahn, der ſie glauben machte, daß ſein Geſchick in ihrer Hand liege — verſuch' es, Gauklerinn, wirf das Verderben auf ihn; nicht in Deiner Verbrecherhand, in Gottes allmächtiger Güte liegt ſeine Zukunft! Du biſt nichts — als eine elende Sünderinn, über deren Haupt das zweiſchneidige Schwert der Vergeltung an einem Haare hängt.

Digitized by Google

Walburga hatte es vermieden, während des ganzen Abendes ihre Blicke nach jener Seite zu wenden, auf welcher sich Siegfried befand. Schon war auch ihre Vorstellung geendet, und es blieb nur noch der letzte Gang übrig, welchen sie gewöhnlich durch die Reihen der Gäste machte, wobei sie den Papagei auf der Hand herumtrug, welcher dann, so oft sie es ihm befahl, mit dem Kopfe nicken und etwas herquacken mußte, was wie Dank lautete. Der Buntgefiederte machte zum Schluße seine Sache vortrefflich, auch er füllte seinen Platz vollkommen aus; jetzt langte die Gauklerin vor Siegfried an, und blieb gerade ihm gegenüber stehen. Der Vogel quackte, doch die Pflegerstochter erschrack, trat zwei Schritte betroffen zurück, fuhr sich mit der Rechten über die Stirne und rief mit lauter Stimme: Ha! was seh' ich? täuschen mich meine Augen nicht? dieß Antlitz, diese Züge —

Siegfried, ahnend, daß die Elende einen Streich im Schilde führe, sprang auf und schrie: Fort! — Elende! — aber Walburga unterbrach ihn und sprudelte mit Haß die früher gut überlegten Worte hervor: Ja, er ist es, der Verderbenbringende, der Verkappte, der Zauberer, der seine Umgebung verblendet, um sie dann zu verderben! Schon war er einmal in Cirknitz gefangen, schon brannte für ihn der Scheiterhaufen, aber die Hölle half ihm entfliehen.

Fort von ihm — berührt ihn nicht — er iſt Satans Diener! — Seht ihn nur an! — Aller Augen wandten ſich auf Siegfried — Schon bebt es ihm durch alle Glieder, fuhr ſie fort, ſchon legt ſich die Leichenbläße des Strigons über ſein Antlitz, bald wird der Hölle Zeichen ihm an der Stirne haften — wiſſet — hüthet Euch vor ihm — denn er iſt ein Ge —

Walburga! donnerte die Stimme eines Weibes, welches ſich plözlich vom Tiſche erhob; verſtumme, Tochter des Pflegers von Eirknitz!

Die Gauklerinn fuhr empor; kaum hatte ſie die Sprecherin erblickt, als ſie zu beben begann und auf den Boden ſank. Duna! ſtammelte ſie mit vergehender Stimme. —

Ja! rief die Sprecherin; ich bin die Seherin des Eirknitzer Bodens! — Schaudern durchfuhr die Verſammlung — Jene fuhr fort: Ich bin gekommen, Deine Verworfenheit zu enthüllen. Jene Gaukler nehmt feſt, ſie ſind Diebe und Mörder; dieſe Elende aber laßt peitſchen mit Ruthen, und jagt ſie bis vor das Weichbild des Dorfes; viel zu gelinde wird dieſe Strafe für die Verworfene ſeyn!

Ein allgemeiner Tumult entſtand — man eilte, ſich Paolo's und Petruchio's zu bemächtigen; Apor und der Spiz bellten, der Vogel flatterte kreiſchend in der Stube umher, die Weiber ſchrieen, die Männer

drängten sich in die andre Stube. Zwischen den Angreifenden und den Wälschen entstand ein Kampf; Walburga wand sich unter den Füßen der Versammlung, welche, wie in einen Knäuel verwickelt, sich nicht auseinander finden konnte. Ein ungeheurer Dampf hüllte die Stube in dicken Nebel, durch welchen der Schein der Lampen nur matt dringen konnte; ein fürchterlicher Aufruhr herrschte im Ganzen, begleitet von einem lauten, ungewöhnlichen Getöse. Duna und Siegfried hatten schon früher den Schank verlassen.

Wir finden Duna mit ihrem Schützling auf dem Wege nach Laibach; sie hatten Osterberg für immer verlassen.

Das Leben, begann die Alte, ist doch wahrlich nichts, als eine ununterbrochene Wanderung, und die Meisten, wenn sie auch kein Verlangen nach der Ferne tragen, werden gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen und in die Weite zu ziehen. Ich hatte zwar beschlossen gehabt, die Reise, die wir jetzt schon beginnen, erst im Frühjahr zu unternehmen, aber das Geschick trieb uns aus Osterberg, und es war das Beste, es zu verlassen.

Digitized by Google

Die Elende! begann Siegfried, wer hätte ihr das zugemuthet?

Haſt Du noch ſo wenig erfahren, um nicht zu wiſſen, daß die Leidenſchaft eines Weibes zu Allem fähig iſt? Die Elenden werden ihren Lohn ärnten, und wäre Walburga nicht entflohen, die Oſterberger hätten ſie gefeſſelt zu ihrem Vater nach Cirknitz gebracht. Ich muß Dir geſtehen, daß es mir zum Vorwurf gereicht, daß ich das Mädchen nicht ſchon früher verrieth und ihrem Vater übergeben ließ; allein die eigene Sicherheit entſchuldigt mich, wir wären vor den Wälſchen keinen Augenblick ſicher geweſen; dann hab' ich auch mein eigenes Leiden, bin für Dich zu handeln verpflichtet; mag die Verworfene ihrem Schickſale entgegenreifen! Wäre nur Ein Tropfen unverdorbenen Blutes in ihr, ſie hätte nach meinen Worten, die ich in jener Nacht zu ihr redete, Cirknitz nicht verlaſſen können. Mag ſie für immer von uns ferne bleiben; dem armen Vater wird viel Herzweh erſpart, wenn er ihrer nicht mehr anſichtig wird.

Sie ſprachen noch lange fort, und kürzten den Weg, den ſie frühzeitlich angetreten hatten, durch Meinungen und Mittheilungen über die letzterlebten Vorfälle. Es war noch nicht die achte Frühſtunde, als ſie ſchon vor Laibach anlangten. — Wie lange, ſprach Siegfried, werden wir in dieſer Stadt verweilen?

Digitized by Google

Dieß iſt unbeſtimmt. Ich habe ſchon durch mehrere Tage keine Nachricht von hier erhalten; es iſt möglich, daß wir ſie bald, ſehr bald verlaſſen; es kann aber auch kommen, daß wir Tage oder Wochen harren müſſen.

Und wohin führt denn unſer Weg? fragte der Jüngling weiter.

Vor Allem durch die Steiermark nach Wien; ich muß die Meinen wiederſehen, mich reißt es, wie mit Ketten aus dieſem Lande der Heimath zu. So viele Jahre von Allem ferne zu leben, was dem Herzen des Kindes und der Jungfrau einſt lieb und theuer war, o, es iſt kein Wunder, wenn ſich endlich das alte Recht geltend macht, wenn das Auge wieder die Stelle ſehen will, wo einſt unſere Wiege geſtanden, wenn das Herz an dem blutverwandten Herzen zu ruhen ſtrebt!

Ach! das werde ich wohl nie! ſeufzte Siegfried, aber Duna ſprach ermahnend: Nur derjenige kann an des Himmels Gnade verzweifeln, dem es ſein Gewiſſen zuflüſtert, daß er ihrer nicht ganz würdig ſei; dieß iſt bei Dir nicht der Fall! Du wirſt Deine Mutter wieder finden, der Himmel wird Dich die unſchuldig erlittenen Leiden und die geduldete Schmach gewiß vergeſſen machen; in Wien ſoll ſich Alles zum Guten wenden!

Sie waren in der Stadt angelangt; eine ungemeine Regſamkeit, die für einen gewöhnlichen Winter-

Digitized by Google

morgen nicht in der Ordnung war, fiel ihnen auf. Zahlreiche Menschenhaufen standen vor den Häusern, strömten durch die Gassen, liefen, rannten, als ob die Sohlen an der Schneedecke anzufrieren drohten, und Alles — was am meisten auffiel — strömte Einer Richtung zu. — Was gibt es heute in der Stadt? fragte Siegfried, ob dieser Lebhaftigkeit erstaunt, einen vorübereilenden Bürger. Was es gibt? Gericht gibt es, ein Verbrecher wird gerichtet! lautete die Antwort.

Duna's Herz begann in der Brust zu hämmern. Wer ist der arme Sünder? fragte der Jüngling weiter.

Emilian — der Freigraf der Prudenten! versetzte der Laibacher und eilte fort. Siegfried erzitterte; wenn der Wütherich auch eine zehnfach schwerere Strafe verdient hätte, so regte sich doch eine Stimme in seinem Innern, die ihm zuflüsterte: Du hast auch mitgeholfen, ihn dem Richtschwerte auszuliefern! Es war nicht das Gewissen, welches so zu ihm redete, nur das Mitleid mit dem Verbrecher die Menschlichkeit war laut geworden. Duna aber hatte sich hoch aufgerichtet, ihre Augen sprühten, ihre ganze Gestalt nahm wieder zum letzten Male jenes unheimliche, geisterhafte Wesen an, welches sie als Seherin des Cirknitzer Bodens so furchtbar gemacht hatte; sie blickte sich an — welch' ein unseliger Zufall! sie war in den rothen Mantel gehüllt, an dem Emilian sie unter der Menge er-

Digitized by Google

kennen ſollte. Komm' Siegfried, ſprach ſie mit feierlicher Stimme, der letzte Augenblick der Rache iſt da, mein Ziel iſt erreicht; morgen ſchon verlaſſen wir die Stadt und dieß Land!

Sie faßte des Jünglings Hand und zog ihn mit ſich, dem Strome der Neugierde folgend. Es läßt ſich ſchwer entſcheiden, wer von Beiden bewegter war, ob Siegfried oder Duna. Wenn auch die Gefühle des Erſteren nicht ſo heftiger Art waren, ſo war dagegen ſeine Seele empfindlicher, leichter zu ergreifen, und empfing daher tiefere Eindrücke. Jetzt ſollte er ihn ſo ſchmachvoll enden ſehen, an deſſen Wink auf dem Tabor das Leben eines Jeden, auch das ſeine gehangen; welche Gräuel hatte der Wütherich geübt? Wenn er nur an die Unmenſchlichkeiten in den Lehrhallen der Prudenten dachte, an die Willkühr, mit welcher die Bundesmitglieder hingerichtet wurden! jetzt hatte auch ihn ſein Geſchick ereilt; nicht der Tod Emilian's ergriff den Jüngling, ſondern die Art, wie er ſterben ſollte. Es gibt kein Menſchenherz, welches beim Anblicke eines ſolchen gerichtlichen Aktes, und gälte es auch dem größten Verbrecher, ſo ruhig wie gewöhnlich ſchlagen könnte! Es iſt ein ſchauerliches, ein banges Gefühl, welches uns bei dem Anblicke eines Sterbenden ergreift, der ſeinen Tod mit ſicheren Schritten herannahen ſieht, der mit einem Theile dieſer, mit

Digitized by Google

dem andern ſchon jener Welt angehört; jetzt lebt er noch — ſein Auge ſieht verglast aus dem Antlitz, noch einmal ſchweift es über Gottes ſchöne Erde, noch einmal blickt es auf die Menſchen, unter welchen es gewandelt, noch einmal will es ſich mit einem Blicke an die Erde klammern, denn dunkel und unenthüllt iſt das Jenſeits; noch einmahl kehrt es ſich zum heitern, blauen Himmel, es verdüſtert, es erliſcht — das Leben eines Unwürdigen iſt entflohen!

Ganz anderer Art waren Duna's Gedanken. In ihrem Innern war eine ganze Saat von Gefühlen erwacht; der lang erſehnte Augenblick war erſchienen, ſie hatte erreicht, wofür ſie gelitten und geduldet; die jetzige Stunde ſollte ihrem Werke die Krone aufſetzen. Noch hatte kein Mitleid, kein Bedauern in ihrem Innern Platz gegriffen, noch war ihre Rache nicht ganz geſättigt; feſten Schrittes, mit finſterer Miene, wie geiſterhaft zog ſie dahin, ihre Hand hielt jene des Jünglings krampfhaft gefaßt.

Sie langten auf dem Schauplatze an; Hunderte von Menſchen wogten umher, oder ſtanden, neugierig nach dem Hochgerichte ſchauend; in ziemlich großer Entfernung blieben unſere Bekannten ſtehen. Ein Drängen und Wogen kündete, daß der Verurtheilte nahe; über den Köpfen des lebendigen Stromes ſah man die Partiſan-Spitzen der Schaarwache glänzen, immer

näher kam der Zug. Emilian wurde auf einem schwarzen Wagen geführt; jetzt langte er bei der Richtstelle an.

Von diesem Augenblicke an verstummte das Murmeln der Menge. Aller Augen waren gegen den Richtplatz gekehrt, Stille herrschte auf dem Platze, man glaubte den Tod auf Leichenschwingen einherrauschen zu hören. Unverwandten Blickes sah Duna auf die Stelle, Siegfried wagte es kaum, zeitweise seinen Blick dahin zu richten. Jetzt stieg ein Mann die Leiter hinauf — es war der Henker, er zerrte einen Zweiten hinter sich her, es war — der Freigraf. Aus der Ferne sah man nichts, als ein leichenblasses Gesicht; Duna's Augen drohten aus den Höhlen zu treten — Der Verbrecher blieb stehen — wandte sich wie zum Abschiede nach allen Seiten, jetzt blieb er regungslos, — er hatte den rothen Mantel erblickt; die unerbittliche Rächerinn hatte Wort gehalten! Vergebung! schrie er mit lauter Stimme herab. Die Worte drangen zu Duna's Ohr, der Henker zog ihn an sich — da brach die Kraft und der Muth des Weibes. Siegfried! stotterte sie, und wandte sich ab vom Hochgerichte — meine Sinne umdüstern sich — schwinden — weh' mir — mein Kopf! — sie vermochte nicht weiter zu sprechen, und lehnte sich erschöpft an den Jüngling.

Als der letzte Augenblick, der süßeste — wie sie

in ihrem Rachewahn oft gedacht hatte -- gekommen war, verließ sie Muth und Kraft, und das ungeheure Werk, welches sie bisher aufgeschichtet hatte, stand wie ein schreckliches, abscheuerregendes Gespenst vor ihrer Seele; das glühende Verlangen war gestillt, die Reue folgte hinterher; der süße Becher war geleert, der ekeliche, bittere Bodensatz war noch zum hinabwürgen übrig.

Für Duna und Siegfried ging alles Uebrige verloren.

Der Augenblick, wo der Tod das Leben überwältigt, ja sogar das düstere Murmeln der Menge, als es der arme Sünder überstanden hatte, ging an ihnen spurlos vorüber; erst als die Hunderte auseinander stoben, und nach allen Richtungen in ihre Häuser eilten, als Siegfried, welcher über Duna hinabgeneigt war, von Einigen zufällig gestoßen wurde, versuchte er es, sie aufzuheben, wodurch sie ganz wieder zu sich kam.

Sie schlug die Augen auf, hob das Haupt, die Massen strömten vorüber; sie entsann sich dessen, was vorgefallen war und bebte zusammen. —

Durch Siegfried unterstützt, kam sie endlich auf die Füße zu stehen, sah wie mechanisch um sich, dann fiel ihr Auge auf den Jüngling, und was sie ihm noch schuldete, zog durch ihre Seele.

Digitized by Google

Sie raffte all' ihre Kraft zuſammen, man ſah den Kampf, die Gewalt, welche ſie anwenden mußte — ſie faßte ihren Mantel, riß ihn von der Schulter herab, ballte ihn in einen Knäuel zuſammen, und ſchleuderte ihn weit von ſich. —

Fort! rief ſie dem Jünglinge zu, fort von hier! fort für immer aus dem Lande meines Elendes! unſer Weg führt in die Heimath, wir ziehen nach — Wien!

Digitized by Google

Sechstes Buch:

Das Dreikönigsfest

in Wien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Juchhei! der Frühling ist da! Juchhei! Wien ist da! Frühling und Wien, zwei Seligkeiten auf einmal! Wen das Erwachen der grünen Berge erquickt, der suche den Frühling, wer das Gedeihen eines Dörfchens sehen will, der komme nach Wien; eine Schaar munterer Vögel, schrillend und singend, durchflattern den Frühling, und ein lebenslustig, launig und gutherziges Völkchen bewohnt unser Wien! Wer sich in einem goldigen Strahl sonnen will, der muß in den Frühling, und wen der Strahl der Barmherzigkeit und Milde erleuchten soll, der komme nach Wien! Wer schöne Blumen liebt, bunt und duftig, mit und ohne Dornen, im raschen Wechsel, so recht kunter-bunter durcheinander, der findet sie im Frühling, und wer schmucke, herzige Mägdleins liebt, auch so kunter-bunter durcheinander, der trifft sie in Wien! Wer süße, warme Luft will, der suche den Frühling, und wer

Digitized by Google

warmer Herzen bedarf, der komme nach Wien! Juchhei! der Frühling iſt da! Juchhei! Wien iſt da! Frühling und Wien, zwei Seligkeiten auf einmal! —

Sei mir gegrüßt, Frühling, du jugendlicher Meiſter mit dem fertigen Pinſel und dem bunten Muſchelkaſten; nur friſch an's Werk, mein ſüdländiſcher Bildner; ſcheu' Dich nicht, wenn ſie auch lauernd hinter Deiner Palette ſtehen und das Werden Deines Werkes belauſchen; nur rüſtig gearbeitet, ewig junger, unſterblicher Meiſter, laß ſie gucken und gaffen, wollüſteln, verſeln, laß ſie ſingen und trillern, unternehmen und ſuchen, hexen und zaubern; ſie lauſchen Dir doch nicht Deine Kunſt ab; was Du geſchaffen, bildet kein ſterbliches Weſen. Alſo friſch angefangen, mein gaſtlicher Meiſter: vor Allem den Grund mit grünem Raſenſammt gelegt, dann die winzigen Blümlein, die buntſcheckigen, hinaufgezaubert, dann die großen, duftenden Blumen, die reizenden Roſen, Glöcklein, Cyanen und wie ſie noch heißen, Deine Original-Exemplare; jetzt raſch aus der Flur, ſich über den Baumſchlag gemacht; wie ſie da hervorquillen, die Knoſpen und ſtrotzen und brechen, Tauſende von Blättern entſtehen auf einmal, man ſieht ſie, ſich bewegen, man hört ſie liſpeln, der Schatten iſt da, der Baum iſt vollendet; nun raſch über's Waſſer, ſchlängele Quellen und Bäche durch's Bild, durchſichtig wie

Digitized by Google

Glas, rein wie Kriſtall, ſchimmernd wie Silber; friſch, mein Meiſter! Nun geht es an den Hintergrund; duftige Berge, ſchwimmend im Blau, ſchattige Wälder, finſter und ſchaurig; nun raſch Dich erhoben, nun gilt es der Luft: kleine Wölkchen hangen hoch oben, ſie heben die ätheriſche Decke nur beſſer heraus, aus Oſten bricht ein Sonnenſtrahl hervor, und beleuchtet das Ganze; nur noch die Meiſterſtriche dem Bilde geſpendet, jene zauberiſchen, unnachahmlichen Tinten, jenen ſüßen Odem, der Alles durchweht, jene wonnige Friſche, welche Kranke geſundet. Juchhei! rufſt Du voll Freude, Juchhei! jubelt die Menſchheit, das Bild iſt vollendet! —

Willkommen! mein freundliches Wien! willkommen! Du alter Thurm; lugſt Du noch immer nach den Wolken hinauf? wer ſo wie Du, Jahrhunderten, Stürmen und Gefahren Trotz gebothen, der verdient es, daß er ſo hoch ſteht: auch Du, mein greiſer Dom, prangſt in unvergänglicher Dauer? ja, wer auf ſolchem Grunde fußt, kann freilich Zeiten und Menſchen Trotz biethen! Seid mir gegrüßt, ihr Plätze und Straßen, ihr Häuſer mit euren Gemälden und Steinbildern und mit den wunderlichen, launigen Namen, wo die Kuh im Brett ſpielt, der Wolf den Gänſen predigt, der Eſel in der Wiege liegt und noch unzählige Andere; ſei mir gegrüßt vor Allem,

Digitized by Google

Du altes Fürstenhaus, mit den Zinnen und Erkern, Mauern und Gräben; auch Du hast gekämpft, gerungen und gestritten; aus der Wiege eines Grafen ist ein Kaisergeschlecht emporgestiegen; der Ahn hat sich dem Kreuze gebeugt, im Reiche der Enkel ging die Sonne nicht unter; willkommen, erhabene Kaiserburg, Du hast den Aufruhr der Städter bezwungen, an Deinen Wällen zerschellte der Moslim sein Haupt.

Willkommen! Ihr lebenslustigen, thätigen, gutherzigen Wiener! wir verließen Euch, als der Korviner in Euern Mauern verschieden,*) kehren nach fünfundzwanzig Jahren wieder, und finden Euch ganz so, wie früher in Eurem Herzen, aber viel ruhiger, sicherer und glücklicher von Außen.

Doch welch' ein Anblick stört die Freuden unseres Herzens? was ist das für ein Paar, welches sich langsamen Schrittes von der Wieden her, gegen die Stadt bewegt? Ist es Wirklichkeit? sehen wir recht? das sind ja alte Bekannte, wir haben sie ja vor kaum vier Monden verlassen, und wie treffen wir sie wieder! Das alte Weib ist abgezehrt, todtenbleich, sie muß eine schwere Krankheit überstanden haben; kaum vermag

*) Bezieht sich auf des Verfassers historischen Roman: Wien vor 400 Jahren. 2 Bände. Wien 1842.

Digitized by Google

ſie ſich vorwärts zu ſchleppen, aber auch dieß nur mit Hülfe ihres Gefährten, eines Jünglings, dem eben auch kein Wohlleben aus dem Antlitze ſchaut. Die Gewänder der Beiden ſind zerfetzt und ſchmutzig, ihr ganzes Weſen iſt wie ausgewechſelt; wer würde in ihnen Duna und Siegfried wieder erkennen? — Ach! war das eine mühevolle Wanderung für den armen Jüngling; durch Schnee und Froſt ging es Anfangs wohl ſo ziemlich vorwärts, aber Duna, von den letzten Scenen in Laibach angegriffen, trug ſchon den Keim des Uebels in ſich; durch die mühſelige Wanderung wurde es nur ſchneller zum Ausbruch befördert, ſie vermochte nicht weiter zu kommen. Siegfried ſtand ihr liebreich, wie ihr eigen Kind bei, allein ſie erlag immer mehr, denn der Gedanke, daß der Himmel dieß Gebreſte als Strafe über ſie geſandt habe, drückte ihr Gemüth völlig darnieder, und erſchwerte nur die Heilung der körperlichen Leiden. Doch ſie erholte ſich zum Theile wieder; nach Wochen konnte ſie ihren Weg fortſetzen, aber wie langſam, wie mühſelig ging es durch die ſteieriſchen Gebirge, einige Stunden waren hinreichend, die kaum Geneſene völlig zu erſchöpfen, und es mußte abermals „Halt" gemacht werden. Welche Seligkeit hätte den Jüngling durchſtrömt, wäre Duna geſund und rüſtig geweſen, wie hatte er ſich trotz der unfreundlichen Jahreszeit

Digitized by Google

auf diese Wanderung gefreut; aber so war Alles verloren und verdorben, er wäre bald selbst erlegen.

Zu allen diesen mißlichen Umständen gesellte sich noch ein neuer, viel widerlicherer; die Baarschaft Duna's fing an, zur Neige zu gehen, und sie hatten kaum zwei Drittheile der Reise zurückgelegt, so war sie gar geworden. Nun ging erst die Noth an, sie reichte dem Elende freundlich die Hand. Mit dem frühen Morgen auf, über Berg und Thal gezogen, kaum ein Stück erbettelt Brod, um den Hunger zu stillen, nur Wasser, um den Durst zu löschen, keine Erquickung, keine Stärkung, und dabei einen Stachel im Herzen, der immer quält und mahnt; das war Duna's Reise. Siegfrieden ging es nicht viel besser; alle äußeren Leiden theilte er mit seiner Gefährtin, ja, er kargte sich oft ab, um nur sie zu nähren, um nur sie zu stärken, und den Pilgerweg fortsetzen zu können; wenn es ihnen daher hie und da gelang, in einem Dorfe oder Schankhause eine kräftigende Suppe zu erhalten, so überließ er sie immer seiner Gefährtin, und begnügte sich wie gewöhnlich mit trockenem Brod. Langsam ging es vorwärts; ihre Schuhe zerrissen, ihre Kleider zerfielen, kurz mit dem Geldmangel traten alle jene niegeahneten Bedürfnisse ein, welche man erst kennen lernt, wenn man sie nicht anzuschaffen vermag und entbehren muß. Eines aber hatte Sieg-

Digitized by Google

fried vor Duna voraus; sein inneres Bewußtsein! dieß war ein freudiges, ein seliges. Welcher Liebende nähert sich jenen Mauern nicht mit Entzücken, welche den Gegenstand seiner Wünsche bergen, wer strebt nicht mit Ungeduld, jenen Ort zu erreichen, wo seine Liebe weilt; wer wünscht sich nicht beschwingt zu sehen, um wie der Vogel, schnell durch die Luft dahin zu fliegen, wo ihm ein theures Herz entgegenschlägt und zarte Arme ihn weich umfangen sollen? So auch bei Siegfried! — Wie lange hatte er seine Regina nicht gesehen, und nun, da er auf dem Wege dahin war, hing ihm das schadenfrohe Geschick hemmende Fesseln an den Fuß, und nur langsam, im buchstäblichen Schneckenschritt ging es vorwärts. Aber nur das Irdische läßt sich hemmen, nur der irdische Theil kann beschwert und gefesselt werden; der geistige ist frei! Frei wie der Vogel in der Luft, schnell wie der Blitz aus den Wolken, fleugt er vorwärts, legt hunderte von Meilen zurück, jagt über Berg und Meer und läßt den Körper weit hinter sich! So war es auch bei Siegfried; er befand sich noch lange in der Steiermark, und seine Gedanken waren schon in Wien, waren bei der Geliebten, bei Regina, der Königin seines Herzens! Endlich hatten sie den Wienerberg überschritten, der Stephansthurm winkte ihnen herüber, die Kaiserstadt breitete sich vor ihnen aus;

Digitized by Google

die Menschen wogten an ihnen vorüber, und mancher mitleidige Blick fiel auf das, Armuth und Elend verrathende Paar. Wohin soll ich mich wenden? fragte der Jüngling, welchem das Gewirr fremd war, daß es ihn im ersten Augenblicke fast betäubte.

Nur gerade aus, Siegfried, versetzte die Kranke, leite mich nur jetzt, daß mein Fuß dem voraneilenden Willen folgen kann.

Der Angeredete unterstützte sie nun so, daß sie fast mehr getragen wurde, als selbst ging; dieß war der Einzug Klaudiens von Ehlingen, nach einer mehr als zwanzigjährigen Entfernung, in die Vaterstadt; ihre Schuld war: den Worten eines Mannes vertraut zu haben; ihre Sünde: daß sie ihr ganzes Erdenwallen opferte, um Rache an ihrem Verderber zu nehmen.

Das Haus der Ehlingen befand sich in der Breidenstraße*); dahin nahmen sie ihren Weg, dort wollte Duna ihre Schwester suchen; das Thor war verriegelt. Mit welchen Gefühlen das Weib einige Augenblicke vor dem Hause stand, in dem sie das Licht der Welt erblickt hatte, läßt sich leicht ermessen; unter Thränen befahl sie Siegfrieden, den Klopfer zu bewegen. Der Schall drang dumpf durch die

*) Jetzt Obere Bräunerstraße.

Einfahrt, und verhallte in langen Gängen; endlich kamen Tritte heran, das kleinere Pförtchen öffnete sich, ein alter Mann stand vor ihnen, es war der Thorwärtel. — Verdammtes Bettelvolk! brummte er in den Bart; läuft es doch trotz Satzungen und Verbothen stets durch die Häuser und molestirt ohne Unterlaß.

Wir sind keine Bettler! redete Siegfried, und flehen Eure Hilfe nicht an; diese Frau sucht ihre Schwester, die Freifrau von Irch! — Duna hatte nämlich schon vor Jahren erfahren, daß ihre jüngere Schwester einem Edlen von Irch vermählt sei. —

Die Freifrau von Irch? fragte der Unfreundliche kopfschüttelnd, die kenne ich nicht —

Sie war die jüngere Tochter der Ehlingen! ergänzte Duna.

Ah, diese? entgegnete nun der Andere; o, die wohnt nicht mehr hier. Nach dem Tode der Eltern wurde dieß Haus veräußert, und meine Herrschaft brachte es an sich. — Wohin die Erbin gezogen, ist mir unbekannt!

Die Beiden entfernten sich mit schwerem Herzen. Sie versuchten es noch in einigen Gebäuden der Nachbarschaft, Erkundigungen einzuziehen, allein sie erfuhren nichts; Mehrere entsannen sich wohl, daß die Erbin der Ehlingen sich mit dem Freiherrn von Irch vermählt habe, allein Niemand vermochte von ihrem jetzi-

Digitized by Google

gen Aufenthalte Kunde zu geben. Nun hatte das Elend seine höchste Stufe erreicht, nun befanden sie sich mitten in der großen Stadt, arm und hilflos! Siegfried seufzte tief auf, und Duna weinte bittere Thränen. Wohin wenden wir uns jetzt? fragte der Jüngling, mit einem Tone, der seine Hoffnungslosigkeit deutlich verrieth.

Die Sieche sah ihn an und lispelte: Zu Gott! mein Sohn! Der Vater aller Armen wird auch uns nicht verlassen! Komm! wir wollen in die Stephanskirche, und ihn um Erbarmen anflehen! Dort, wo ich als Mädchen meine Gebethe zum Himmel gesandt, dort will ich auch jetzt als verzweifelte Pilgerin mir Muth und Ausdauer erflehen! — Sie schlichen gegen den Graben auf den Stephansplatz, in die Kirche.

Eine halbe Stunde lang hatten Beide unter inbrünstigem Gebethe zugebracht, dann traten sie wieder heraus, mit erleichtertem Herzen, mit erhobenem Gemüth; ein aufrichtig Erheben zu Gott hat nie seine Wirkung verfehlt; wenn es auch nicht immer Rettung und Gewährung bringt, so beschwichtigt es doch jederzeit das empörte Wogen der Brust, gießt Oehl auf die Wunden der Seele, träufelt neuen Lebensmuth in das verzagende Herz, und wirkt wie ein erfrischender Regen auf das lechzende Feld. Hier aber brachte es Beides: Hilfe von Außen, Linderung im Innern!

Digitized by Google

Die Pilger waren eben aus dem Thore des Domes getreten, als ein junges, rundes Weibchen auf sie zugelaufen kam und ausrief: Jesus Maria! seid Ihr es, Junker Siegfried? Was macht Ihr hier in Wien? — kennt Ihr mich vielleicht nicht mehr? — ich bin ja Ursula, Meister Schnitzenbaum's Tochter, und jetzt Kajetan Zwickler's Weib! Seine ehemahlige Wirthstochter in Laibach kam ihm jetzt wie ein Engel vom Himmel gesandt. Gottes Dank! daß ich Euch treffe; Ihr rettet mich und diese Frau aus dem ärgsten Bedrängniß; führt uns vor Allem in Euer Haus, und rettet uns vor Hunger und Verderben!

Verhungern? Ihr? so lange ich und mein Kajetan ein Stückchen Brodes haben, soll das nicht der Fall sein! kommt nur mit, wir wohnen da in der Kärnthnerstraße, wo mein Mann einen Schank gepachtet, und der Vater, welcher von Laibach mit uns zog, sein Gewerbe treibt.

In wenigen Minuten hatten sie das Haus erreicht. Kajetan stand eben an der Glasthüre und verwunderte sich über die Gäste, welche seine Hälfte in's Haus brachte. Wer beschreibt die Freude des guten, drolligen Wieners, als er seinen Junker erkannte. Heiliger Barnabas! Junker Siegfried! Ihr da? mein armer, unglücklicher Junker in meiner Stube? lauf Ursula, und bring' einen Becher vom Besten, denn

das ſiehſt Du, daß das Herrlein Erfriſchung bedarf; die Magd ſoll eilig ein würziges Süpplein bereiten!

Der Jüngling vergoß Thränen über den herzlichen Empfang. Vor Allem, Freund Kajetan, redete er zu dem Wirth, ein Lager für meine Gefährtinn; ſie iſt matt und krank!

Zwickler hatte in der Freude ſeines Herzens die Alte ganz vergeſſen; jetzt ſah er ſie genauer an und erkannte ſie auch. Heiliger Barnabas! rief er herzlich erſchreckt, das iſt ja die alte Hex — unſere Wegweiſerinn! wollte ich ſagen. Habt Ihr nicht auch, wandte er ſich zu Siegfried, ein Stück ſchwimmender Inſel, oder redender Igel aus dem Krainerlande mitgebracht!

Der Jüngling winkte ihm und ſprach: Macht nur, Herr Zwickler! daß ſie zu Bett' kommt —

Alſo raſch die obere Stube hergerichtet! tummle Dich, Urſula! kommandirte der Hausherr, deſſen Gemüthlichkeit ſeine Furcht gleich beſiegt hatte; ich glaube, die Lagerſtätte iſt ſo in der Ordnung; komm, Urſula! wir wollen die Frau hinaufgeleiten. — Bleibt indeſſen nur da, Junker! trinkt den Wein und verzehrt die Suppe — Frau Duna ſoll ſchon von uns bewirthet werden, als ob ſie Eure Mutter wäre — wofür Euch der heilige Barnabas bewahren möge! brummte er leiſe in den Bart; — kommt, Frau Duna, lehnt

Euch nur recht an uns, die Treppen ſind ein wenig finſter — macht nichts, das iſt in hieſiger Stadt nichts Neues; finſtere Treppen, lichte Köpfe! für die Illumination wird von den Leutgebern geſorgt — ſo — jetzt legt Euch unter die Decke — da — da eßt die Brühe, jetzt noch einen Schluck Weines — wir gehen jetzt hinab, nach Junker Siegfried zu ſehn; er ſoll gleich bei Euch ſein!

Kajetan humpelte die Treppe hinab, in der Mitte derſelben blieb er ſtehen, zog ſein, ihm folgendes Weib an ſich und ſprach leiſe zu ihr: Jetzt, lieb' Weib! mach deinen Mann und bewirth' mir die Gäſte gut; was die Alte belangt, ſo iſt ſie auch ein Ehrenweib, ich kann ihr nichts Uebels nachreden, beſonders, wenn ſie diejenige nicht geweſen iſt, welche auf dem Slivenza vom Baum heruntergeſchrieen; aber es wird doch gut ſein, wenn Du nicht große Freundſchaft mit ihr ſchließeſt, denn man kann doch nicht wiſſen — Du kennſt die Cirknitzer am beſten und weißt, in welchen Umſtänden Du jetzt biſt; es wäre mir nicht ſehr genehm, wenn ich ſtatt eines lieblichen Stammpflegers, einen ausgetauſchten Wechſelbalg oder ſo was erhielte, der nicht einmal Fleiſch von meinem Fleiſch wäre! Nach dieſer Warnung trippelte er wieder zu Siegfried. Der Jüngling hatte, von Schlaf und Müdigkeit überwältigt, ſich auf den Tiſch gelehnt und begann eben zu

ſchlummern, als das Hauspaar eintrat. Was iſt das, Junker?! rief Zwickler, Ihr werdet doch nicht wie ein Stotzer auf der Bank ſchlafen wollen? Komm, Urſula! laß uns auch den hinaufgeleiten; Du ſiehſt ja, daß ihm die Aeuglein zuklappen, wie die Bodenfenſter, wenn der Wind geht — ſo kommt nur hinauf; ſeht, Frau Duna ſchläft ſchon — da ſteht Euer Lager, nur ganz bequem hinein, ſo — ſtreckt Euch nur aus — jetzt ruht in's Himmels Namen zu einem freundlichen Erwachen!!

Mögen ſie ruhen im Namen des Himmels, mögen ſie erwachen zu Wonne und Freude! wir wünſchen es ihnen, wir wünſchen es Allen, die es verdienen; wir wünſchen es den Freunden, die unſerem Herzen nahe ſind, wir wünſchen es auch denen, die es um die Welt und die Menſchen nicht verdient haben; mögen ſie ruhen im Namen des Himmels, erwachen zu Freude und Wonne; wir wünſchen es auch den ewigen Schläfern, den — Todten!

Unter ſolch' einer Pflege, ſolch' einer liebevollen Wartung mußte Duna's Geneſung und Siegfried's Erholung gedeihen. Die große Stube im obern Geſtocke war ihnen ganz zur Verfügung geſtellt; zwei

bequeme Lagerstätten, wie sie sich deren schon lange nicht zu erfreuen hatten, gönnten Ruhe und Schlaf. Kajetan und Ursula waren unablässig bemüht: Ersterer, seinen ehemaligen Gefährten, und Letztere, Frau Duna mit Allem, was sie nur bedurfte, zu versehen. Auch den Meister Schnitzenbaum hatte die Ankunft des Paares sehr überrascht; es ist, man möge irgendwo in der Welt noch so ein gutes Bestehen haben, immer ein wonniger Gedanke: Menschen zu begegnen, welche man in seiner Heimath kennen gelernt hatte; es gibt immer tausend süße Erinnerungen, erregt unzählig wonnige Gefühle! —

Einige Wochen verflossen, bis Duna vollkommen hergestellt wurde; diese Frist ward dazu benützt, den Jüngling mit passenden Gewändern zu versehen, die — um ihn nicht auffallend zu machen — ganz nach jener Weise verfertiget wurden, wie sie der Bürgerstand dazumahls trug; für Duna hatte in dieser Beziehung Frau Ursula zu sorgen. Kajetan brachte die ganzen Tage an Siegfried's Seite zu, und da ging es nun an's Erzählen und Mittheilen. Seine eigenen Schicksale mit seiner Entfernung von Laibach, waren ganz ohne alle Abentheuer. Er hatte nach Siegfried's schmachvoller Erscheinung vor dem Kaiser, da er Duna dabei betheiligt bemerkte, sich eiligst aus dem Staube gemacht, damit er nicht wieder, so

Digitized by Google

wie in Cirknitz, unſchuldig das Loos des Junkers zu theilen gezwungen werde, und trat ſeine Reiſe nach Wien an, wohin ihm ſein jetziger Schwieger, nachdem er beſprochener Maßen Alles zu Baar gemacht hatte, mit Urſula bald nachfolgte. Deſto mehr hatte Siegfried zu erzählen. —

Was? die Walburga habt Ihr wieder getroffen? unterbrach Zwickler den Jüngling, als dieſer ſein Geſchick in Oſterberg erzählte; heiliger Barnabas! lebt die ſchlechte Dirne auch noch? habe ich ſie doch längſt ſchon in jenem Loche gewähnt, wo der Räuberhauptmann — der Freigraf wollte ich ſagen, ſo kurze Juſtiz zu machen pflegte! —

Siegfried erzählte deſſen Ende. —

Nun, da ſieht man doch, daß der liebe Gott noch Herr im Hauſe iſt! O, dieſer Freigraf! was hab' ich für Angſt ausgeſtanden, als ich auf dem Bierbaumer-Tabor Frauendiener — er ſchlug ſich hiebei auf den Mund, als ob er nicht gehört ſein wolle, dann zog er Siegfried vertraulich zu ſich und lispelte ihm zu: Ihr müßt hier im Hauſe, und beſonders vor meinem Weibe nicht ſagen, daß ich auf dem Tabor zwiſchen ſo vielen loſen Weibern d'rinn geſteckt habe; meine Urſula iſt etwas ſüdländiſcher Natur, und wenn ſie auch große Stücke auf mich baut, ſo könnte der Teufel mit dem Hausfrieden doch ſein

Spiel haben! Er war durch dieſe Worte plötzlich aus ſeiner vorigen Rede gefallen und ſagte: Nun, Junker Siegfried! jetzt, da Ihr ſchon ziemlich aus der Patſche ſeid — ich ſage ziemlich, denn ſo lange die Duna bei Euch iſt, kann ich nicht ſagen: ganz; alſo, was meint Ihr jetzt zu der ganzen Geſchichte? Iſt es nicht wahr geworden, was ich gleich Anfangs prophezeihte: daß für uns im Krainerlande keine Aepfel zu holen wären? Denkt an die Gefahren, die Nöthen welche Ihr überſtehen mußtet, und die Euch gewiß unter die Erde gebracht hätten, wenn Ihr nicht ſo zäher Katzennatur wäret — Ihr müßt mir den Vergleich ſchon vergeben; aber wir Wiener, wir reden, wie uns der Schnabel gewachſen iſt. Alſo denkt nur an Alles zurück: an die ſchwimmenden Inſeln, an die ominirenden Felſen, an die wetterbrauenden Löcher, an die eigenſinnigen Quellen und Waſſer, an die Geſprächverſtändigen Igel, an den Hexenſabath auf dem Slivenza — den freilich nur ich geſehen habe — an den jetzt, dem Himmel ſei's gedankt! ſchon baumelnden Freigrafen, an die Abentheuer mit dem ſchuft'gen Bettler — das geht auch den Freigrafen an — und endlich an Eure Geſchichte mit den Gauklern! Wenn man das Alles zuſammennimmt, ſo werdet Ihr mir zugeſtehen müſſen, daß ich vollkommen Recht hatte! Doch ſind wir froh, mit heiler Haut da-

Digitized by Google

von gekommen zu ſein, und freuen wir uns des Biſchen Lebens, das uns geblieben! Aber jetzt ſagt mir nur, zu welchem Ende habt Ihr die Duna mit in's Land gebracht? Meint ſie, hier auch ſo im rothen Mantel herumſteigen zu können, wie bei Cirknitz? da irrt ſie ſehr; wir haben hier Rathsdiener und Schaarwachen, wir haben Thürme, Schrann- und Narrenkotter, wir haben in den Werd's Holz genug zu den Scheiterhaufen! —

Ihr irrt, Kajetan! entgegnete Siegfried ernſt; Duna iſt ein ehrlich Weib und keine Hexe; wär' ſie dieß, ſo hätte ſie wahrlich nicht ſo viel geduldet und ertragen, ſondern ſich ſelbſt auf ſündhafte Weiſe geholfen. —

Da müßt Ihr Euch nicht trügen laſſen! warnte Kajetan; einer Hexe kann ſo gut der Faden ausgehen, wie einem rechtſchaffenen Menſchenkinde; aber ich will es glauben, daß ſie Beſſerung beabſichtigt, denn von Wien bis auf den Slivenza wär' doch ein etwas zu ermüdender Ritt — wiewohl ich nicht ſagen kann, daß ſie oben war, außerdem — Ihr wißt ſchon, was ich meine — aber ich weiß noch immer nicht, was ſie hier will?

Siegfried theilte ihm Duna's Abſicht mit, worauf Zwickler antwortete: Wenn ſich die Sa-

Digitized by Google

che ſo verhält, dann iſt das freilich ein ander Ding, und verdient Beachtung.

Meint Ihr, fragte der Jüngling, daß wir ihre Schweſter, die Freifrau hier auffinden würden?

Sonder Zweifel, wenn ſie hier iſt; ich will ſchon meine Forſchungen betreiben.

Aber Ihr, das will ich Euch gebethen haben, geht mir nicht viel aus dem Hauſe; allein ſchon gar nicht, mein Schwieger und ich werden Euch ſchon herumführen. Ihr könntet Euch verirren, oder vielleicht ſonſt was Böſes erfahren; bis zur Stephanskirche könnt Ihr Euch ſchon wagen, bis dahin ſind nur ein Paar Schritte; im Vorbeigehen könnt Ihr auch den Stock im Eiſen bewundern, und Euch von meiner Urſula die Mähre darüber vorſchwatzen laſſen; Alles übrige werde ich Euch ſchon zeigen: den Graben, die Burg, den Hof, die Lauben, die Schranne, den Kotter und was es hier ſonſt noch zu beſchauen gibt.

Siegfried rückte nun ſeinem Wirth näher und ſprach: Kajetan, ich habe eine Bitte an Euch —

Redet, ſprecht! beim heiligen Barnabas! wenn's in meiner Macht ſteht —

Ich glaube, Ihr ſeid ſehr leicht im Stande, ſie zu erfüllen; ich möchte erfahren, ob und wo der krainerische Landeshauptmann hier zu treffen. —

Digitized by Google

Der Wiener Schankherr ſchmunzelte und rief: Aha! fangt Ihr ſchon wieder an, die Gartengeſchichte hervorzuſuchen? meint Ihr, ich hätte es in Laibach nicht geſehen, wie Ihr über die Planke geſtiegen, und auf das Säulendach mitten im Garten zugeſtiefelt? der Landeshauptmann würde Euch wenig kümmern, wenn das ſchöne Fräulein nicht mit hier wäre! Junker Siegfried! ich werde thun, was Ihr wollt, aber vergeßt nicht, daß Ihr zu Wien ſeid, wo es offene Augen und wache Ohren gibt; ſeid nicht zu wagig, bei den Mädchen iſt ſelten was Gutes zu holen, dem nicht viel Sorge und Beſchwerde nachkommen würde, und ſchon gar bei ſo hohen Fräuleins; es iſt zwar löblich von Euch, daß Ihr Eure Augen ſo hoch erhoben, aber wer ſich hoch verſteigt, läuft auch Gefahr, tief zu fallen! — Was ſoll ich alſo unternehmen, wenn ich den Aufenthalt des Landeshauptmannes und ſeines Töchterleins erfahren, oder wenn ich Letzteres gar zu Geſichte bekäme?

Ihr ſollt ſie von meinem Hierſein in Kenntniß ſetzen!

Auch das will ich, gab der Andere zur Antwort; ich weiß: Lieb' iſt ein ſchwer Ding, hab' auch ſo was gefühlt, was man bei einem Jüngling, wie Ihr, Liebe, bei einem alten Junggeſellen aber, wie ich war, Narretheі nennt! — Das Geſpräch war geendet,

Digitized by Google

und Kajetan vergaß nicht, was er versprochen hatte. Er ging oft aus, und betrieb Siegfried's Angelegenheiten, wie seine eigenen! Du heiliger Barnabas! murmelte er vor sich; er ist ein gutes, junges Blut, hat viel gelitten und gedarbt, er verdient schon, daß er in den Armen eines lieben Weibchens Ruhe findet; und man mag sagen, was man wolle, nur im Ehestande gibt's Ruh! das hab' ich bei meiner Ursula erfahren; und wenn dann erst das kleine, junge Volk nachrückt, das schreit, quitscht, poltert und im Hause umher rennt! Eines läuft schon in die Schule, das Andere durchjagt die Stube, das Dritte rutscht auf dem Boden herum, das Vierte liegt in der Wiege, das Fünfte steckt noch, der heilige Barnabas weiß, wo? das wird erst ein Leben werden! und er schmunzelte selbstzufrieden dabei — Wer hätte das dem Kajetan Zwickler angesehen? Wer hätte von ihm noch so was vermuthet?!

Siegfried befolgte indessen wirklich Kajetan's Rath, ging selten aus, und das nur in die nächstgelegenen Plätze und Gässen. Eine neue Welt umgab ihn da: dieses geräuschvolle Treiben, dieses Lärmen und Wogen, diese Pracht, dieser Aufwand, diese Riesenmassen von Kirchen und Gebäuden, diese zahlreichen Kauf- und Laubherren mit ihren Buden, Krams- und Handelsplätzen; er hatte nie geahnt, daß sich so Etwas auf natürlichem Wege zusammenfinden und zusammen-

Digitized by Google

fügen könne; er glaubte, in ein Land der Wunder und Feerei versetzt zu sein!

Eines Nachmittags kam Kajetan schmunzelnd nach Hause, zog Siegfried bei Seite und lispelte: Ich hab' sie schon! Ein freudiges Erröthen ergoß sich über die Wange des Jünglings. Wär' es möglich? rief er mit bewegter Stimme.

Alles ist möglich! entgegnete Zwickler; wenn Felsen ominiren können, so kann man auch ein Fräulein finden, welches man sucht; aber ich habe sie nicht nur gefunden, sondern auch mit ihr gesprochen.

Auch gesprochen? jubelte der Jüngling.

Ihr sollt sie auch sprechen! fuhr Zwickler fort, und das noch heute Abends.

Nun war der Freude kein Ende; Siegfried faßte den wohlbeleibten Schankherrn, umschlang ihn mit den Armen, herzte und küßte ihn, wie einen lieben, guten Freund, wie einen Wohlthäter und Vater. Wo habt Ihr sie gefunden? Wie sah sie aus? Was sprach sie? fragte sie um mich?

O, du heiliger Barnabas! unterbrach ihn der Andere; was Ihr Alles auf Einmal wissen wollt! Bleibt schön ruhig und geduldig, und Ihr sollt Alles erfahren. — Vor einigen Tagen schon erfuhr ich; daß der krainerische Landeshauptmann sein Losament am Hofe habe; ich hätte Euch diese Nachricht mittheilen können,

Digitized by Google

— aber was würde ſie Euch gefruchtet haben? Ihr wäret in Euerer Liebesraſerei um das Haus herumſcherwenzelt, und hättet höchſtens die Aufmerkſamkeit, oder vielleicht gar noch etwas Aergeres auf Euch gezogen; deßwegen ſchwieg ich, bis ich etwas Näheres erfahren, und dieß gelang mir heute. Ich ging über den Hof, gegen die Schottner zu, da ſah ich ein Fräulein vor mir her trippeln. — Ich griff aus, kam ihr vor, ſah ihr in's Geſicht, und fand wirklich etwas Bekanntes, etwas Krainerisches in ihr. — Ihr müßt wiſſen, alle krainerischen Mägdleins, ſelbſt meine Urſula nicht ausgenommen, haben ſo etwas Verherendes in ſich, daß gereiſ'te Leute, wie wir Beide, es auf den erſten Augenblick erkennen! Das Fräulein wollte zur Kirche; ich aber ließ es wieder an mir vorbei und murmelte vor mich hin, aber ſo, daß auch ſie es hörte: Wenn Ihr eine liebe Botſchaft aus Laibach hören wollt, ſo folgt mir! Hierauf machte ich Schritte, ſo lang, als es meine Beine erlaubten; in meiner Bruſt ging es zu, wie in einer Schneiderwerkſtatt; ich trabte zum Schottenthore hinaus. Die Neugierde ließ mich aber nicht weit kommen, denn ich wollte auch wiſſen, ob ich an den rechten Mann gekommen; ich ſah zurück, und hollah! das Vöglein flatterte an der Ruthe, das Fiſchlein baumelte an der Angel, die Angeſprochene war hinter mir her! Heiliger Barnabas! wenn meine Urſula das

gesehen hätte, wie mir so ein herziges Fräulein nachstiefelte, ich glaube, sie hätte ein ärgeres Wetter gebraut, als die; Löcher in Krain! Ich machte Halt, und wartete ihr Herankommen ab. — Schönes Fräulein! sprach ich — wenn Ihr Diejenige seid, die ich meine, so hätte ich Euch eine gute Botschaft zu sagen, da ich Euch aber nicht recht kenne, und auch die Andere nicht, die ich suche, so nennt mir Euren Namen! — Das war klug von mir gesprochen; denn es hätte sonst leicht kommen können, daß eine lose Dirne sich für die ausgab, die ich suchte, und Ihr wäret durch solche Verwechslung in eine Tunke gerathen, die Euch nicht genehm hätte sein können; dessen sind wir vollkommen gesichert, denn das Fräulein sprach: Ich heiße Regina von Auersberg!

Dann seid Ihr die Wahre, erwiederte ich; ich bin der Schankherr Kajetan Zwickler aus der Kärnthnerstraße, und habe mit Euch in Angelegenheiten des Junker Siegfried, den Ihr wohl kennen werdet, zu sprechen. Bei diesem Namen wurde sie über und über roth und verlegen; ich aber fuhr fort: Thut nicht so schämig, mein holdes Fräulein! das ist ein ganz löblich Ding, wenn man verliebt ist, und ein Bischen mehr als sonst, bringt auch weder Schande noch Schaden; ich war vor meiner Hochzeit auch so was, was man verliebt nennen könnte; besser verliebt als betrun-

Digitized by Google

ken, wiewohl man in beiden Fällen den Kopf verliert! — Nach diesen Worten fragte sie: Wo befindet sich der Junker Siegfried? Antwort: Dermalen in Wien, in meinem Hause! Nun wurde sie noch röther, ich glaubte zu bemerken, daß sie zu zittern begann, und sprach: Zittert nur zu, mein Fräulein! ich habe auf dem Slivenza auch gezittert, und bin deßhalb ein meisterhafter Ehemann geworden, wie es Euch meine Ursula jetzt schon darthun kann; d'rum sprecht: was soll ich dem Junker Siegfried sagen? Um ihr aus der Patsche zu helfen, setzte ich gleich hinzu: Ich bin jedoch der Meinung, daß es jedes Falls thunlicher sein wird, wenn Ihr selbst —

Ich selbst? stotterte sie — mein Himmel! — wo?

Der Himmel, schönes Fräulein! hat viele Plätzchen erschaffen, wo sich zwei liebende Herzen ausleeren können. — Mädchen sind listig, besonders, wenn sie in solchen Umständen — ich meine nämlich, wenn sie verliebt sind! —

Sie besann sich eine Weile, dann sprach sie: Heute Abends werde ich mit meiner Gürtelmagd hier an diesem Weingarten*) lustwandeln! — Sie nickte

*) Vor dem Schottenthore befanden sich Weingärten, welche aber in den Kriegen unter Friedrich IV. zum Theil verwüstet, später ganz verschwanden.

Digitized by Google

mir freundlich zu und ging zurück in die Stadt; ich aber zog hinter ihr her, als wenn ich sie gar nicht kennete, und verlor sie auch bald aus den Augen.

Mit einer solchen Botschaft mußte der Liebende sehr zufrieden sein; er drückte dem vorsichtigen Liebesboten die Hand und rief: Tausend Dank! für Eure Mühe; mit Ungeduld blicke ich der wonnigen Stunde entgegen!

Kajetan kratzte sich hinter den Ohren: Das wär' Alles recht schön, ich gönne es Euch von ganzem Herzen, aber — aber —

Was habt Ihr für Bedenklichkeiten? fragte der Jüngling erstaunt.

Ganz gerechte! gab der Schankherr zur Antwort; ich bin um Eure Sicherheit besorgt; nicht etwa vor Dieben und Mördern, sondern vor Euren Feinden; es sind viele Laibacher Herren da — weil wir bald in Wien große Festlichkeit zu erwarten haben — wenn Euch Einer erkennen würde, dann finge das Uebel von Neuem an!

Siegfried wollte ihn hierüber beruhigen, aber Zwickler entgegnete: Und wenn auch dieß Alles außer Acht bleibt, so dürft Ihr zu so später Stunde nicht allein gehen! Ihr seid hier fremd, mit Umgebung, Sitte und Brauch unbekannt, wenn Euch etwas zustieße?! —

Digitized by Google

Dem wäre leicht abzuhelfen, wenn Ihr mich begleitet! — Kajetan zog ſich erſchrocken zurück. Ich? ſprach er mit großer Verlegenheit; Heiliger Barnabas! wenn das meine Urſula erführe, daß ich des Nachts — nein, nein — Junker! das geht nicht, da muß ein Anderer gefunden werden! Ein Ehemann, der auf Zucht und Sitte hält, läßt ſich zu ſo was nicht herbei; ſo lang ich ledigen Standes war — ah, da war's etwas Anderes! da bin ich gern Wache geſtanden; aber jetzt, ſintemalen ich mich bald Vater eines Kindes nennen werde, jetzt iſt ſo was nicht im Rechten!

So ſehr er ſich auch dagegen wehrte, als er lange genug nachgeſonnen, und keinen Vertrauten herausgefunden hatte, den man in ein ſolches Geheimniß hätte ziehen können, ſo mußte er ſich am Ende doch entſchließen, den Jüngling, wollte er ihn nicht allein gehen laſſen, zu begleiten.

Es wurde nun verabredet, daß er und Siegfried, ſobald die Bierglocke geläutet haben würde, worauf alle Schankhäuſer geſchloſſen werden mußten, ſich unter dem Vorwande eines Spazierganges aus dem Hauſe entfernen würden. Jedoch — fügte Kajetan hinzu — müßte Alles unter ſtrenger Verſchwiegenheit geſchehen, damit Urſula ja nichts erfahre. Jetzt habt Ihr kaum in die Stadt herein geſchmeckt, Junker Siegfried! fuhr er klagend fort, und die Aben-

Digitized by Google

theuer beginnen schon wieder, und der arme Kajetan Zwickler wird abermals hineingemengt, und wird vielleicht wieder Püffe und Angst holen! aber das Eine tröstet mich noch: daß wir in Wien und nicht in Krain sind, daß der Weg nur vor's Schottenthor und nicht auf den Slivenza führt: thut mir auch den Gefallen, und schweigt vor der Frau Duna, denn wenn sie auch eine Hexe gewesen, so ist sie doch ein Weib geblieben, und Ihr wißt: bei einem Weibe ist ein Geheimniß nicht besser aufbewahrt, wie ein Schinderling *) in einer löcherigen Tasche, und wenn meine Ursula den wahren Grund unseres Ausganges erfährt, so ist es mit dem Hausfrieden gar geworden, und den bekommt man weder bei den Joppnern, Pfeilschnitzern, noch Tandlern **) zu kaufen; das werdet Ihr in der Ehe schon erfahren!

Der Abend nah'te langsam, besonders ungeduldig von Siegfried erwartet. Der Jüngling hielt sein Versprechen und verschwieg auch Duna sein nahes Glück.

Die Nacht war herangebrochen und die Stunden vorgerückt; das von Siegfried mit Sehnsucht erwartete Zeichen erklang, und bald befand er sich an

*) Eine damalige, sehr geringfügige Münze.

**) Aus den damaligen Satzungen der Handschneider, ist schon der Handel mit Trödel erkennbar.

Digitized by Google

Kajetan's Seite auf dem Wege zum Schottenthor. Dieser war zurückgelegt, Beide athmeten schon die reine, freie Luft, wie sie vom Kahlenberg herabströmte, und hörten, jedoch halbverklungen, das Rauschen der Donau, welches von der rechten Seite herüberdrang. Die beiden Männer durften nicht lange harren, denn zwei verhüllte Frauengestalten kamen durch's Thor, von denen Eine, nachdem sie der Wartenden ansichtig wurde, einige Schritte zurückblieb; es war die Gürtelmagd des Fräuleins. Kajetan, um kein unwillkommener Störer zu sein, trat einige Schritte bei Seite. Siegfried eilte dem Mädchen seiner Liebe entgegen — „Regina!" — „Siegfried!" ertönte es zu gleicher Zeit, und sie lagen sich in den Armen. Das Herz klopfte am Herzen, die Lippen brannten auf den Lippen, ihre Wesen schienen in Eins verschmolzen! Wer die Wonne solcher Augenblicke kennt, wird wissen, daß sie den Schmerz jahrelanger Trennung aufwiegt; da sieht man nichts, da denkt man nichts, da fühlt man nichts, als — Liebe! Die ganze Welt ist öde und ausgestorben, nur ein Wesen bevölkert sie, und das ist die Geliebte; der Schmerz verschwindet, ja selbst alle anderen Freuden erlöschen, so wie die Sterne vergehen, wenn die Sonne mit ihrem glänzenden Strahlenlichte hervortritt.

So habe ich Dich endlich, meine Regina! lispelte

der Jüngling, in so fern ihm die Freude seine Stimme zu dämpfen nur gestattete; so habe ich Dich nach beinahe Jahresfrist wieder! o, dieser Augenblick! — mit einem ganzen Leben ist er nicht zu erkaufen!

Regina wand sich aus seinen Armen, ergriff jedoch seine Hand, drückte sie innig, und zog ihn mit sich. — Laß uns nicht stehen bleiben, bat sie — es ist besser, wenn wir eine kleine Strecke auf und nieder wandeln, bis Du mir Deine Schicksale mitgetheilt, und wie es zugegangen, daß Du hieher kamst! —

Siegfried erzählte ihr Alles, was er erlebt und geduldet hatte, wie ihn Duna bewogen, nach Wien zu kommen, wo er trachten werde, vor den Kaiser zu kommen, um ihm die Schurkerei seines Stiefvaters zu entdecken.

Ach! seufzte Regina, als ich an jenem unseligen Tage Dein Unglück vernahm, wollte ich sogleich zum Vater und ihm Alles entdecken; allein das alte Weib, welches Du sandtest —

Welches Weib? fragte er erstaunt.

Nun, Du sandtest ja ein Weib zu mir, ich sollte mich trösten, und es bei dem Stande der Dinge bewenden lassen, indem sich Deine Angelegenheit nur verschlimmern könne, und Du jetzt außer aller Gefahr wärest; es daher am beßten sei, die Zukunft abzuwarten.

Siegfried konnte nur Duna im Spiel ver-

Digitized by Google

muthen, und mußte ſich jetzt geſtehen, daß ſie klug gehandelt hatte; denn da der Kaiſer noch an jenem Vormittage Laibach verließ, ſo hätte er die Aufmerkſamkeit ſeiner Feinde nur noch mehr auf ſich gezogen. Durch längere Zwieſprache klärte ſich zwiſchen den Liebenden Alles auf, und ſie waren mit der Vergangenheit bald in's Klare gekommen. Regina bat ihn, nur ja die größte Vorſicht nicht außer Acht zu laſſen, indem auch die ganze Familie der Katzenſteiner in Wien ſei, die noch immer ob des Truges auf ihrem Schloſſe zu ſeinen erbittertſten Feinden gehöre; beſonders aber der jüngere Graf Friedrich, welcher damals zu der verkappten Maria von Ottmitſch jene unſelige Leidenſchaft gefühlt hatte. Was mich belangt, fuhr ſie fort — ſo wird es gut ſein, wenn Du mich nie ſuchſt; da ich die Wohnung Deines Wirthes weiß, ſo werde ich in beſonderen Fällen Dich ſchon zu finden wiſſen, und ſollteſt Du mich zu ſprechen unumgänglich nöthig haben, ſo findeſt Du mich täglich in der Nachmittagsandacht bei den frommen Frauen zur „Himmelspforte."

Die Augenblicke, welche Siegfried in Geſellſchaft der Geliebten zubrachte, gehörten zu den ſeligſten ſeit langer Zeit. Daß ich Dich nur wieder habe, ſprach er, jetzt will ich gerne wieder Schmach und Elend dulden, Dein Anblick hat mich geſtärkt, Deine Liebe mir wieder Lebensmuth für Jahre verliehen!

Digitized by Google

Nein, nein, Siegfried! Du wirſt nicht mehr Schmach, nicht mehr Elend zu dulden haben; mir ſagt's mein Herz, daß Du die Tage der Prüfung überſtanden, daß der bisher welke Baum Deines Glückes zu grünen beginne, und daß ſeine Blüthen nicht abfallen, ſondern ſich zum fruchtbringenden Kelche bilden werden. —

Hat meine Regina ſo einen kleinen Propheten in ihrem Buſen, verſetzte der Jüngling; ſo wird er uns vielleicht auch noch Anderes zu künden wiſſen. O, frag' ihn doch, mein Mädchen, ob wir uns auch immer angehören werden, ob Du einſt ganz — ſo ganz die Meine werden wirſt?

Und glaubſt Du, fragte die Jungfrau — wenn mein Herz dieß nicht mit tauſend Stimmen riefe, wenn ich daran nicht ſo feſt glaubte, wie an mein einſtiges Erwachen nach dem Tode, daß ich in dieſem Augenblicke hier ſtünde?

Tauſend Dank! für dieſen Troſt! rief der Jüngling; wo ſolche Zuverſicht keimt, da kann die Frucht nicht „Täuſchung" heißen! Aber wähne nicht, Regina, daß meine Liebe zu Dir nicht ſo innig ſei, weil ſie ängſtlicher im Hoffen, minder muthig in die Zukunft ſah; ach! in deſſen Leben ſich die Begebenheiten ſo häufen, wie in dem meinen, den das Unglück von Tag zu Tag ſo verfolgte, wie mich, den alle — alle

Digitized by Google

Hoffnungen bisher so getäuscht haben, wie mich, bei dem ist es wahrlich kein Wunder, wenn er ängstlich wie ein Kind wird, welches im Gehen sich längst einer Lehne hinzieht, fürchtend, ohne dieselbe zu fallen!

Und bedarfst Du einer besseren Stütze, als Du hast? fragte Regina sanft; wer wahrhaft liebt, dem kann es nie an Ausdauer fehlen; wer ein ehrlich Gewissen im Herzen trägt, der kann an des Himmels Gnade nie verzweifeln, und wer Beides in sich vereint, der wird hoffen, selbst wenn schon des Todes Sense dem Lebenshalme naht!

Ja! rief Siegfried, Du hast Recht! Wer liebt und betet, kann hoffen; d'rum laß uns nie vergessen, zu lieben und zu beten! Er schlang seine Arme um sie und drückte sie an sich. Gute Nacht, mein Leben! lispelte er. — Vergiß Deine Regina nicht — bat sie, und Beide schieden. Kajetan kam heran. Ihr habt ein Bischen lange gebraucht, Junker! begann er; ist Euch die Zeit so schnell verronnen? wißt Ihr, daß Mitternacht schon längst vorüber ist?

Mitternacht erst? fragte der Jüngling. —

So? wollt Ihr vielleicht gar schon Morgen haben? meint Ihr, es sei vielleicht kurzweilig, allein stehen zu müssen im Acker? —

Warum bleibt Ihr allein! versetzte Siegfried launig; Regina's Gürtelmagd —

Digitized by Google

Der Schankherr machte einen Seitensprung und rief: Wollt Ihr mich gar zur Sünde verleiten?! oho, Junker Siegfried, das ist nicht löblich von Euch! Eine Schlange zu spielen ist keine Kunst, aber einen Löwen macht nicht jeder nach! Der Mensch ist nur ein Mensch, und wenn er auch auf dem Slivenza seine Erfahrungen gemacht hat! Ach, wenn nur meine Ursula von der ganzen Geschichte nichts erfährt, sonst bin ich ein armer, geplagter Mann, der das Zutrauen auf sein Lebelang verloren; denn meine Hälfte ist gut, aber wen sie einmal auf dem Korn hat, den läßt sie auch nicht mehr aus dem Auge!

Zu Siegfried's Freude langten sie ohne Gefährde zu Hause an; der Jüngling ging selig und wonnig zur Ruhe. — Es hat dem Himmel gefallen, die Erde mit tausend und tausend Annehmlichkeiten zu schmücken, sie so recht bunt, reich und wonnig auszustatten, so wie ein reicher Vater ungefähr, der seine einzige Tochter in die Arme eines Mannes führt. Die Menschen, die Kinder dieser Erde, die Kinder dieses Weibes, die sind aber scharf gespalten, streng geschieden, sie sind sehr ungleich von der Mutter bedacht; Einige schwelgen im Ueberfluß, Andere langen mit Mühe aus, und die Mehrzahl ringt flehend die Hände zur Mutter: ihre Noth zu lindern! So ungleichförmig auch der Reichthum vertheilt scheint, so

Digitized by Google

ſtiefmütterlich die Einen bedacht ſind, in Einem Punkte hat die kluge Frau Alle gleich geſtellt; da ſchwankt das Zünglein der Wage nicht haarbreit aus dem Gleichgewichte: Das Irdiſche hat ſie unter das Völklein geworfen; der Stärkere, der Gewandtere bekam mehr, der Schwächere weniger; das Geiſtige hat ſie vertheilt, — aber Eines erhielten Alle gleich, und dieß iſt das Glück, welches aus dem Herzen ſtrömt. Fürſtin und Bettlerin lieben ihre Kinder gleich ſtark, der Junker und der Gewerksmann lieben ihr Mädchen gleich innig, und der arme, gezeichnete Jüngling, der Verworfene, Verſchmähte, Mißhandelte, mit Hunden Gehetzte, — ihn machte die Liebe ſo glücklich, er ſchlief ſo ſelig, als wäre das Gold des erſt entdeckten Welttheils ſein Eigenthum!!

Duna, Siegfried und Kajetan ſaßen beiſammen, um Rathes zu pflegen. Die ehemalige Seherin des Cirknitzer Bodens hatte ſich vollkommen erholt; aber ihre Angelegenheit war bisher nicht weiter gediehen, ſie hatte ihre Schweſter noch nicht gefunden. Mit Mühe erfuhr ſie, daß die Freifrau von Irch ſchon vor vielen Jahren Wien verlaſſen habe, nach Steiermark gezogen ſei, und ſeitdem verſchollen

Digitized by Google

war. Wenn sie sich auch entschließen wollte, sie dort aufzusuchen, so erforderte es die Dankbarkeit, daß sie jetzt dieses nicht thue, sondern dem Jüngling behülflich sei, und ihn nicht eher verlasse, als bis er die Mutter gefunden; dann wollte sie ihr Nachforschen von Neuem beginnen. Die Art, wie Siegfried's Angelegenheit am besten zu ergreifen wäre, sollte nun berathschlagt werden. Duna hatte ihr Dafürhalten ausgesprochen, welches dahin ging, vor Allem Siegfried's Rechtfertigung vor dem Kaiser zu betreiben. Durch die Geschäfte des Reiches aufgehalten, sollte Maximilian erst Anfangs Juli in Wien eintreffen, allein was konnte man thun, um den Jüngling während des muthmaßlich kurzen, kaiserlichen Aufenthaltes, vor denselben gelangen zu machen?

Das Ding wird um so schwerer gehen, sprach Siegfried, da, wie man allenthalben hört, große Festlichkeiten im Anzuge sind; es werden Könige und Fürsten, es wird sich Alles, was groß und reich ist, hier versammeln; und ging es mir schon in Laibach schwer oder eigentlich gar nicht, wie wird es erst hier sein?! — Auf dem geraden Wege geht es nicht, nahm Duna das Wort; wir müssen suchen, uns eine Empfehlung zu verschaffen. —

Siegfried wollte sich dem krainerischen Landeshauptmann anvertrauen; dem widerrieth Duna. —

Digitized by Google

Im günſtigſten Falle, ſprach ſie, wärſt Du ein Gegenſtand ſeiner Gnade und von Deinen andern Wünſchen um ſo weiter entfernt.

Während Beide ſo erwogen und ſich beſprachen, war Kajetan ſinnend da geſeſſen, als er plötzlich auffuhr und ausrief: Ich hab's! beim heiligen Barnabas! ſo geht es, oder ich will der einfältigſte Tropf von ganz Wien ſein! — He, Urſula! meine Sonntagsſchaube, die farbige Gugel und eine weiße Krauſe! — So geht es! Fragt mich nicht, ich gebe Euch keine Antwort! rief er dem ſtaunenden Paare zu; bis ich zurückkomme, ſollt Ihr Alles erfahren!

Urſula brachte ihm die verlangten Gewänder; er warf ſich in ſeinen Feiertagsſtaat und verließ eilig ſeine Wohnung. Die Zurückgebliebenen ſahen ihm verwundert nach, ihre ſtummen Wünſche begleiteten ihn auf den Weg.

Kajetan Zwickler ging über den Graben und Kohlmarkt, gegen die kaiſerliche Burg. Nach langem Hin- und Herfragen wurde er dort über einen langen Gang geführt, an deſſen Ende ſich die Wohnung des Geſuchten befinden ſollte. Der Schankherr aus der Kärnthnerſtraße trat ein, ein Mann empfing ihn, Kajetan erkannte ihn ſogleich. —

Nicht ohne Urſache blieb Kajetan eine Weile ſtehen; er erwartete, daß ihn auch der Andere erkennen ſollte,

Digitized by Google

allein dieß geſchah nicht, denn dieſer fragte barſch mit lauter Stimme, wie es ſeine Gewohnheit war: Was wollt Ihr?

Zwickler wurde ein wenig betroffen und erwiederte: Kennt Ihr mich nicht mehr? —

Nein! —

Sonderbar! ſtotterte der Schankherr.

Mein Gedächtniß iſt wie ein Sieb: was Staub iſt, fällt durch!

Kajetan nickte mit dem Kopfe und erwiederte: Das meine iſt ebenſo: was grob iſt, bleibt darin liegen.

Wer ſeid Ihr?

Ein Schankherr aus der Kärnthnerſtraße!

So? ich meinte, Ihr wäret vom Lichtenſteg *) hergekommen!

Kajetan verſetzte: Ich habe es noch nicht erlebt, daß denen am Lichtenſteg Einer ausgeriſſen wär', wißt Ihr vielleicht ein Beiſpiel?

Ich glaube es vor mir zu haben!

Das iſt ſchön, daß Ihr ein Beiſpiel nehmt.

Eine Pauſe trat ein, und wir bemerken im Vorbeigehen, daß dieß derbe Geſpräch nicht etwa finſter und raufſüchtig geführt wurde, ſondern mit jener Laune,

*) Dort befanden ſich dazumal ſchon die Fleiſchbänke, und deutet hiemit die Anſpielung auf einen Ochſen.

Digitized by Google

jenem Phlegma, welches beiläufig zwei heutigen Spaßvögeln eigen ist, die sich in einer muntern Gesellschaft hänseln und aufziehen. Nach einer Weile fragte Kajetan: Kennt Ihr mich noch nicht?

Wenn Grobheiten Einen kenntlich machten, so wäret Ihr der Erste, den ich erkennen müßte. Nennet mir doch Euren Namen!

Ich heiße Kajetan Zwickler!

Zwickler? Zwickler? — Ich habe den Namen schon irgendwo gehört.

Vielleicht in Laibach?

Richtig, ich besinne mich. —

Seht Ihr? rief jetzt Kajetan, froh, ihn endlich dahin gebracht zu haben; ich bin ja jener drollige Kerl —

Der Andere rief: Wen die Leute für drollig halten, der muß ein Narr sein; wer sich selbst dafür ausgibt, ist ein Esel!

Euer unterthäniger Knecht! Herr Kunz von der Rosen! schrie Kajetan; deßwegen bleiben wir doch gute Freunde; den Ihr einen Esel scheltet, der ist ein guter Kerl, und vom heutigen Tage laß ich mir's an die Stirne heften.

Da habt Ihr Recht! rief der kaiserliche Bartscherer lachend; denn sonst glaubt es Euch ohnedieß Niemand. Jetzt setzt Euch her. — He, Hannes! befahl er ei-

Digitized by Google

nem Diener — bring' Humpen, Becher, Weißbrod! Indeß erzählt Ihr mir, wie es Euch ergangen und was Euch zu mir bringt.

Kajetan ließ ſich dieß nicht zweimal ſchaffen und verſetzte: Ich habe mir, als Ihr mich damals in Laibach getroffen, aus ſelbiger Stadt ein Weibchen mitgebracht.

Nun, da iſt es Euch bisher ziemlich ſchlecht ergangen?

I, bewahre! ich werde bald Vater ſein!

Ei, da ſeid Ihr ja zu beneiden! Nun, trinkt! 's iſt doch ein Unterſchied zwiſchen dieſem Rebenblut und dem krainerischen Kratzer.

Das will ich meinen! Aber aufrichtig geſprochen: habe auch ich in meinem Keller kein ſolches Echtblut! He, Herr Kunz von der Roſen! könntet Ihr mir nicht von dieſem, für eigenen Gebrauch, oder höchſtens für ausgezeichnete Gäſte ein Eimerchen oder ſonſt was, überlaſſen?

Ihr Schlingel von einem Leutgeber! meint Ihr, der kaiſerliche Keller wäre da, um die Wiener Schankhäuſer aus demſelben zu verſehen? —

Oho! rief Kajetan, iſt das was Beſonderes? Haben's die Wiener einmal dem ſeligen Kaiſer einge-

brockt, so könnte es ihnen der Jetzige dafür einschenken*)! Wurst wider Wurst!

Mein lieber Zwickler! die Zeiten haben sich geändert; wißt Ihr, wenn unser Augsburger Bürgermeister **) die Glocken läuten läßt, so ist ganz Deutschland in Harnisch, und Frankreich beginnt zu zittern!

Mit dem Weine ist's also nichts, so viel ich sehe, nahm der Schankherr wieder das Wort; nun so muß ich was Anderes erbitten; aber nicht für mich sondern für meinen armen Junker, der bei mir im Hause ist.

Bei Euch im Hause? ein Junker? hübsch?

Ein schmuker Jüngling!

Und Ihr laßt ihn im Hause? habt Euch erst verehlicht? welche Unvorsichtigkeit!

Bei dem hat es keine Gefahr; er ist verliebt bis über die Ohren!

Ihr fahrt über Prügel und Steiner! Meinethalben! ein Narr der mehr gibt, als er kann —

Ich nehme Euch beim Wort! rief Kajetan.

Wie so?

Ihr seid ein Narr, folglich müßt Ihr mehr geben,

---

*) Kajetan spielt hier auf die Empörung der Wiener unter Friedrich IV. an.

**) So nannte ein französischer Rath Maximilian einst spottweise, worauf er vom Könige obige Antwort erhielt.

Digitized by Google

als Ihr könnt; Ihr müßt dem armen Junker zu einer Mutter verhelfen!

Das iſt nicht möglich —

Ihr müßt ihn rein waſchen! —

Bin ich eine Wäſcherin?

Ihr müßt ihm zu ſeinem Erbe verhelfen! —

Ich habe keine Jura gehört. —

Mit Einem Worte: Ihr müßt ihn glücklich machen!

Das kann ich nicht; weil ich, mit Einem Worte: kein „Gott" bin.

Ein Narr thut mehr, als er kann! replicirte Zwickler.

Hol' Euch der Satan mit Euerem Sprichworte; erzählt mir die ganze Geſchichte und ich will ſehen, was ſich thun läßt!

Kajetan begann zu erzählen; nach einer halben Stunde hatte er vollendet.

Jener Spitzbube iſt alſo ſein Stiefvater? — forſchte Kunz.

Ja, ein Rabenvater! ein Schurke! ein Heide! ein Tiger!

Ereifert Euch nicht, lieber Zwickler, denn es führt zu nichts und nützt auch zu nichts; haltet den Junker indeſſen im Zaume, damit man ſeine Ankunft

Digitized by Google

nicht erfährt; ich werde das Meine thun! Jetzt trinkt noch Eines. —

Hollah! rief der Schankherr; das war ein köstlicher Einfall, daß ich mich Eurer entsann! Wie gut war es, daß ich Euch damahls in Laibach getroffen; wenn Ihr 'n Mal durch die Kärnthnerstraße geht, so kehrt auch bei Kajetan Zwickler ein. —

Ne, ne! zu Euch komm' ich nicht; aber Euer Weibchen will ich mir 'n Mal besehen; wie heißt sie?

Ursula!

Puh! das ist ein unschöner Name; so oft ich „Ursula" höre, fallen mir immer die zehntausend Jungfrauen ein.

Hoho! rief auch der Fuchs — die Weintrauben sind zu bitter!

Bitter? ne — aber sie sind sehr schlecht gerathen!

Jetzt behüth' Euch der Himmel, Herr Kunz von der Rosen!

Auch Euch, Herr Kajetan Zwickler!

Bleibt uns gewogen, Herr kaiserlicher Rath!

Ihr mir auch, mein wässeriger Schankherr!

Vergeßt nicht Euren Knecht.

Ihr auch mich nicht, in Ewigkeit Amen!

So schieden die alten Bekannten und Zwickler eilte nach Hause. Duna und Siegfried hatten seiner Rückkehr schon sehnsüchtig geharrt, und als er endlich

Digitized by Google

erſchien, und ſie ſein freudeſtrahlendes Antlitz erblickten, erleichterte ſich auch ihre Sorge, und Beide theilten endlich ſein Gefühl ganz, als er ihnen den Erfolg ſeines Ganges mittheilte.

Einige Tage vergingen, ohne das Siegfried die Geliebte geſehen hatte; da erwachte der Wunſch hiezu, und er konnte ihm nicht widerſtreben. Das Herz des Menſchen iſt ein verzogenes Kind; man gebe ihm nur die Möglichkeit, ſeinen Willen zu erreichen, und es wird unaufhörlich die Händchen darnach ausſtrecken. Hat das liebe Kind dann auch noch einen gutmüthigen Vater, oder gar ein trautes Mütterlein — nun, da verſteht es ſich von ſelbſt, daß dem kleinen Schreihals gar nichts abgeſchlagen wird; und ſiehe da! nach kurzer Friſt reckt das ungezogene Würmlein ſeine Hand nach dem ſilbernen Monde, und weint und jammert, daß es nicht die ſchöne, glänzende Kugel haben kann, die doch ſo leicht zu haben wäre, wenn ſie zu ihm herabſtiege. Iſt dieß nicht die Geſchichte all jener unglücklichen Leidenſchaften, deren Gegenſtand durch Adel, Würde, Reichthum oder andere weltliche Gränzmarken unſeren Verhältniſſen ſo viel entrückt iſt, wie der Mond der Erde? Wir haben durch unſere Vergleichung mit dem Nachtgeſtirn nicht bedeuten wollen, als ob jene Unerringbaren vielleicht aus anderem Teige geknettet ſeien als wir; — der Himmel bewahre! ich wollte

nur den Höhenunterſchied verſinnlichen, den ein Menſch zwiſchen ſich und ſeinem Nebenmenſchen zieht; ein Menſch zwiſchen dem Andern, wo Alle an dem Stückchen Erde kleben, wie ein Raupenneſt zwiſchen den Zweigen; ein Windſtoß — und ſie ſind zerſtäubt!

Es war am nächſten Nachmittage, als Siegfried ſich in die angrenzende Himmelpfortgaſſe begab, um Regina zu ſehen. Er entſann ſich freilich ihres Verbotes, allein die Sehnſucht zog ihn hin, und er beſchloß, damit ſie ihn nicht entdecke, ſich in ein Winkelchen zurückzuziehen, und von dort aus ihren Ausgang abzuwarten. Eine große Volksmenge ſtrömte an dieſem Nachmittage zur Himmelpfortskirche; es war auffallend, es mußte dort ein außergewöhnlicher Gottesdienſt gefeiert werden.

Die Neugierde ließ den Jüngling an einen Vorübergehenden die Frage um die Urſache dieſes Zulaufes richten, und er erhielt die Antwort, daß eine Novize bei den frommen Frauen zur Himmelpforte die Weihe erhalte.

Eine gerechte Bewunderung ergreift die Bruſt eines jeden Menſchen bei dem Anblicke eines Opfers, welches ein vielleicht junges Weſen ſeinem frommen Gefühle bringt, indem es der Welt und ihren Freuden entſagt, und ihr ganzes Erdenwallen dem Dienſte des Himmels weiht. Siegfried betrat mit einem

Digitized by Google

besonders heiligen Gefühle die geweihten Hallen. Alle Räume des Schiffes waren voll; nur mit Mühe gelang es ihm, sich bis zu einer der seitwärts stehenden Säulen zu drängen, von wo aus eine Aussicht über den größten Theil der Kirche gestattet war. Strahlenglanz erleuchtete selbst die entferntesten Räume, so daß man jedes Antlitz erkennen konnte. Siegfried's Augen hatten das Mädchen seiner Liebe bald herausgefunden; Regina befand sich in einem der vordersten Betstühle; so reizend, so lieblich, ganz wieder jenes luftgewobene, überirdische Wesen, wie er es in dem Gotteshause zu Laibach das erste Mal gesehen hatte. Ja, es schien ihm fast, als ob sie noch vollkommener, noch heiliger geworden wäre; ach, was sieht die aufgeregte Phantasie eines Jünglings nicht Alles in der Gestalt der Geliebten? kein Spiegel vermag jenen Zauber zu bewirken, welchen ein verliebtes Auge hervorbringt. Regina's Züge schienen von einem Anfluge von Wehmuth überhaucht; man bemerkte dieß, trotz dem, daß der ungeheure Kerzenglanz ihr Antlitz mit freudigem Roth überhauchte; wahrscheinlich mochten die Gedanken über den bevorstehenden religiösen Akt sie beschäftigen. Siegfried konnte sich an dem Anblicke der Lieblichen nicht genug sättigen, als plötzlich Orgeltöne die feierliche Stille unterbrachen, und in majestätischer Schöne vom Chore herabrausch-

Digitized by Google

ten. Die heilige Handlung begann. Das Orgelspiel wurde von einem wehmüthigen Gesang der Nonnen unterbrochen, welche aus einer Seitenthüre paarweise hereinkamen. Ihr langsamer Gang, die düstern Gewänder, die brennenden Wachskerzen in den Händen, der vom Orgelspiel begleitete Gesang, dieß Alles brachte eine feierliche, fast erhabene Stimmung hervor. Aller Augen waren dem Zuge zugewandt, denn die weltliche Neugierde wartete schon mit Ungeduld das Erscheinen der Himmelsbraut ab. Sie kam, von zwei der ältesten Nonnen geführt, ganz in Weiß gekleidet, mit einem weißen Schleier überworfen, der das Haupt dicht verhüllte. Hinten nach folgte der Zug der jüngern Novizen, welche ebenfalls brennende Kerzen trugen. Siegfried's Auge begleitete die Gestalt der Braut mit jedem Schritte. Es war eine schlanke Gestalt von schönen, edlen Formen; sie schwebte dahin, wie ein Wölkchen im Mondenstrahl; ach! vielleicht eine Lilie, über die der Sturm des Lebens geweht!

Wer mag sie nur sein? fragte jetzt ein Mann, der neben unserem Bekannten stand.

Der, an welchen diese Worte gerichtet waren, erwiederte: 's ist eine Krainerin, die der Graf Auersberg hieher empfahl, und die seiner Verwendung die Aufnahme zu danken hat; sie soll von armen Eltern, aber ein wahrer Engel an Frömmigkeit sein. Der Him-

Digitized by Google

mel laſſe ſie das Glück und die Ruhe finden, welche ſie wahrſcheinlich im wirrenden Lebenstreiben nicht zu erlangen vermochte!

Amen! verſetzte der Andere, und das kurze Zweigeſpräch war beendet.

Das die Braut eine Krainerin war, erregte Siegfried's Neugierde und Theilnahme nur noch mehr; war ſie doch auch aus dem Lande, wo er ſo viel geduldet und gelitten, und in welchem er doch den einzigen lichten Stern ſeines Lebens, ſeine Regina gefunden hatte! Der Menſch denkt an ſolche Orte, wo er von Leiden und Beſchwerden heimgeſucht wurde, mit Wehmuth zurück, und es erregt ſeine Theilnahme immer, wenn er Menſchen findet, die dort gelebt hatten, und wenn er auch mit ihnen nie in Berührung gekommen. — Der Geſang war verſtummt, der Prieſter begann das Gebet; tiefe Stille trat ein, man hörte nur den Beter am Altar. Die Nonnen und Novizen, welche rings auf den Stufen knieten, erhoben ſich jetzt. Die Braut wurde vor dem Prieſter geleitet, der ihr die üblichen Fragen vorlegte. Auch dieß war geſchehen; die beiden Nonnen nahmen den weißen Schleier vom Haupte der Braut; ein Myrtenkranz, welcher in Form einer Krone auf demſelben ſaß, wurde jetzt ſichtbar. Sie war bisher immer mit dem Antlitze gegen den Prieſter, und mit dem Rücken gegen den Eingang ge-

Digitized by Google

kehrt gewesen, jetzt sollte sie noch Einmal unverhüllten Antlitzes ihre Nebenmenschen sehen, noch Einmal wurde ihr der freie Blick in's Leben gestattet; es war ein entscheidender, ein wehmüthiger Augenblick. Nur noch Einmal — dann war sie todt für die Menschen, für Verwandte und Freunde, sie durfte nur ihrem Erlöser leben. Die beiden Nonnen ergriffen ihre Arme und wendeten sie langsam gegen das Volk. Dem Jünglinge war schon früher ängstlich geworden, jetzt faßte ihn ein unerklärliches Beben. Er sah das blasse, kummerschwere Antlitz der Geweihten an, fuhr erschrocken zurück und lehnte sich ohnmächtig in die Arme des nächststehenden Mannes. — Die jetzt geweihte Nonne der frommen Frauen zur Himmelspforte war — Rosina, Valentin Dotitsch's Tochter aus Eirknitz, die erste jugendliche Liebe seines Herzens!

In dem Kreise, wo der Ohnmächtige war, entstand Unruhe — Drängen und Drücken. Platz da! riefen mehrere Stimmen — ein Jüngling ist ohnmächtig geworden! — Tragt ihn hinaus! riefen wieder Andere. — Mit schwerer Mühe wurde er bis vor den Eingang gebracht; draußen war es bereits Abend geworden. Einige theilnehmende Seelen eilten mit Lichtern herbei; Siegfried hatte sich bereits wieder erholt. Zwei eben vorbeigehende Edelherrn drängten sich dem

Digitized by Google

Haufen hinzu. Donnerwetter! schrie der Eine überrascht — den sollte ich ja kennen?

Das ist ja der — Gezeichnete! rief der Andere. Der Haufe stob auseinander; der Jüngling, zu sich gekommen, erhob sich rasch vom Boden und stürzte wie rasend seiner Wohnung zu.

—:—

So wie jedes Schankhaus im damahligen und jetzigen Wien, hatte auch jenes, dessen Eigner Kajetan Zwickler war, seine Stammgäste; das sind nämlich solche Gäste, denen jedes Getränk mundet, die warme Vertheidiger des Schankherrn sind, Freunde, Bekannte, Verwandte, oder sonst was, die daher nie ausbleiben, schon bestimmte Plätze, Gläser und heut zu Tage auch Pfeifen zum Rauchen haben, die so leicht nicht Platz machen, wenn sich ein fremdes Schäflein in ihre Mitte verirrt, und mit dem Vorrechte ausgestattet sind, allen Selteneren, oder gar Fremden, derbe Reden, manchmal auch Grobheiten sagen zu dürfen. Kajetan hatte mehrere Gewerbsleute aus der Kärnthnerstraße, die seine Stammgäste waren; zum Glücke ein ruhiges, munteres, nicht ausgelassenes Völklein, welches täglich kam, täglich ging, nie Streit oder Zank hatte, Niemanden hinauswarf, seine Zeche bezahlte, und besonders des Schankherrn Geschichten und

Schnurren, die Abentheuer seiner Krainerreise gerne mit anhörten; was blieb unserem Zwickler noch zu wünschen übrig? — Einige Tage nach Siegfried's Unfall bei den frommen Frauen zur Himmelspforte, welchen dieser aber unkluger Weise Allen verschwiegen hatte, war Kajetans Stube wieder so ziemlich besucht; er und Ursula bedienten die Gäste, Siegfried und Duna schliefen oben bereits, und Meister Schnitzenbaum hatte auch schon sein Nachtgläschen getrunken. Das ruhige Gespräch der Stammgäste währte nicht lange, als ein neuer Zuwachs an Zechern kam; fünf bis sechs Jünglinge jubelten herein, nahmen an einem noch unbesetzten Tische Platz, schienen jedoch dem Vater Bachus oder Gambrinus bereits gehuldigt zu haben, denn wenn sie auch noch junge Bürschchen waren, so übersprudelte ihre Laune doch zu sehr, sie waren toll und ausgelassen. Dem Anscheine und ihrer netten Kleidung nach, waren es eine Art Pagen, Diener von jungen Edelherren, welche meistens zu Liebesboten und Kundschaftern verwendet wurden, welche daher die Geheimnisse ihrer Herrschaften kannten, da sie eine Art Vertraute derselben bildeten, und sich hierauf nicht wenig zu Gute thaten. Das ausgelassene Treiben der Pagen, wir wollen sie so nennen, machte bei den Stammgästen finstere, runzliche Gesichter; Einer nach dem Andern verlor sich, zu

Digitized by Google

nicht geringem Verdruße des Gaſtgebers, und bald war Kajetan mit den Andern allein; denn nach ſeiner Meinung, war in ſolcher Kumpanei für ein junges Weibchen nicht gut weilen, daher er Urſula auch ſchon in die Schlafſtube abgeſendet hatte. Nun wurden die Bürſchchen noch ausgelaſſener.

Schankherr! rief der Eine, indem er auf den Wein zeigte, iſt dieß der Beſte, den Ihr habt?

I bewahre, verſetzte ein Anderer; das Beſte hat er bereits hinauf geſchafft — es iſt ſein Weiblein!

Die ſchenkt er doch nicht aus? —

Noch nicht! aber s' kömmt wohl dazu!

Herr Page, begann jetzt Zwickler ernſt, treibt Scherz und Geſpeis, ſo viel Ihr wollt, aber laßt mir meine Hausehre unangetaſtet! Es iſt nicht löblich von Euch, das Ihr, ein junges Bürſchlein, ſolche loſe Worte im Munde führt; überhaupt, wie ich noch ſo klein und ſo dünn war, wie Ihr jetzt ſeid, da habe ich gar noch nicht gewußt, daß es einen Adam und eine Eva gab, und von denen, dem heiligen Barnabas ſei's geklagt! ſtammt doch all' das Uebel her. — Ein ungeheures Gelächter der Jünglinge erfolgte; Kajetan aber fuhr fort: Es freut mich, daß Ihr lacht; denn eine Rede, die Lachen erweckt, iſt beſſer, denn eine die weinen macht, — aber erlaubt mir die Bemerkung, daß mich zwar Euer Beſuch ſehr gefreut

Digitized by Google

hat, daß Ihr ihn jedoch sehr kürzen müßt denn die Bierglocke wird gleich läuten.

Hol' der Satan die Bierglocke! rief Einer. —

Sie ist für lumpige Schuster und Schneider, und nicht für Diener von Grafen und Edelherren! Hab' ich nicht recht, Mätzlein?

Freilich! schrie dieser, Gewerbsleute trinken Bier, wir aber Wein, und eine Weinglocke wird nicht geläutet! —

Müßt schon vergeben, Ihr Herrleins! versetzte Kajetan; Ihr mißdeutet die Sache; man hat vorausgesetzt, daß nur Diejenigen eine Erholung im Schank brauchen, die des Tages arbeiten, das sind Gewerbsleute; für Jene, welche den ganzen Tag faullenzen, für die ist kein Schank da, ob sie nun Bier, Wein oder Meth trinken; denn wären in Wien lauter solche Gäste, wie Ihr, so hätte man es gewiß nicht Bierglocke, sondern Lump — wollte sagen, Weinglocke genannt!

Schenk' noch Eins ein, Du kluger, gewissenhafter Schankherr!

Das thu' ich nicht; denn wenn die Schaarwache kömmt und Euch abführt —

So wird mich morgen mein Gräflein wieder herausführen; s' wär' nicht das erste Mal!

Wird auch nicht das letzte Mal sein! ergänzte ein Anderer.

Hollah! rief der, welcher Mätzlein hieß; Wein her! — Wein her! — Man sah es dem Burschen an, daß er schon mehr als halbtrunken war.

Kajetan weigerte sich standhaft; der Frühere fuhr aber fort: Du bringst keinen Wein? — daß Dich das Mäuschen beißt! komm her, Freund Schankherr, ich will Dir was erzählen: bist ein sittiger Schmeerbauch, gehst um Mitternacht mit jungen Landläufern auf die Freite —

Kajetan wurde wie vom Schlage gerührt und stotterte: Herrlein! — Herrlein! —

Ei, Du bist ein Schelmlein, Schankherr! komm her, Brüderchen! laß Dich küssen; Du pfuschest uns in's Handwerk, Du bist ein fetter, wummlicher*) Page, was hast Du Liebeslohn für den Gang bekommen?

Kajetan wackelte mit dem Kopfe und sah verlegen um sich. Welch' ein Glück, daß Ursula nicht da ist, dachte er; allein das Schlafgemach war gerade oberhalb, die Decke dünn, man konnte jedes Wort hören, und der Racker schrie, wie ein Ausrufer auf dem Platze. — Herrlein! rief Kajetan, macht doch keinen Lärm! —

---

*) Wummlich — so viel als: kugelrund.

Das war Oehl in's Feuer. Hoho! johlte der Betrunkene, fürchteſt etwa, dein Weibel möcht's hören? Komm herab, Du ſchöne Schankfrau! ich will Dir erzählen ein ſchnurriges Mährlein von dem ſchmeerbauchigen Männlein, welches des Nachts vor den Schottnern draußen —

Kajetan zappelte an Händen und Füßen. Heiliger Barnabas! rief er, ſprang auf den Pagen zu und drückte ihm die Hand auf die Lippen; aber dieſer kreiſchte dennoch dazwiſchen durch, in Verfolg ſeiner früheren Rede — auf ſchöne Fräulein harrt; hollah! Regina — ſoll leben! pereat der Landläufer!

Pereat! riefen die Pagen, und ein johlendes Gelächter erfüllte die Stube, ſo daß Kajetan ſchwitzend, keuchend und erſchöpft auf die Bank taumelte.

Hollah! Wein her! — begann der Trunkene von Neuem, und Zwickler gehorſamte dießmal; was ſollte er mit dem Spitzbuben beginnen? der Schelm wußte Alles — wie war er nur zu dem Geheimniſſe gelangt?

Komm' her, Schankherrlein! mußt Dich nicht verdutzen laſſen; Page weiß Alles, Page kommt überall hin, Page erfährt Alles; ſo lange es ein Loch gibt, wo ein Mäuschen durch kann, ſo lang bleibt dem Pagen nichts geheim; vivat! mein Klärchen ſoll leben!

Digitized by Google

Hol' Dich der Henker! mit sammt Deinem Klärchen! Wenn ich den Gauner mit seiner Kumpanei nur schon vor der Thüre hätte!

Ruf': „vivat!" ruf': „vivat, Klärchen!" drängte der Andere in ihn. — Was hab' ich mit Eurem Klärchen zu thun? grollte Zwickler.

Sehr viel, Brüderchen! ruf': „vivat, Klärchen!" bist ja eine Stunde lang neben dem schmucken Mädel gestanden, und hast sie angeglotzt wie ein Ochs, wenn er ein rothes Fazelettlein sieht; ruf: „vivat!" Klärchen ist ja die Gürtelmagd des Fräuleins, du Schelm, merkst Du denn noch nichts?

Nun ging dem Schankherrn freilich ein Licht auf: Ich wollt', brummte er, dein Klärchen hätte das Genick gebrochen, ehe es durch's Schottenthor kam! — Die Pagen jubelten über die „g'spaßige" Lösung, als plötzlich die Thüre aufgerissen wurde, und die Schaarwache hereintrat. Der Anführer sprach: Die Stunde ist vorbei, Schankherr! Ihr werdet gebüßt!

Herzlich gerne, entgegnete Kajetan, zahl' ich die Strafe, aber schafft mir nur die unwillkommenen Gäste hinaus! — Das war aber nicht so leicht geschehen; denn in einem Nu waren alle Lichter gelöscht, Finsterniß umhüllte die Stube — Krüge, Becher, Stühle schwirrten durch die Luft, Kajetan erhielt Püffe und Stöße mehr als er bedurfte, die Schaarwache zog sich

Digitized by Google

bestürzt zurück, ehe man es sich versah, waren die Pagen entschlüpft; man hätte eben so leicht eine Schaar Mäuse im Dunkeln fangen können, als die gewandten, aalglatten, in dergleichen Händeln erfahrenen Schelme. Zerschlagen und zerkratzt humpelte Kajetan zur Thüre, schloß sie, zündete Licht an, durchsuchte die Stube, ob sich einer dieser Taugenichtse nicht etwa unter die Tische oder Bänke verkrochen habe, und begab sich dann in die obere Stube.

Am anderen Morgen erst war er im Stande, über den Vorfall reiflich nachzudenken; er war also wieder durch Siegfried in ein Abentheuer gerathen, welches für ihn nicht nur unangenehm, sondern auch gefahrdrohend werden konnte; es kam nur darauf an, wessen Diener dieser Trunkenbold von Page eigentlich war; so viel, sprach er bei sich, ist gewiß, daß ich in die Patsche gerathen, und daß man sich hüten soll, mit Herrn Siegfried einen Schritt außer Haus zu machen; ich glaube, wenn Der einmal auf den Friedhof kommt, so erwachen die Todten; — das ist ein wahrer Unglücksvogel! — Er beschloß, vor seinem Weibe ganz natürlich den Vorfall zu verschweigen, mit dem Jünglinge aber darüber zu sprechen. Aeußerst froh war er, als er nach einigem Spähen und Forschen wahrzunehmen glaubte, daß Ursula von dem Tumulte und den unangenehmen Entdeckungen nichts vernommen ha-

be, und dankte dem Himmel im Herzen, daß er ihr gerade an dieſem Abende ſo einen guten Schlaf geſandt hatte. Sobald es unbemerkt geſchehen konnte, zog er Siegfried bei Seite. — Ihr habt wieder was Sauberes angerichtet! jammerte er ihm zu.

Man muß des Jünglings ſchuldbewußte Lage erwägen, um ſeinen Schreck ermeſſen zu können; doch wollte er ſich nicht auf den erſten Angriff hin verrathen, und fragte: Wie ſo? Was iſt denn geſchehen?

Unglück iſt geſchehen, — Unglück wird geſchehen! — Ihr ſeid entdeckt!

Alſo Ihr wißt es ſchon? fragte jetzt Siegfried traurig. — Ja, Alles — Alles weiß ich! —

Ach! wenn ich nur nicht den unſeligen Gang unternommen hätte! — Er meinte nämlich zur Himmelspforkirche.

Ja, ich habe es Euch ja gleich geſagt, daß es beſſer iſt, des Nachts das Bette hüten, als auf die Freite zu gehen.

Des Nachts? fragte der Jüngling erſtaunt; es war ja am Nachmittage. — Zwickler ſah ihn mit offenem Munde an.

Was ſeid Ihr denn ſo verblüfft? war es nicht am Nachmittage?

Kommt nur zu Euch, Junker! es war Mitternacht vorüber.

Digitized by Google

Ihr ſcheint nicht bei Sinnen zu ſeyn!

Beim heiligen Barnabas! wär' auch kein Wunder, wenn man ſein Bischen Verſtand verlöre; mir Etwas weiß machen zu wollen, wo ich ſelbſt Zeuge war!

Wie? Ihr wart' Zeuge? Es iſt mit Euch zum raſend werden!

Behüt' Euch der Himmel, Junker Siegfried! ich werde ein anderes Mal wiederkommen, wenn es Euch etwas minder zum Scherzen beliebt, oder wenn Ihr beſſer bei Sinnen ſein werdet!

Der Jüngling hielt ihn zurück; er merkte, daß hier ein Mißverſtändniß obwalten müſſe, und es gelang ihm endlich, dasſelbe nach längerem Hin- und Herreden zu heben. Nun aber ſtieg Beider Noth noch höher, denn die Mittheilungen eines Jeden vergrößerten nur die Gefahr noch mehr, und aus Allem zuſammen ergab ſich, daß Siegfried's Liebesverhältniß nicht nur entdeckt, ſondern auch ſeine Anweſenheit verrathen, und er erkannt war.

Seht Ihr, Junker Siegfried! jammerte ſein Hauswirth, was habe ich Euch immer geſagt: Bleibt fein zu Hauſe, auf dem Dielenboden iſt noch Niemand über einen Stein geſtolpert; aber bei Euch iſt jedes Wort vergebens! Ihr ſolltet dort wohnen, wo der Wolf den Gänſen predigt! O, heiliger Barnabas! jetzt bin ich für den geſtrigen Abend ſchon gebüßt; die Pa-

Digitized by Google

genſtrolche haben mich wie einen Stockfiſch geklopft, Heute oder Morgen kann ich noch auf die Schranne und bin ich endlich aus der Patſche draußen, ſo lauf ich Gefahr, von ſo einem Paare adelicher Krautjunker gefangen und abgekehlt zu werden — und wenn meine Urſula erſt die ganze Litanei erfährt, ſo erſchreckt ſie, fällt um, und Ihr habt mich um Geld, Geſund, Reputation, und um meinen muthmaßlichen Stammhalter gebracht.

In dieſen Lamentationen wurde der Schankherr durch das eilige Eintreten ſeines Schwiegers, des Meiſters Felix Schnitzenbaum unterbrochen. — Was Neues, Junker!

Schon wieder ein Unfall, klagte Zwickler im Voraus; denn er glaubte nun feſt, daß es für ſeinen Freund nichts Anderes als Unfälle auf der lieben Erde geben könne!

Ein Unfall? rief der Schuhmeiſter; daß ich nicht wüßte!

Was gibt es alſo? fragte der Jüngling.

Ihr ſollt einen Gang machen!

Was? der Junker ſoll aus dem Hauſe? rief der Schankherr; das wird er nicht, ſo lange ich Kajetan Zwickler heiße!

Ihr werdet mich doch nicht einkerkern wollen?

Einkerkern? Nein, aber hinaus laß ich Euch auch

nicht. Ich bin Euer Vater und Hüter, weil Ihr leider Gottes keinen andern habt. Euer Heil und Leben iſt mir auf die Seele gebunden; was würde Frau Duna ſagen, wenn Ihr nicht wiederkehrtet; ſie ſchicke mir ein Paar wandernde Inſeln, oder ſonſt was auf den Hals, und ich kann dann ſehen, wie ich ſie und die Inſeln wieder los werde; wir Beide wiſſen am beſten, wie wir mit ihr ſtehen!

Mein lieber Sohn — nahm jetzt der Meiſter das Wort, — ich verſtehe zwar wenig von dem, was Ihr hier geſprochen; aber ſo viel ſehe ich ein, daß Ihr den Junker nicht aus den Augen laſſen wollt. Das iſt aber dießmal nicht löblich von Euch, denn wenn er jetzt mit mir geht, ſo thut er ein chriſtliches Werk.

I was, der Junker hat ſchon chriſtliche Werke genug gethan, und iſt übel dabei angekommen; er ſoll jetzt einige Wochen gar nichts thun, als zu Hauſe bleiben.

Das geht nicht! rief Schnitzenbaum.

Es iſt gut, wenn es nicht geht, ſo bleibt er daheim!

Ich meine, er muß jetzt mit mir!

Mit Euch? Wohin denn?

Zu einer Sterbenden!

Siegfried erſchrak; Kajetan nickte mit dem

Kopfe: Zu einer Sterbenden? das iſt freilich was Anderes; aber wer iſt ſie denn?

Das weiß ich ſelbſt nicht! Ihr wißt, daß ich zu den bekehrten Frauen in der Weihburggaſſe Arbeit liefere; ich trage heute ein Paar Schuhe hin, welche für Frau Dorothea, die Meiſterinn im Hauſe, beſtimmt waren; die würdige Dame befand ſich gerade bei einer ſiechen, todtkranken Frau, deren letztes Stündlein wahrſcheinlich bald ſchlagen wird; ich rede mit der Meiſterin dieß und jenes, und ſpreche endlich von unſerem lieben Gaſtpaare! —

Zwickler ſprang herum, wie ein Schaaf, wenn es die Drehkrankheit bekömmt. Herr Schwieger! Herr Schwieger! rief er, und kratzte ſich hinter den Ohren; was habt Ihr da wieder begonnen! So kommt denn alles Unheil zuſammen?

I, du lieber Himmel! jammerte der Schuhmeiſter — ſoll man denn nicht von ehrlichen Leuten reden dürfen?

Es gibt unterſchiedliche, ehrliche Leute! rief Zwickler, bei Einigen iſt es ſehr gut, wenn ſie nie an das Tageslicht kommen, bei Andern iſt es wieder beſſer, wenn man ihren Namen nur dann nennt, wenn kein rother Mantel in der Nähe iſt; das weiß ich Alles beſſer! O, wie gerne ließe ich mich noch einmal

Digitized by Google

büßen und klopfen, wenn Ihr nur kein Wort von unſern Gäſten geredet hättet!

Jetzt iſt es aber ſchon geſchehen, d'rum hört mir zu, was weiter kam.

Heiliger Barnabas! ich weiß jetzt ſchon, was weiter kommen wird: die Todtkranke hat Euer Geplauder gehört, und will nun, daß der Junker zu ihr komme. Iſt's nicht ſo?

Ja, ſo iſt's! — aber woher wißt Ihr?

Du lieber Himmel! wer ſo lang' wie ich, mit Junker Siegfried zu thun gehabt, der weiß, wie bei ihm Alles kommt; die ganze Welt reißt ſich um ihn, die ganze Welt will ihn ſehen, die ganze Welt kennt ihn, und alle Welt bringt ihm Unglück! So war es immer, ſo wird es wahrſcheinlich auch dieſes Mal ſein!

In Siegfried war aber eine andere Muthmaßung erwacht. Wie? wenn es eine Anverwandte, oder vielleicht gar ſeine todtkranke Mutter wäre, die ſich in dieß Bußhaus bringen ließ? Er wollte hin, er mußte hin! — Komme nun, was da wolle, ſprach er, ich gehe mit Euch, Meiſter Schnitzenbaum! — Kajetan antwortete: Das habe ich wohl gedacht, daß Ihr nicht „Nein" ſagen werdet; natürlich, wer vor's Schottenthor und in die Himmelpfortgaſſe läuft, der kann auch in die Weihburggaſſe gehen! — Meinet-

Digitized by Google

halben! — dießmal laß ich Euch noch fort; aber ich und mein Herr Schwieger begleiten Euch.

Dabei blieb es auch. Siegfried kleidete ſich an; die beiden Männer, mit derben Knütteln bewaffnet, nahmen ihn in ihre Mitte, und ſo traten alle Drei den Weg in die nah' gelegene Weihburggaſſe an.

Schon in den früheſten Zeiten war das Augenmerk der wohlthätigen, menſchenfreundlichen Wiener beſonders auf Anſtalten gerichtet, in welchen alte, verarmte Leute, Kranke, gefundene Kinder u. ſ. w. eine Unterkunft fanden, die ſie nicht nur vor dem Erhungern ſchützte, ſondern wo ſie auch mit Allem verſehen wurden, was ihrer Lage und ihrem Alter für angemeſſen befunden ward. Das herzogliche Spital St. Martin vor dem Werder- dann Widmerthor, das Armenhaus bei St. Marx, die Spitäler St. Johann in Als, der Klagbaum auf der Wieden, St. Lazar gegen das Schottenthor und den oberen Werd zu, liefern hierfür die freundlichſten Beweiſe. Aber ein nicht minder ehrenwerthes Motiv lag der Errichtung und Stiftung jenes Hauſes zu Grunde, welches zu den bekehrten Frauen zu St. Hieronimus hieß, und in welches wir unſere Leſer jetzt führen. Es wurde urſprünglich von einzelnen Bürgern aus freiem Antriebe mit großen Opfern geſtiftet, und in der Folge aus ihrem Communvermögen bedeutend

Digitized by Google

vergrößert; die Anſtalt ſelbſt konnte in jener moraliſch verderbten Zeit, über deren Sittenverfall alle gleichzeitigen Geſchichtsbücher von Klagen ſtrotzen, nur willkommen erſcheinen, und daß ſie erſtanden iſt, zeigt von dem beſſeren Gefühl für Zucht und Ehre, von welchem ihre Stifter beſeelt waren. Noch iſt nach Herrn Schlager's Angabe, deſſen Skizzen wir über dieſen Punkt vorliegen haben, eine Bittſchrift der Wiener Bürger vorhanden, welche deren Mißbilligung über das ſchaamloſe Leben, gelegenheitlich der Weinſchenker-Aufhebung im Jahre 1403 zu erkennen gibt; waren ſie daher auch nicht im Stande, der Fluth der Verworfenheit, dem Entſtehen der öffentlichen Frauenhäuſer Einhalt zu thun, ſo wollten ſie wenigſtens jenen, welche in den Schoos der Sittlichkeit zurück zu kehren ſich entſchloſſen, welche den Pfad des Laſters zu verlaſſen, und ſich in die Arme eines bußfertigen, reuigen Lebens zu werfen gedachten, ſolchen wollten ſie mindeſtens ein geeignetes Aſyl öffnen, wo ſie vor Spott, Gewalt und Noth geſchützt, und in ihrem bußfertigen Wandel nie geſtört werden ſollten. Und dieß war das Haus der bekehrten Frauen zu St. Hieronimus in der Weihburggaſſe.

Daß Siegfried eine Verwandte oder gar ſeine Mutter in demſelben zu finden fürchtete, erklärt der Umſtand, daß er weder Beſtimmung noch Ordnung

Digitized by Google

dieſer Anſtalt kannte; er wähnte, es ſei ein Aſyl für Verunglückte, und fand einen Beſſerungs- und Reue-Ort für Verworfene.

Als unſere Bekannten in das Haus eingelaſſen wurden, ging Meiſter Schnitzenbaum voraus, und meldete der Meiſterin das Anlangen des Fremden, den die todtkranke Dame zu ſehen wünſchte. Der Jüngling wurde in eine kleine Zelle eingelaſſen, während Kajetan und ſein Schwieger draußen harrten, um ſeine Rückkunft abzuwarten. Eine dicke, ſchwüle Krankenluft ſtrömte dem Jünglinge entgegen. Das Halbdunkel des Stübchens blendete den kaum Eingetretenen dermaßen, daß er in der erſten Minute nichts ſah, bis ſich endlich ſein Auge an das Dunkel gewöhnt hatte. Er gewahrte ein Lager in der Ecke, eine Bank an demſelben; zu Häupten der Stätte ein Muttergottesbild, und zu Füßen ein von Holz geſchnitztes Kreuz; durch die auf einander folgenden, zeitweiligen Bewohnerinnen der Zelle, mochten die unzähligen frommen Bilderchen an die Wände befeſtiget worden ſein, welche jetzt denſelben faſt das Ausſehen von Tapeten verliehen. Die Kranke lag mit dem Antlitze gegen die Wand gekehrt, und erſt, als Siegfried den letzten Schritt zum Lager that, wandte ſie ihm das Antlitz zu; ſie hatte früher wahrſcheinlich nicht vermuthet, daß ein Fremder eingetreten ſei. — Dem Jünglinge

zeigte ſich ein ſcheußlicher Anblick! Unter der Decke hervor ſchaute der Kopf und eine Hand. Eine blaßgelbe Haut über ſpitze Knochen gezogen, ein Paar, aus tiefen Höhlen hervorglotzende Augen, ordnungslos herumhangende, ſchwarze Haare, bleiche Lippen, die dürre Knochenhand, deren langgezogene Finger faſt wie Krallen anzuſchauen waren; dieß war das Bild des noch lebenden Frauenſkelettes. Siegfrieden perlte der Angſtſchweiß über die Stirne, ſein Herz pochte, ſo wie damals, als er den Freigrafen die Leiter des Hochgerichtes beſteigen ſah; es war ganz das nämliche Gefühl, ganz die nämliche Wirkung, und als die Kranke erſt die fahlen Lippen öffnete, und ſeinen Namen liſpelte, da überlief es ihn eiſigkalt; Fieberſchauer rieſelte über ſeinen Rücken, er erkannte — Walburga.

Da lag die Tochter des Cirknitzer Pflegers; ſchon das Haus, wo ſie ſich befand, zeigte, wie tief ſie geſunken; ſo weit war ſie gekommen, um auf ſolche Weiſe zu enden! — Ihr Geſchick ſeit Oſterberg war wieder eben ſo elend, als verwerflich; der beſſere Entſchluß, durch den Anblick des Vaters rege gemacht, erloſch bald wieder. Sie verließ mit einem Venediſchen Kaufherrn die Heimath, zog mit ihm nach Wien, wo er ihr goldene Berge verſprach, und ſie ſchon nach

Wochen wie eine ausgesogene Zitrone verwarf; — dürfen wir hier noch etwas hinzufügen? —

Siegfried! lispelte sie kaum hörbar, so seh' ich Euch doch noch ein Mal wieder? Nun — nun will ich gerne sterben! Unselige Leidenschaft! selbst von den Armen des kalten Todes umfaßt, glühte sie noch; so wirft der unheimliche Hekla unter Schnee und Eis seine glühende Lava aus!

Walburga — nahm Siegfried ernst das Wort — ich will hoffen, daß Euer Wunsch, mich zu sehen, aus einem andern Borne entquoll, als es bisher der Fall gewesen; Ihr war't auch eine aus der Zahl derjenigen, die der Himmel gesandt hatte, Kummer und Gefahren über mein Haupt zu häufen; aber das Grab ist die Grenze, über welche hinaus kein Groll, kein Haß geht, wo überhaupt alles irdische Fühlen und Denken stille steht; die Todten sind unserer Sphäre entzogen! Fühlt Ihr bei Euch, daß es dem Himmel bald gefallen werde, Euch vor seinen Richterstuhl zu stellen, so nehmt die Versicherung mit, daß ich Euch vergeben habe, und daß meine Anklage Eure Schuld nicht mehren soll.

Die Knochenhand faßte Siegfried's Rechte, ihn durchschauerte ein Gefühl, als ob ihn eine Leiche gefaßt hätte; er fühlte den kalten Druck, doch wollte er der Sterbenden keine Schmach anthun, und ließ sie gewähren. Es war augenscheinlich, Walburga war

Digitized by Google

durch den Sturm in ihrem Innern angegriffen, und schwächer geworden; sie wollte sprechen, aber es rangen sich nur einzelne Laute über ihre Lippen, hie und da ein Wort, aus dem man auf den Sinn des Ganzen schließen konnte. Siegfried glaubte einige Male „Cirknitz" zu vernehmen und sprach: Wollt Ihr, daß ich einen Gruß an Euren Vater bestelle? — Sie nickte. — Seid versichert, tröstete er sie, daß es geschehen soll; Euer Wunsch wird erfüllt werden!

Sie schloß die Augen, blieb ruhig liegen, hielt jedoch seine Hand krampfhaft umschlungen. In Siegfried's Seele regten sich Betrachtungen über das Leben dieser Unglücklichen. Cirknitz, der Bierbaumer-Tabor, Osterberg und Wien, dieß waren vier in absteigender Linie liegende Höhenpunkte; von Einem zum andern führten unzählige Stufen, jede Stufe tiefer, jede Stufe elender, und Walburga war auf allen gestanden! — Sie, die Tochter des Pflegers, wurde die Geliebte eines Räubers, sank zur Gauklerin herab, und endete im Hause der bekehrten Frauen. Wir führen dieses scheußliche Bild zum letzten Mal vor die Augen unserer Leser, denn gleich wird es der Tod unserem Anblicke und unserem Recht entziehen; aber wir hoffen, daß es einen tiefen Eindruck auf das Gemüth zurücklassen werde; kein Stand, kein Alter sichert vor Fehltritten, aber Beispiel, Erziehung, Vernunft und

Digitized by Google

Religion sind Schranken dagegen; sie bilden gleichsam die Lehne, an welche man sich klammert, wenn der Weg über einen schwindelnden Steg führt, unter dem eine grausende Tiefe gähnt. Wer sein Ohr verschließt, das Auge blind sein läßt, die Vernunft nicht hört, an den Himmel nicht denkt, das Ende nicht erwägt und dem heißen Blute, seinen Forderungen und Lüsten folgt, der muß so vergehen — elend — jammerhaft, unbedauert, unbetrauert; seine Nebenmenschen senken ihn in die Grube, so wie man eine unliebe Last ablegt, der man endlich losgeworden! Kann es etwas Ergreifenderes geben, als solch' ein Leben, solch einen Tod? —

Siegfried stand eine Weile da, plötzlich fühlte er in der Hand der Kranken ein Zucken und Strecken — ihr Haupt hob sich, das Auge öffnete sich noch einmal, zum letzten Mal; der Mund wurde verzerrt, und zog sich so wie das ganze Antlitz in die Länge, die Decke spannte sich straff, und in der Gegend der Brust sah man vom schweren Athmen ihr Bewegen, ein Schrei — heiser und kreischend, ertönte, die dünnen, langen Finger spreizten sich, wurden kalt; Walburga war todt!

Durch den Schrei gelockt, stürzten Kajetan und Schnitzenbaum in die Zelle; Siegfried wendete sich schaudernd zu ihnen und sprach: Danket

dem Himmel, daß Ihr zu spät kamt; Ihr habt das Sterben einer Sünderin nicht gesehen!

Der Himmel aber ist ein leitender Vater, selbst den Verworfensten; wenn sie nur einen Funken von Reue verspüren, kehrt er sein mildes Auge zu; er hatte sogar einer Walburga ihren letzten Wunsch gewährt, Siegfried drückte ihr die Augen zu, zum ewigen Schlafe!

Heißa! Wien ist da! das Dreikönigsfest ist da! Lustig und munter, fröhlich und wohlgemuth! der Kaiser kommt, zwei Könige kommen, Bischöfe, Fürsten, Grafen, Herzoge, Ritter und Herren kommen; schöne, große, reiche, mächtige Herren! d'rum nur lustig und wohlgemuth: Wien ist da! das Dreikönigsfest ist da!

Der Sommer war herangerückt, und hatte die nun zu kommenden allgemeinen Begebenheiten vorbereitet. Wien sollte abermals der Schauplatz eines Welthistorischen Ereignisses werden, wie es schon oft der Fall gewesen. Trotz aller Drangsale und Beschwerden im Reiche und in Italien, war Kaiser Maximilian's Auge doch ununterbrochen auf Ungarn gerichtet. Das herrliche Reich war in der größten Ver-

Digitized by Google

wirrung; Wladislaw ſaß auf dem Throne; die Zapolya's, ſich da ſchon früher zu den höchſten Ehrenſtellen emporgeſchwungen, ſchienen augenſcheinlich die Rolle jener Major Domus' ſpielen zu wollen, die ihre Könige vom Throne bis zur Zelle drängten; ſie wollten nichts Anderes, als Ungarn nach dem Abſterben Wladislaw's, Polen durch Heurath zu erhalten, und ſomit ihren Stamm an die Stelle des Jagelloniſchen pflanzen. Maximilian ſetzte dieſen Plänen eingreifende Mittel entgegen. Er verlobte ſeine Enkelin Iſabella mit Chriſtian, der die drei ſkandinaviſchen Kronen beſaß, ſchloß mit dem Czaar Iwan einen vortheilhaften Handelsvertrag und ein Angriffsbündniß wider Polen. Er durchglühte den deutſchen Ritterbund, das Joch der ſchmählichen Abhängigkeit von Polen abzuſchütteln, und die mächtigen Städte zwiſchen der Oder und der Weichſel und der Seeküſte frei zu machen. Nun erbebte der Polenkönig Siegmund; auch ſeinem Bruder Wladislaw in Ungarn war in ſtärkeren Augenblicken das Joch der Zapolya's unerträglich; er mußte oft durch ſeines Kanzlers Einwirken wider Willen die Augen öffnen, und Beide fühlten nun den Drang, ſich mit Maximilian ernſthaft auszuſöhnen. Die Negotiationen begannen. Johann Spießhammer wurde abgeſendet, eine Zuſammenkunft zu bereden, welche

die, durch unſelige Zwiſchenträgerei entzweite Gemüther der Fürſten nach langer Zeit wieder einmal in brüderlicher Eintracht vereinigen ſollte. Die Königsbrüder trafen in Preßburg ein, wo die Doppelheirath zwiſchen Maximilian's Enkeln Karl oder Ferdinand und Maria, und Wladislaw's Kindern, Ludwig und Anna beſchloſſen wurde. Da dieſes ſchon im Mai Statt fand, ſo mußten ſich die ungeduldigen Könige des Harrens begeben, weil ſich des Kaiſers Ankunft bis Mitte Juli verzögerte, wo er beide Könige nach Wien einzuladen gedachte, und wo großartige Vorbereitungen zu einem der glänzendſten Feſte getroffen wurden. Am 10. Juli langte Maximilian in Wien an, und eilte dann den Königen entgegen; die Nacht vom 15. auf den 16., brachten die Könige mit den Ihrigen zu Bruck an der Leutha und Haimburg zu. Auf der Ebene zwiſchen den beiden Städten beim Hartem-Wald, ohnweit Trautmansdorf bezeichnete ein rieſiger Baum und ein hochauflodernder Scheiterhaufen den Platz der Zuſammenkunft. Die beiden Könige trafen zuerſt ein; der ſechzigjährige Wladislaw in einer Sänfte, der Polenkönig zu Roß; kaum hatte ſich auf der weiten Ebene von zwei Seiten dieß unzählbare, fremde Volk unter freudiger Kriegsmuſik entſchaart, als plötzlich vom Hart, dem ſchattenreichen Waldhügel herab, heller

Digitized by Google

Glanz die Augen blendete, und kriegerische Waffen in den heißen Sonnenstrahlen blitzten. Es war der Kaiser, umgeben von den Herzogen von Baiern, Würtemberg und Mecklenburg, von den spanischen und engländischen Gesandten, von Fürsten, Grafen und Herren aus dem Reiche und einem zahlreichen, streitbaren Adel aus allen österreichischen Landen; auch in diesem Augenblicke hätten einige Ungarn gerne den Funken des Mißtrauens und der Zwietracht in den Herzen der königlichen Brüder angefacht; aber der Polenkönig sprach: Ich bin mit allem Vertrauen in des römischen Kaisers ritterliches Gemüth so weit hergekommen, will auch darin verharren, und mich keines Arg's versehen. Wer gleichen Sinnes ist, möge mir und den Meinen folgen; wer aber dem Kaiser mißtraut, der kann seines Weges zieh'n!

Alle blieben. — Maximilian, auch schon den Sechzigen nahe, erschien ebenfalls in einer Sänfte. Als er sich dem errichteten Baum nahete, ließ er die Decke derselben abnehmen, bot allen die Hand, und rief freudig und hell in lateinischer Sprache: Dieß ist der Tag, den der Herr gemacht hat, lasset darin uns freuen und fröhlich sein! — Hierauf erwiederte der Polenkönig eben so: Nur wolle Gott! daß diese unsere Zusammenkunft der ganzen Christenheit nutz- und heilsam sein möge! — Der Ungarkönig wollte

dasſelbe wiederholen, allein er vermochte vor Thränen nicht zu Worte zu kommen. Der neunzehnjährige Prinz Ludwig — als Ungarkönig der Zweite ſeines Namens — heftete das ſchöne Blauauge auf den Kaiſergreis, und ſeine Schweſter, die zwölfjährige Anna, erhob ſich im Wagen und grüßte ihn mit freundlichen Blicken und Gebehrden. Ein ungeheurer Jubel durchkreuzte die Maſſen, welche aus den verſchiedenartigſten Ländern, durch Kleid und Sitte geſondert, hier nur Ein Volk zu bilden ſchienen. Dieſe erſte Zuſammenkunft währte durch anderthalb Stunden; eine kleine Jagd wurde auf demſelben Platze veranſtaltet, wobei ſogar ein Hirſch lebend gefangen wurde. Als der Kaiſer das ſchöne Vertrauen des Polenkönigs vernahm, dankte er ihm dafür und ſprach: Führwahr! Euer Liebden werden uns mit Ihrem guten Gemüth Urſache geben, daß wir Ihr zu Gefallen einmal in Ihrem Land einen Auerochſen wollen jagen helfen! König Siegmund lächelte, und erbot ſich gegen den Kaiſer alles freundlichen Willens.

Da es indeſſen Abend zu werden begann, ſo bezog der Polenkönig ſein Nachtlager zu Enzersdorf; Wladislaw mit ſeinen Kindern blieb in Trautmansdorf, und der Kaiſer mit den Seinen begab ſich nach Laxenburg. Der Tag war überaus ſchön und freundlich, und hielt ſo bis in die Nacht an.

Digitized by Google

Der Morgen des siebzehnten Juli brach heran; aber auf das herrliche Wetter des vorigen Tages war ein trübes, regnerisches gefolgt. Der Kaiser brach von Laxenburg nach der Schwechat auf, um dort die Ankunft der Könige abzuwarten. In der Stadt Wien aber begann das Reiten und Kutschenfahren schon mit Anbruch des Morgens; die Straßen und Plätze wimmelten von Menschen, wiewohl es bereits zu regnen begann und des ganzen Tages hindurch anhielt, so wogte und brauste es doch bei St. Marx und längs der Donau hinaus, wie ein Meer, in dem jeder Tropfe ein Mensch war. Auf eine Viertelmeile weit, zogen aus der Stadt 1500 Bürger und Bürgerssöhne den Königen entgegen, alle in Scharlach gekleidet; vor ihnen, hoch zu Roß, zogen sechs mit ritterlicher Würde geschmückte Rathsherrn; diesen folgten 600 deutsche Lanzknechte, im Reich geworben, gleichförmig gekleidet, mit Spießen und langen Handröhren bewaffnet; hinter ihnen die Schulknaben, von denen jeder ein Fähnlein trug, die mit dem Reichsadler und mit den Wappen der Königreiche Hungarn, Böhmen und Polen, insgleichen der Erz- und Herzogthümer Oesterreich, und Burgund, gar bunt bemahlt waren; diesen folgte die gesammte Klerisei der Stadt Wien, die den Königen die Heiligthümer entgegen trugen, dann die Hochschule, die Zünfte und Zechen der

Gewerksmänner mit ihren Fahnen, bei 600 Mann an der Zahl; als dieser Zug den Königen im freien Felde begegnete, bewillkommte ein Sprecher der Rathsherren die Fürsten mit Gruß und Geschenken.

Darauf reiheten sich die Wiener den Andern ein, und es begann jener berühmte Einzug, wie die früheren und späteren Jahrhunderte nichts Aehnliches, weder an Pracht und Reichthum, noch an Herrlichkeit aufzuweisen haben.

Die Glocke schlug die fünfte Morgenstunde, als sich der Zug in Bewegung setzte. An der Spitze befand sich der Hauptmann von Neustadt, Melchior von Maßmünster, ganz geharnischt, auf getigertem Roß; hinter ihm 200 geharnischte, in rothe Rennröcklein angethanene Reisige; dann kamen die Reisigen des Kardinals von Gurk, dann 160 wohlgerüstete bairische Pferde und Mannen, die auserlesene Reiterei des Markgrafen Kasimir von Brandenburg mit ihren rothen Gewändern, güldenen Ketten, köstlichen Wehren und sonstigen Verzierungen; dann die Roggendorfischen Speerreiter, und endlich des Hofmarschalls Leonhard Rauber Reiterei, in schwarzen Kleidern, lichten Harnischen, auf dem linken Arm ein Rad führend. Nach diesen kam der Markgraf Kasimir von Brandenburg auf einem getigerten Rosse, in Gold und Scharlach gekleidet, und der Graf Berchtold von

Henneberg; denen folgte der ganze kaiserliche Hofstaat mit dem Ober- und Nieder-Oesterreichischen Adel, eine auserlesene Schaar, bei 600 Pferden stark; viel Aufsehens machte eine, ihnen folgende Truppe von Husaren mit rothen und weißen Fähnlein und mit bedeckten Pferden; die blaugekleideten Moskowitischen Bogenschützen, mit langen, weißen Hüten und Armbrüsten, und endlich die Tartaren, sämmtliche mit ihren Trompeten und Feldpauken, wovon jene der Tartaren einen Schall von sich gaben, wie im Sommer die Wespen und Hummeln, aber versteht sich, viel lauter; dann kamen alle ausländische Reisige der Königsbrüder, ihre Hofbedienten, hierunter viele Pagen, deren Aermel ganz mit Perlen gestickt waren, ihnen schloß sich wieder ein Geschwader polnischer Reiter und ein Truppe polnischer Husaren an; nun kamen die 13 Edelknaben des Kaisers, in schwarzem Sammt gekleidet, auf schönen hohen Rossen; dann der Hofmarschall Leonhard Rauber in einem lichten Küraß, einen Waffenrock von Goldstoff und auf geharnischtem Roß; ihm folgten die deutschen Erz- und Bischöfe von Bremen, Passau, Laibach und Chiemsee, der Herzog Ludwig von Baiern, jener von Würtemberg und die hungarischen und polnischen Bischöfe. Nun kamen die Gesandten von Hispanien und England, die zwei Kardinäle, jener von Gurk, und der von Gran, beide im rothen Ha-

Digitized by Google

bit, dem Erſteren wurde von einem Diener der Stab, dem Letzteren, als päbſtlichen Legaten, das vergüldete Kreuz vorgetragen; außerdem waren Beide noch von unzähligen Dienern zu Fuß umgeben; nun folgten die vornehmſten Barone und Magnaten der Könige, mit güldenen Ketten, Perlen und Kleinodien überladen, in echt orientaliſcher Pracht, wie Geſtalten eines andern Erdtheiles zu ſchauen; darauf kamen ſechs Ehrenholde in ihren Perſevatten, zwölf Trompeter und Heerpauker, die kaiſerlichen Thürhüter, mit den weißen Stäben in den Händen; jetzt ritt König Sigmund von Polen, ein ſtattlicher, freundlicher Herr von 48 Jahren. Er war ganz in Scharlach gekleidet, ein weißſammtenes, rothbefiedertes Barett deckte ſein Haupt, ihm zur Seite ritt ſein Neffe Ludwig, der neunjährige Kronprinz von Ungarn und Böhmen, in rothen, golddurchwirkten Scharlach gekleidet, mit gepufftem Haar unter dem ſchwarzſammtnen Barett; ſein Roß ſtrotzte von Gold und Silber, Perlen und Edelgeſtein. Beide Reiter waren von hungariſchen, böhmiſchen und polniſchen Herren zu Fuß umgeben, deren verſchiedenartige Trachten in niegeſehener Pracht erglänzten. Nun folgte der 60jährige Ungarkönig Wladislaw, in einer Sänfte getragen. Dieſe ſowohl, ſammt den Knaben und Dienern, welche die Roſſe leiteten, waren in rothem Sammt gekleidet; der

Digitized by Google

König hatte jene, sammt Pferden und Gezeug, vom Kaiser verehrt erhalten; darauf kam Maximilian, ebenfalls in einer mit rothem Scharlach überzogenen und mit schwarzem Sammt gefütterten Sänfte; gleichfarbig waren wieder die nebenhergehenden Knaben und Diener angethan; König und Kaiser waren umrungen von den gewaltigen Grafen und Herren aus den kaiserlichen Erblanden, alle in schwarzem Sammt gekleidet und zu Fuß, dann von den stolzen Prälaten und Magnaten des Hungarlandes. Hinter diesen fuhr eine vergoldete, breite Staats-Karosse, mit allegorischen Basreliefs verziert, von acht weißen Rossen gezogen; in derselben saß Prinzessin Anna, Prinz Ludwig's Schwester, die zwölfjährige Braut eines Kaiserenkels, strotzend von schönem Gold- und Edelgestein; vor dieser Karosse ging der Hofmeister der Prinzessin, Brzetislaw von Smichau, rechts und links ritten der Markgraf Georg von Brandenburg und Graf Peter von Pösing; nun folgte noch ein vergüldeter Wagen mit 6, und 4 Kutschen, jede mit 4 Rossen bespannt, in welchen sich der weibliche Hofstaat der Prinzessin befand. Den Nachzug bildeten 800 Reiter des Markgrafen Georg in grünen, gelben und schwarzen Gewändern, unzählige Wagen und Reisige, die aber des Regenwetters halber in Unordnung und Drängen folgten. Wir müßten Blätter füllen, wollten wir nur die

Namen jener Herren und Grafen aufzeichnen, welche aus den unterſtehenden Ländern herbeigekommen waren; was nur im Stande war, traf ein; auch Jacob Fugger, der deutſche Handelsherr, der Rothſchild jener Zeit war anweſend; Er, deſſen Ahn Hanns Fugger, ein armer Leinweber geweſen, und deſſen Urenkel dann vier deutſche Kaiſer: Friedrich, Max, Ferdinand und Karl V. in ſeinem Hauſe beherbergte, der ſogar dem Letzteren, bei Gelegenheit einer Unpäßlichkeit das Gemach mit Mahagony-Holz heizen ließ, und die ermattende Flamme im Kamine durch Schuldverſchreibungen von 2000000 fl. im Werthe belebte; da konnte Karl freilich, als er den königlichen Schatz in Frankreich beſah, ausrufen: Ich habe einen Leinweber in Augsburg, der zahlt Euch all dieſe Herrlichkeiten baar aus!!

Der Weg des Zuges führte durch die St. Nikolausvorſtadt, jetzt Landſtraße, das Stubenthor, die Wollzeile, gegen St. Stephan. Auf dem Heilthumsſtuhl, auf dem der Biſchof nebſt der anderen Inſulirten Geiſtlichkeit und vielen Standesperſonen der jährlichen Heilthumsfeier beizuwohnen pflegten, auf demſelben befand ſich der Wiener Biſchof Georg Slatkonia mit der Kleriſei und ſprach, als die Könige unter dem Schwibbogen anlangten, den Segen über Herrſcher und Volk, worauf die kaiſerlichen Pfei-

ser und Lautenisten das Te Deum laudamus auf's Lieblichste anstimmten. Hierauf zertheilte sich der Zug; Kaiser Maximilian nahm den Ungarkönig, den Prinzen und die Prinzessin mit sich in die Burg, der Polenkönig bezog aber die ehemalige Residenz des großen Hunyadi, in welcher dieser auch gestorben, und die in der Kärnthnerstraße unter dem Namen des Hasenhauses bekannt war, und auch noch ist.

Der folgende Tag war allgemein zur Ruhe bestimmt; der nächstfolgende jedoch, das ist der 19., versammelte schon um die achte Frühstunde in der kaiserlichen Burg die drei Herrscher und ihre Fürsten und Räthe, bei hundert Personen an der Zahl. Drei Thronsitze, in der Mitte der Kaiser, rechts und links die Könige, nahmen die oberste Stelle ein; neben dem Polenkönig saßen der Reihe nach, Prinz Ludwig, die beiden Kardinäle, die fremden Gesandten, die Erz- und Bischöfe und die Minister der drei Reiche: Ungarn, Polen und Böhmen; neben Wladislaw hinab, saßen die deutschen Fürsten und Räthe. Des Kaisers erste Anrede währte eine Stunde lang. Er dankte dem Himmel, daß er die Herzen zu solch' freundlichem Begegnen gelenkt, dann den Königen, daß sie seine Ankunft abgewartet, und die mühevolle Reise unternommen; er wünschte, daß die Zusammenkunft

Digitized by Google

zur Erweiterung der göttlichen Ehre, zum Heil und zur Wohlfahrt der gesammten Christenheit und zur Unterdrückung des gemeinsamen Erbfeindes gedeihen möge. Er sprach eindringlich von Türkengefahr, und von den Mitteln, die zu ergreifen wären, um nicht nur den Moslim zu demüthigen, sondern ihn sogar aus dem Welttheil zu vertreiben; endlich ermahnte er die beiden Könige, wenn sie in ihre Lande zurückkehren würden, daß sie trachten mögen, daß ein so langverlangter Kriegszug in's Werk gesetzt werde, wozu er — Leib und Gut, Alles, was der höchste Gott ihm verliehen, getreulich daran zu wagen, gesonnen sei!

Während dieser langen Rede waren Aller Augen auf den Kaiser gerichtet; er sprach so wahr und so überzeugend, daß Vielen die Thränen aus den Augen drangen; und selbst seine Gegner, deren er besonders unter den Magyaren keine geringe Anzahl hatte, mußten bekennen, daß sie niemahls, was sie jetzt angehört, vermuthet hatten. Als sich hier auch die einzelnen Partheien unter einander in's Einverständniß gesetzt, übernahm der Kardinal-Legat das Wort, dankte dem Kaiser im Namen der Könige und der großen Christenheit, und schloß die Versicherung bei, daß sich die Ersteren, wie es christlichen Herrschern gezieme, verhalten würden.

Digitized by Google

Hierauf wurde die Versammlung aufgehoben und Jeder verfügte sich mit den Seinen nach seinem Einlager.

Abends um die sechste Stunde fand in der kaiserlichen Burg ein Tanz statt, wozu jeder der Herrscher nur fünfzig Personen mitbringen durfte. Dieß war die Gelegenheit, bei welcher die beiden Könige, Prinz Ludwig und Prinzessin Anna mit der Infantin Maria von Hispanien zum ersten Mal zusammentrafen. Diese wurde durch die baierischen Herzoge und andere Grafen und Herren von ihrer Residenz, dem Cilleyer-Hause abgeholt, und erschien neben ihrem Hofmeister Georg von Rottal, gefolgt von ihrem ganzen Hofstaate und den erwähnten Herzogen und Herren, in dem Tanzsaal. Sie war zehn Jahre alt, erschien im königlichen Schmuck, grüßte und empfing die Verneigungen der Andern mit anmuthiger Schüchternheit, und doch nicht ohne majestätischem Selbstgefühl; war sie es doch, dasselbe Kind, welches sechs Jahre früher, also in ihrem vierten Lebensjahre, zu weinen anfing, als man ihren kleinen Bruder zum Könige krönte, und als sie um die Ursache gefragt wurde, zur Antwort gab: Sie weine, daß sie keine Krone auf dem Haupte habe, da sie doch so gut wie ihr Bruder, eines Königs Kind sei! — Man ließ ihr zum Scherz auch eine Krone aufsetzen,

Digitized by Google

worauf sie ruhig wurde. Als man ihr den Sitz neben dem Prinzen und Prinzessin anbot, so nahm sie denselben nicht eher ein, als bis Balthasar Merklin, der Probst von Waldkirch in ihrem Namen die fremden Herrscher und Gäste bewillkommt hatte. Nun begann der Tanz unter Paukenschall und Trommetenklang. Der erste Reigen wurde angeführt von dem hungarischen Prinzen und seiner Schwester, welchen die Grafen von Mannsfeld und Westerburg, der Markgraf Kasimir und der Herzog von Meklenburg mit vier Wachsfackeln folgten; begleitet wurden sie von den Hofmeistern Brzetislaw von Smichau und Peter von Carlaczki.

Den zweiten Reigen begann Herzog Wilhelm von Baiern mit der lieblichen Infantin, hinter ihnen die Grafen Henneberg und Hardeck. Den dritten führte wieder der hungarische Prinz mit der Frau von Rottal, der Gemahlin seines Hofmeisters an, worauf die anderen Grafen und Herren folgten. Das Fest wurde um die zehnte Stunde beschlossen. Trotz des Gebothes, nur fünfzig Personen mitzubringen, war doch der geräumige Saal gedrängt voll, ein Beweis, daß die Zudringlichkeit schon damahls in Anwendung war. Die nachfolgenden beiden Tage wurden von den Königen und Ministern mit Rathschlägen zugebracht, die jedesmal bis zwei Uhr Nachmittags

Digitized by Google

währten. Der Adel und die Ritter benützten sie zur Besichtigung der Stadt, der nahen Lustplätze und mehrfaltiger Kurzweil in der Burg, auf allen Straßen und Plätzen. Wie dann insbesondere der Markgraf Georg von Brandenburg mit dem Grafen von Henneberg und noch einigen Rittern, in der Burg ein Stechen hielten.

Endlich erschien der Tag Maria Magdalena, der zwei und zwanzigste des Heumondes, im Jahre des Herrn fünfzehnhundert und fünfzehn.

Während wir solcher Weise unsere Leser bis zum Glanzpunkte des Dreikönigsfestes in Wien gebracht haben, ist es unsere Pflicht, nun die nachfolgenden Scenen zu erklären und das Interesse für unsere Hauptpersonen nicht sinken zu lassen, uns aus dem frohen Gewühl in das stille, aber freundliche Haus Kajetan Zwickler's zurück zu begeben, und unsere Aufmerksamkeit von dem Allgemeinen auf das Vereinzelte zu lenken.

Zwei Ereignisse waren es besonders, welche unseren Helden sehr hart trafen, und ihm nicht nur den Aufenthalt in Wien vergällten, sondern ihm auch mehr als je, die Last des Lebens und die Nichtigkeit desselben

Digitized by Google

fühlen ließen: Rosina's Weihe und Walburga's Tod. Er konnte es sich nicht verhehlen, daß er an der Ersteren einzig und allein Ursache sei, und bei dem Letzteren, wenn auch ohne sein Verschulden, mit verflochten war. Die Zurückgezogenheit, der Zwang, in welchem er leben mußte, um den Anschlägen seiner Feinde zu entgehen, machten ihn um so mißmuthiger, da er schon seit einigen Tagen auch von Regina nichts vernommen hatte; aber wie konnte sie auch in diesem Wogen und Treiben, in diesem Strome von Feierlichkeiten und Festlichkeiten, wo sie stets von den Lieblingen und Freunden ihres Vaters umrungen war, auch nur Eine Stunde für sich gewinnen? Ja, selbst der tägliche Besuch der Himmelspforte war seither unterblieben. Aber um so thätiger waren jetzt ihre und Siegfried's Gegner. Sie hatten absichtlich diese festlichen Tage abgewartet, dieses Menschengewühl von Fremden, wo man ein Verbrechen eher unerkannt üben konnte. Wir finden den Edlen Franz von Naßenfuß im Einverständnisse mit Friedrich von Katzenstein; der Schreck des Ersteren, als er Siegfried in Wien wußte, war so außerordentlich, daß er nun Alles zu wagen müssen glaubte, um den Verhaßten aus dem Wege zu räumen. Er hatte bisher so viel ersonnen und erklügelt, um den Stiefsohn zu verderben, und immer war derselbe durch eine ihm entgegenwirkende Macht

über der Tiefe erhalten worden, und nun befand er ſich plötzlich in Wien, wo mit einem Schlage all' ſein Thun und Wagen zu Nichte gemacht werden konnte. Nun erſt bereuete es Naßenfuß, den Jüngling nicht auf unmittelbarem, ſicherem Wege fortgeſchafft, und ihn ſchon in Cirknitz aus dem Leben gebracht zu haben; ein Dolchſtoß, und es wäre vollendet geweſen; aber es gibt viele Menſchen, die mit kaltem Herzen und unempfindlicher Bruſt ihren Nebenmenſchen um Millionen betrügen, oder ihn in Kerker und Verderben ſtürzen können, während ſie doch zu gewiſſenhaft ſind, einen Mord zu begehen; zu dieſen gehörte Naßenfuß. Er hatte an Siegfried Alles gethan, was nur deſſen Untergang herbeiführen konnte; aber er ſelbſt wollte ihn nicht tödten. Dieß war auch jetzt der Fall, nur mit dem Unterſchiede, daß jetzt ſeine Stellung dem Jünglinge gegenüber, eine viel ſchwierigere war; denn Siegfried hatte in ihm — durch welchen Zufall, wußte er nicht — den Stiefvater erkannt. Seit jenem Augenblicke verließ er Krain, in der Furcht, ſein eigennützig Spiel veröffentlicht zu ſehen, und beſchloß vor Allem, ſeine Gattin zu beſänftigen, und dann die weiteren Ergebniſſe mit Siegfried abzuwarten. Nun befand ſich dieſer in Wien; es bedurfte nur eines Zufalls, um die Mutter zu finden, und ihn für lange Zeit vielleicht unangreifbar zu machen; nun mußte Alles gewagt werden, ihn

zu verderben; allein nicht er, ein Anderer ſollte es bewerkſtelligen, und hiezu mußte Friedrich von Katzenſtein das Werkzeug ſein.

Dieſer war ſeit jenem Begebniſſe auf dem väterlichen Schloſſe über ſeine Leidenſchaft zu Siegfried und die ſchmähliche Täuſchung höchſt erbittert; dieß wußte Naßenfuß, und es koſtete ihm wenig, Jenen durch einige Lügen und falſche Beſchuldigungen, als hätte ſich Siegfried öffentlich jenes Vorfalls gerühmt, und mehr dergleichen, zu reitzen und aufzuſtacheln; Friedrich war alſo das Werkzeug geworden, mit welchem der im Verborgenen lauernde Stiefvater den unglücklichen Sohn vernichten wollte. So war der Nachmittag von dem Zweiundzwanzigſten herangenaht, als in Zwickler's Schank ein Page erſchien, welcher, als er den dicken Kajetan erſah, auf ihn zuging, und nach dem Junker Siegfried fragte. Kajetan ſah den Burſchen verdächtig an: Was wollt Ihr von dem Junker?

Ich muß ihn ſehen!

In weſſen Auftrage?

Das wird nur Er erfahren!

Meinethalben, ich will ihn rufen; Ihr könnt ihn ſehen, aber ob dieß auch fruchten wird, weiß ich nicht; wenigſtens will ich dafür ſorgen, daß die Saat nicht gedeihe.

Digitized by Google

Er entfernte ſich, und kam mit Siegfried zurück. Als der Bote den Jüngling ſah, zog er ein kleines Briefchen aus der Bruſt, überreichte es ihm, und entfernte ſich, ohne ein Wort zu ſprechen. Der Jüngling öffnete das Papier und fand einige Zeilen von Regina, welche ihn auf den heutigen Abend vor das Schottenthor lud! Die Freude des Jünglings war außerordentlich; allein Kajetan ſprach: Was tanzt und bockt Ihr da in der Stube herum? meint Ihr vielleicht gar, daß Ihr hinaus gehen werdet?

Soll ich der Einladung der Geliebten nicht folgen?

I was, Geliebte! wo die Gurgel auf dem Spiele ſteht, da hol' der Henker ein Paar Liebesküße! ich ſage Euch, daß Ihr nicht gehen werdet!

Und ich ſage Euch — daß ich ja gehen werde!

Wir wollen es ſehen, ich ſperre die Thüre.

Und ich ſpringe durch's Fenſter!

Aus dem erſten Stockwerke?

Aus dem zehnten, wenn es Reginen gilt!

Meinethalben hopſt hinab, und brecht Euch das Genick!

Ich werde ſpringen, und kein Genick brechen!

Heiliger Barnabas! meint Ihr, für Euch ſei das erſte Stockwerk nicht ſo hoch, denn für Andere? und dann wollt Ihr Euch daß in die Gefahr begeben,

Digitized by Google

abkehlen laſſen, und weiß der liebe Himmel, was noch Alles, und für was? Für gar nichts, für ein Paar ſüße Worte, und vielleicht auch gar umſonſt, denn wer weiß, ob das Ganze nicht eine Falle iſt.

Eine Falle meint Ihr? ſprach Siegfried — es kann nicht ſein; da ſeht her, hier ſteht es ja geſchrieben! — Kajetan nahm das Papier, beſah es von allen Seiten und ſprach: Das ſeh' ich wohl, ſchwarz auf weiß; aber was die Hacken bedeuten, weiß ich nicht, denn ich verſteh' mich auf Pippe und Einſchlag, auf Maß und Krug, und nicht auf ſolches Gekrarel; zu was brauch ich's auch? meine Gäſte zahlen baar, und die ſchuldig bleiben, haben Jeder ein Kerbholz — und nach den Einſchnitten zählt man die Maß, und zählen — dem heiligen Barnabas ſei es gedankt! zählen kann ich gut — lieber Drei mehr, als Eins weniger. Will alſo ſagen: wenn ich von dem Allen nichts verſteh', ſo weiß ich doch, daß es möglich iſt, daß das Geſchreibſel falſch ſein könne — das heißt, nicht von dem Fräulein —

Wenn es aber nicht indem iſt?

Das iſt auch möglich; aber beſſer bewahrt, als beklagt!

Siegfried ſann eine Weile nach: Sei es, wie es ſei — ich gehe!

Junker Siegfried! ſeid Ihr ſchon wieder ei-

genſinnig? Wollt alſo mit Gewalt in's Verderben rennen? ich ſag' Euch, der Ueberbringer war einer jener ſchelmiſchen Pagen, die mich geklopft haben.

Da glaub' ich's gerne, daß er bei Euch ſchlecht angeſchrieben iſt.

Er und die Andern, ſie ſind gar nicht angeſchrieben; das ſind loſe Vögel, bei denen es Schade um Schwärze und Griffel wär'; Ihr wollt alſo wirklich gehen?

Es iſt mein unabänderlicher Entſchluß!

Gut, ſo geh' ich wieder mit Euch; man ſoll von Kajetan Zwickler nicht ſagen, er hätte Euch je im Stiche gelaſſen; bin ich Euch in Cirknitz und ſonſt überall gefolgt, habe ich mich neulich für Euch klopfen laſſen, ſo kann es jetzt wieder geſchehen, aber Ihr werdet ſehen, dieſes Mal geht es an die Gurgel!

Zur beſtimmten Stunde waren Beide auf dem Wege; aber dieſes Mal mit Schwertern bewaffnet, welche ſie jedoch unter den Gewändern verborgen trugen. Die Nacht war heiter, das Getöſe des Tages verſchollen, Ruhe und Erholung waren geſucht und gefunden, denn das Treiben, welches am Tage auf den Plätzen und in den Gaſſen Statt fand, hatte ſich in die Steinmaſſen hineingezogen, und war dort verſtummt; die Sterne durchpilgerten ruhig ihre

Digitized by Google

Bahnen, ſie zogen die blaue Straße dahin, ſo wie Nachtwandler, die an der Decke haften, und nie herabſtürzen. Vom Werd herüber vernahm man das Rauſchen der Donau, des vaterländiſchen Stromes, der ſich wie eine Rieſenſchlange hinabwälzt, das angrenzende Ungarn durchfluthet und mit ſechzig ſchiffbaren Flüſſen in's ſchwarze Meer ſtürzt. Als Kajetan und Siegfried vor den Schottnern anlangten, war noch Niemand auf dem Platze. Zwickler hatte ſich vorſichtig in die Arme ſeines jungen Freundes gehangen und ſprach: Wißt Ihr was, Junker Siegfried, da wir noch allein ſind, ſo laßt uns da ſeitwärts hineinlegen und harren, bis Jemand kommt, wir werden dann gleich ſehen, wer es iſt; denn ſo gute Augen hab' ich ſchon, um ein Fräulein von einem Krautjunker unterſcheiden zu können.

Der Jüngling befolgte den Rath. Sie nahmen eine ſolche Stellung ein, daß ſie die Straße bequem überſehen, und doch nicht auf den erſten Anblick entdeckt werden konnten. O, Ihr glaubt nicht, Herr Junker — ſprach Kajetan — welch' gute Dienſte ein ſolcher Hinterhalt leiſtet; Heiliger Barnabas! was wär' aus mir und Herrn Remigius auf dem Sliwenza geworden, wenn wir nicht zwiſchen Buſch und Dorn gelegen wären! das hättet Ihr mit anſehen ſollen: anfangs nichts als Huſchen und Rauſchen, dann

flog es wie Nachteulen den Augen vorüber, dann begann der Tanz, das Flackern der Flamme, das Kochen und Brodeln im Keſſel, der fürchterliche Hexentanz, und zuletzt dieſes Brüllen vom Baume herab; o, Junker Siegfried! ſeht nur, ich bin ein alter Kauz geworden, aber ich gäbe viel darum, wenn ich wüßte, ob Eure ehrenwerthe Freundin auf dem Baume geſeſſen; denn wie geſagt, man kann ihr geradezu nichts Uebles aufbürden, wenn man den rothen Mantel und ſonſtige Zweideutigkeiten abrechnet, aber — aber —

Seht Ihr nicht einen Schatten in der Luft?

Schatten? Luft? — wo? Ich ſehe nur unſeren gewaltigen Stadtrieſen, deſſen Scheitel im Grau der Nacht verſchwindet, und der wie ein mächtiger Schirmherr über unſer liebes Wien wacht.

Ich höre Schritte!

Mir will's auch ſo bedünken!

Feſte, ſtarke Schritte!

Ja, ſie haben etwas Feſtes und Starkes!

Es ſcheint nicht Reginen's ſchwebender Gang.

Das mein' ich auch; das Fräulein müßte denn ein Gehwerk haben, wie einer unſerer Rumorknechte.

Beide ſchwiegen eine Weile, dann neigte ſich Kajetan zu Siegfried und flüſterte ihm in's Ohr: Na, was hab' ich geſagt? ſind wir in die Falle

gegangen oder nicht? Es war noch gut, daß wir etwas früher kamen und dieſen Hinterhalt benützten; o, es läßt ſich nicht beſchreiben, was ſo ein Verſteck für ein gut Ding iſt!

Laßt uns jetzt ſachte die Schwerter entblößen!

Heiliger Barnabas! ich, ein friedlicher Schankherr, muß in meinen Ehetagen noch mit Eiſen und Stahl handthieren; o, Herr Junker! zu was habt Ihr mich auf dieſer Welt nicht ſchon vermocht! Ich ſage es Euch aber im Voraus, ich verſtehe mich auf das Angreifen ſchlecht: Lärm will ich ſchlagen, ſo viel Ihr wollt, aber ſonſt ſchlag ich nichts!

Zwei Männer waren indeſſen näher gekommen, man hörte ſie ſprechen. Ich glaube, er kommt nicht! ſprach der Eine.

Sollte der Schelm den Kniff gemerkt haben?

Er kennt vielleicht die Schriftzeichen?

Den Teufel kennt er — laßt uns nur harren, er kommt vielleicht noch!

Siegfried hatte eine Bewegung gemacht, als ob er ſich erheben wollte; Kajetan hielt ihn mit beiden Fäuſten. Heiliger Barnabas! rührt Euch nicht, oder wir ſind verrathen!

Es ſind ihrer ja nur Zweie!

So, wollt Ihr's mit Zweien aufnehmen? Ich habe

Euch schon gesagt, daß Ihr auf mich beim Angriff nicht rechnen könnt —

Halt! was ist das für ein Geräusch? sprach Einer der Männer? — Mir schien es auch, als ob sich's da drüben bewegt hätte; versetzte der Andere. Kommt, laßt uns den Ort durchstöbern! —

Man hörte sie gehen. Jetzt kommen sie; heiliger Barnabas! rührt Euch nicht, oder sie finden uns! lispelte Kajetan. Er wollte nun den Jüngling ferner am Boden festhalten, allein dieser riß sich mit solcher Kraft los, daß Kajetan rückwärts fiel, und sich umherwälzte; indessen sprang Siegfried den Männern entgegen, im Rücken erhob Zwickler ein fürchterliches Geschrei; die beiden Andern warfen sich auf den Jüngling, die Schwerter klirrten, Schlag auf Schlag fiel, daß die Funken durch die Nacht sprühten — Kajetan vergrößerte seinen Lärm. Plötzlich war der Kampfplatz in einem weiten Kreis von Bewaffneten umrungen, der immer näher zusammen floß, und die Kämpfer sammt dem brüllenden Schankherrn umzingelt hatte. —

Eingehalten, im Namen des Kaisers! gebot der Anführer mit kräftiger Stimme, und Todtenstille trat ein. — Jetzt überliefert uns Eure Waffen! — Siegfried's Gegner wollten einige Einwendungen machen, allein der Andere rief: Im Namen des Kaisers! und sie leisteten Folge.

Digitized by Google

Jetzt wurde jeder der Gefangenen zweien der Wächter übergeben, auch an Kajetan kam die Reihe; allein er rief: Oho! wollt Ihr vielleicht auch mich feststecken? Was hab' ich gethan? hab' ich Euch nicht durch meinen Ruf zur Verhüthung ferneren Unglückes hiehergelockt? Soll das mein Lohn sein? Mitgefangen — mitgehangen! lautete die Antwort.

Hol' der Henker das Sprüchlein! da kann man auf die leichteste Weise um seinen Kopf kommen. Ihr werdet wissen, daß ich Eheherr bin, das könnte auch meiner einstigen Nachkommenschaft schier das Leben kosten! Alle Einwendungen fruchteten nichts, er mußte sich in sein Geschick ergeben, und der Hause setzte sich gegen das Thor in Bewegung. Als sie in der Herrengasse anlangten, sprach Kajetan zu seinen beiden Begleitern: Wißt Ihr was, Ihr lieben Herren? da Ihr schon so unerbittlich seid, mir für die heutige Nacht ein aufgedrungenes Losament anzuweisen, so thut mir wenigstens einen Gang zu meinem Schwieger, zu Liebe; er wohnt im Zwicklerischen Schank in der Kärnthnerstraße, und sagt ihm, daß ich eines wichtigen Ereignisses halber, heute Nacht nicht nach Hause kommen könne. Habt Ihr mich verstanden? —

Man versprach ihm zu willfahren.

Digitized by Google

Der Morgen des Zweiundzwanzigsten versammelte die Herrscher und ihre Räthe wieder im großen Saale der kaiserlichen Burg; auch die hungarische Prinzessin Anna war dahin beschieden, und die feierliche Handlung begann damit, daß ihr der Kaiser in Gegenwart der ganzen Versammlung eine güldene Krone auf's Haupt setzte, worüber der Ungarkönig in Freudenthränen ausbrach. Die Prinzessin verehrte dem Kaiser dafür einen kostbaren Kranz von Perlen und Edelsteinen. Hierauf setzte sich der Zug gegen die Stephanskirche in Bewegung. Die Fürsten, Grafen und Herren zu Fuß, auf das Köstlichste geschmückt; der Kaiser, der Polenkönig und Prinz Ludwig hoch zu Roß, Wladislaw wieder in der Sänfte, die Prinzessinnen in einen vergoldeten Staatswagen, gefolgt von ihren Hofdamen in einfacheren Karossen. Es war um die neunte Frühstunde. Die Kirche war indessen auf Befehl des Kaisers herrlich geschmückt worden, das Presbyterium mit seidenen Decken und Tapeten behangen, die in den kunstvollen Niederländischen Webereien gefertiget wurden; die Betstühle waren mit Goldstoff überworfen, zwei der Prachtvollsten standen in der Mitte, bestimmt für die beiden Prinzessinnen. Als der Zug daselbst anlangte, nahmen der Kaiser und die beiden Könige ihren Platz zur rechten Seite des Presbyteriums ein. Neben dem Letztern stand Prinz Lud-

wig, dann kamen die Engländiſchen und Kaſtilianiſchen Geſandten, der Herzog Wilhelm von Baiern, dann jene von Meklenburg und Würtemberg, und viele vornehme Herren der drei Reiche. Hinter den Prinzeſſinnen ſtanden die Geſandten des Königs von Hiſpanien, Herzog Ludwig von Baiern, der Markgraf Georg von Brandenburg, die Grafen von Hennenberg, Pöſing und Hardeck, und ſämmtliche Frauen des Hofſtaates. Zur Linken hatten ihren Stand die geiſtlichen Fürſten, Kardinäle, Erzbiſchöfe, Prälaten und Pröbſte, ſämmtlich in ihrem Habit; es waren ihrer zwei Kardinäle, zwei Erzbiſchöfe und fünfzehn Biſchöfe anweſend. Maximilian — es war Einer der größten Momente ſeines Lebens — trug eine rothſammtene Schaube, der Orden des goldenen Vließes hing auf ſeiner Bruſt, ſein rothſammtnes Barett war mit einem Kleinode verziert, welches mit einem koſtbaren Demant beſetzt war; man hat ſein ganzes Gewand auf eine Million Goldes geſchätzt. Wir können hier bei Beſchreibung dieſes merkwürdigen Ereigniſſes, und dieſes höchſt erhabenen Anblickes nur unſer Staunen darüber zu erkennen geben, daß bisher kein vaterländiſcher Künſtler ihn zum Vorwurf ſeines Pinſels gewählt hat; als Quellen könnten ſehr leicht zwei Gemälde benützt werden, die auf dem Schloſſe zu Nikolsburg hangen, und welche zwei andere Scenen des

berühmten Dreikönigfestes darstellen. Der Bischof von Wien feierte das Hochamt, welches von der kaiserlichen Kapelle begleitet wurde, der Kaplan des Kardinals von Gurk betrat die Kanzel, allein des Geräusches halber, konnte er nicht gehört werden, und mußte in der Mitte seiner Rede abbrechen. Schon früher hatte der Kaiser seinen Platz verlassen, und sich in die Sakristei zum Grabe seines Vaters begeben, jetzt unter Paukenschall und Trompetenklang trat er heraus, voran die Fürsten mit dem Reichsapfel, dem Schwert und dem Scepter, dann er selbst, ganz im kaiserlichen Ornate, die Krone auf dem gesalbten Haupte. Er näherte sich der ungarischen Prinzessin Anna, und führte sie vor, wo der Kardinal von Gran die Trauung vollzog. Die anwesenden kaiserlichen Notarien nahmen die ganze Handlung, so wie die folgenden Worte Maximilian's zu Protokoll, er sprach: „Wiewohl Wir itzund Euer Liebden das Wort gegeben, „daß Ihr Unsere Gemahlinn sein sollet, so ist doch „solches geschehen, im Namen Unserer beiden abwe„senden Enkeln, und in Meinung, Euer Liebden, an „einen von denselben zu vermählen, denen Wir auch „Euch hiemit ehelich versprechen. Und weil mein En„kel Carolus die Königreiche Kastilien und Arago„nien, ingleichen sein Bruder Ferdinandus das „Königreich Neapel zu erben und zu erwarten hat,

„ſo erklären und ernennen Wir hiemit Euer Liebden „eine Königinn, und wollen Euch zu einer ſolchen ge„krönt haben!“

Dieß ſagend, ſetzte er ihr eine Krone auf's Haupt, leitete ſie zurück zu ihrem Sitze, worauf Prinz Ludwig von Hungarn mit der Infantin Maria hervortrat, welche ebenfalls mit einander getraut wurden. Nach Beendigung deſſen, wurden den vier gekrönten Herrſchern jedem ein Schwert gereicht, und 200 Jünglinge vom erſten Adel erhielten die Ritterwürde. Hierauf ſprach der Kardinal von Gran vor dem hohen Altar den Segen, Trompeten und Pauken fielen ein, das Te Deum wurde angeſtimmt, und die Feierlichkeit war zu Ende.

Vom Stephansthurme erdröhnte die erſte Nachmittagsſtunde

Noch an demſelben Nachmittage wurde auf dem neuen Markte von ſechs ritterlichen Paaren ein Turnier und Scharfrennen abgehalten, wozu der ganze Platz in einen großen Wald, und die Häuſer in Prunkſäle verwandelt ſchienen, eine unzählbare Menge wohnte dem ſtattlichen Feſte bei; am Abende feierte Maximilian die Vermählung Siegmund's von Dietrichſtein, mit der ſchönen Barbara von Rottal; er wollte mit dem Staatsfeſte zugleich ein Herzensfeſt

geben; denn der Dietrichſtein war der Liebling ſeiner Seele.

Maximilian zählte einen großen Kreis von Helden, Gelehrten und Staatsmännern um ſich, er hat ſie alle geehrt und ihnen hochvertraut; den Dietrichſtein aber hielt er wie den Stern ſeines Auges, er ſelbſt bildete ihn heran für die großen Anſprüche der Geſchäfte und der Waffen; er ſelbſt ſtiftete dieſe Verbindung mit der Tochter des Hofmarſchalls und Hofmeiſters der Infantin, welche das Glück und die Zierde von Siegmund's Leben war; er ſelbſt wollte daher am Tage jener weltgeſchichtlichen Doppelheirath einen nicht minder wichtigen Ehebund für ſeinen Liebling ſtiften. Wie hoch Maximilian ſeinen Siegmund Dietrichſtein hielt, läßt ſich aus dem ermeſſen, daß er auch noch im Grabe mit ihm vereint ſeyn wollte — Beide ruhen in der Georgskapelle in der Burg zu Wiener-Neuſtadt, unter den Stufen des Hochaltars — Dietrichſtein zu den Füßen ſeines Freundes und Kaiſers! Er ſelbſt und der Hungarkönig führten die Braut zum Altar, zwiſchen ihnen ſaß ſie an der Tafel, auf welcher 300 Speiſen ſtanden, und wo die alte und neue Welt ihr Füllhorn ausgeſchüttet zu haben ſchien, um dieß Silber, Gold und Edelgeſtein zu liefern. Ein Kaiſer, zwei Könige,

Digitized by Google

ein Prinz, zwei Prinzessinnen, eine Königin, *) zwei Kardinäle, Herzoge und Markgrafen, dreizehn Bischöfe, sechzehn Fürsten, eine Anzahl von Grafen und Herren saßen an jener Tafel; so lange die Welt steht, wurde noch keinem Freiherrn solche Ehre zu Theil!!! **) Das Fest währte bis in die zehnte Nachtstunde, und wurde mit einem Tanz beschlossen.

Am anderen Tage fanden wechselseitige Beschenkungen Statt. Der Kaiser verehrte den Frauen der Prinzessin 600 Ellen Sammet, Damast und anderen Seidenstoff; dem Polenkönig schenkte er zwei getigerte Rosse, deren Eines bis auf die Hufe hinab in Stahl und Eisen gehüllt war, und Beide köstliches Sattelzeug aufliegen hatten. Hierüber war Siegmund so erfreut, daß er zum kaiserlichen Gesandten sprach: „Er nehme dieß Geschenk zum freundlichen Dank an, und wolle, worin er dem Kaiser dienen kann, sich Lebelang zu dessen Wohlgefallen willfährig finden lassen!“ Der Ungarkönig erhielt eine mehr künstlich gearbeitete, als kostspielige, silberne Weinkanne, und Prinz Ludwig überkam gleichfalls ein getigertes Roß und

---

*) Die Königin von Dänemark.

**) Diese Tafel, und ein am anderen Tage abgehaltenes Ritterspiel, sind auf den erwähnten Gemählden zu Nikolsburg abgebildet.

Digitized by Google

eine goldgeätzte Rüstung, nach der Größe seines Körpers gefertiget.

Am Vierundzwanzigsten ward abermals großer Rathsitz gehalten: alle Beschlüsse wurden festgestellt; nach der Mittagstafel fand abermals ein Rennspiel statt, welches vier Stunden lang währte, und dem wieder der ganze Hofstaat beiwohnte; vom Rennplatze nahm der Kaiser den Ungarkönig, den Prinzen und die Prinzessin mit sich auf die Burg, wo sie sich im engen Familienkreise beim Abendessen versammelten. Der Kaiser hatte schon früher mehrere Hundert Gold- und Silbermünzen mit seinem Bildnisse prägen lassen, welche nun an die Anwesenden zu gleichen Theilen vertheilt wurden, worauf ein Kartenspiel begann. Ehe man sich zu demselben niederließ, bemerkte Maximilian seinen lustigen Freund Kunz, der geschäftig im Saale umherschlich, und sich da viel zu thun machte. Ei, mein lieber Kunz, sprach er, bist Du auch da? 's ist mir lieb; aber wie kömmt es, daß ich Dich in den letzten Tagen nicht zu Gesichte bekam.

Ich war immer, wo Du warst, lieber Vetter! Aber das ist der Welt Lauf: man wird übersehen, so lange man nicht mehr allein ist.

Der Polenkönig wollte sich schier ausschütten vor Lachen und rief: Meinst Du etwa gar, wir wären auch Narren?

Digitized by Google

Bewahre, das habe ich nicht gemeint, königlicher Herr! versetzte Kunz; der Fuchs ist auch kein Narr, wenn er mit dem Löwen Bündniß macht!

Also bin ich es vielleicht gar, in Deiner Meinung? rief Max.

Du? Nein! Du bist es auch noch nicht; aber bei meiner Narrenkappe! Du hast Geschick, Du kannst's noch werden! Sieh', Freund Max, man munkelt sich in die Ohren: Du selbst würdest um die schöne ungarische Prinzessin freien, mit der Du Dich im Namen Deiner Enkel verlobt.

Spricht man dieß? lachte der Kaiser; nun ja, es hätte geschehen sollen; aber wir sind zu gewissenhaft, um das holde Kind zur jungen Wittib zu machen, die dann, ihrem Stande gemäß, nicht so leicht einen zweiten Ehemann finden dürfte. *)

Das wäre gerade die geringste Sorge, versetzte Kunz, es hat noch jeder Topf einen Deckel gefunden; ist kein güldener da, thut's ein silberner, im Nothfall auch ein eiserner; Eisen deckt Alles!

Ja, ja, versetzte der Kaiser, mehr ernst-, als scherzhaft; Eisen deckt Alles! — Hierauf begab er sich zum Spieltisch, wohin ihm Kunz von der Rosen folgte. Während des Kartenspieles wurde, ohne dieses

*) Historisch.

zu unterbrechen, folgendes Gespräch geführt. Kunz machte die Bemerkung, daß die Spielmünzen erst aus der Präge gekommen, und erbat sich eine vom Kaiser; er erhielt eine silberne; damit nicht zufrieden, sprach er: Ei, ei, Freund Max! ich liebe wohl die Weisheit, aber das Weiße nicht! Weiß ist eine Farbe, die mich an viel Unangenehmes erinnert; weiß ist die Farbe des Schreckens, weiß ist die Kreide, womit der Herberger meine Reste notirt, weiß ist das Haar des Menschen, der das Unglück hat, alt zu werden; wenn man von Jemandem sagen will: er hat mich betrogen, so sagt man: er hat mir was weiß gemacht; weiß ist der Schnee im Winter, weiß sind die Scheitel der Gletscher; weiß ist die Farbe des Todes, d'rum liebe ich das Weiße nicht! Gib mir etwas Gelbes!

Der Kaiser nahm die Silbermünze zurück und reichte ihm eine güldene dafür. — Schon wieder gewonnen! rief der Ungarkönig dazwischen, meine Anna hat viel Glück im Spiele!

Kunz versetzte darauf: 's ist immer so: der Reiche wird immer reicher! Die schöne Prinzessin wird von nun, wie man spricht, 25000 Dukaten Nadelgeld bekommen, und jetzt gewinnt sie Euch auch noch ein Paar Goldstücke ab.

Ei, Kunz! — rief der Kaiser — sag' mir nur, woher weißt denn Du alle unsere Verträge, die wir ab-

Digitized by Google

geſchloſſen haben? Kümmerſt Du Dich denn auch um Politik?

O, ich kümmere mich um Nichts und weiß doch Alles! Sieh', ich weiß, daß Du jetzt ſelbſt noch nicht weißt, welcher Deiner Enkel, die ſchöne Prinzeſſin, bekömmt; Du möchteſt dem Einen gern das geiſtliche, dem Anderen das weltliche Regiment vertrauen; da jedoch] Letzterer mit Renata von Frankreich verlobt iſt, ſo willſt Du das Bündniß wieder löſen laſſen; dann weiß ich — ja, dann weiß ich — aber das ſag' ich nicht! ein Narr ſagt Alles, was er weiß; da aber keine Regel ohne Ausnahme iſt, ſo will ich beweiſen, daß auch ein Narr in gewiſſen Augenblicken klug ſein kann; ich weiß nichts mehr und ſag' auch nichts mehr!

Das Spiel währte fort, der Kaiſer verlor nach und nach Alles. — Laß' gut ſein, Vetter Max! — tröſtete ihn Kunz — Du haſt eine Anwartſchaft auf ein großes Reich gewonnen, Du kannſt ſchon die Paar Goldſtücke verlieren! Aber wie kommt es denn, daß Du mich früher gar nicht fragteſt, zu welchem Zweck ich jenes Goldſtück bedürfe, welches ich von Dir gefordert?

Du wollteſt es wahrſcheinlich aufbewahren zum Andenken an die feſtliche Zeit!

I, behüthe der Himmel! — rief Kunz — verſchenken wollte ich es!

Digitized by Google

Verſchenken? Wem denn?

Einem Menſchen, der Dir einmal das Leben gerettet!

Ein kaiſerliches Leben — verſetzte Max — lohnt man nicht mit Gold, und überhaupt nicht mit Einem Goldſtück!

Es iſt aber beſſer, man lohnt es mit Etwas, als mit gar nichts!

Max ſprang auf: Kann man mich je der Undankbarkeit zeihen?

Bleib' ruhig, Vetter Max! bat Kunz — ſonſt verdirbſt Du Alles, und verſchütteſt das Kind ſammt dem Bade, ſo wie Du es in Laibach gethan!

Der Kaiſer ſah ihn fragend an, und ließ ſich auf ſeinen Sitz nieder: Jetzt erkläre Dich, ich will Deinen Worten Gehör ſchenken!

Kunz begann dem Kaiſer den Vorfall zu Laibach in's Gedächtniß zurückzurufen: wie er dem Retter den Dienſt zu vergelten verſprochen, wie es bisher aber noch nicht geſchehen ſei. — Wer war der Mann? — forſchte der Kaiſer.

Der Edle von Naßenfuß!

Warum kam er nicht an unſeren Hof?

Weil er wahrſcheinlich fürchtete, vor Dir zu erſcheinen.

Fürchten? hierzu hat er keinen Grund; das, was

er an Uns gethan, muß ihm nur Zutrauen, und keine Furcht einflößen.

Ja, wenn Er es wirklich gethan hätte; aber es war sein Stiefsohn, der Alles that, den der Herr Vater aber betrog, hinterging und — mit einem Worte: ganz verderben wollte, weil er dessen Vermögen seinem eigenen Sohne in die Hände spielen will!

Das Spiel war zu Ende. Der Kaiser erhob sich und sprach: Kunz! Du folgst mir später in mein Gemach; ich will Deinen Bericht mit mehr Ruhe anhören, und ihn einer größeren Ueberlegung würdigen.

Er unterhielt sich noch einige Zeit mit dem Könige und den Prinzessinen, dann verließ er den Saal, und die Anderen zogen sich zurück in ihre Gemächer.

Am anderen Morgen war es in einem Vorzimmer der kaiserlichen Wohnung mehr lebhaft wie sonst. In demselben befanden sich vor Allem zwei Edelherren, die wohl kostbar gekleidet, aber keine Waffen trugen, daher auch vermuthen ließen, daß sie Gefangene seien. Zwei Leibdiener, ihnen zur Seite, bestätigten dieses noch mehr. Die beiden Herren sprachen eben leise mit einander, als sich die Thüre öffnete, und eine zweite Gruppe eintrat. Diese bestand wieder aus zwei bewaffneten Leibdienern und aus Siegfried und Kajetan. Die Letztern waren kaum eingetreten, als Ersterer auch die Edelherren erkannte: es war der Edle

von Naßenfuß, sein Stiefvater — und Friedrich von Katzenstein. Siegfried erbleichte, hielt sich an Kajetan und lispelte ihm Etwas zu, worauf dieser laut ausrief: O, du heiliger Barnabas! jetzt geht mir ein Licht auf! gebt Acht, Junker Siegfried! wir kommen vor den Kaiser, und die Geschichte wird sich auf Einmal zu Eurem Besten kehren; das Gute, der Gerechte muß siegen, ob früher oder später, gleichviel, einmal geschieht's doch; und Ihr, Herr von Naßenfuß! jetzt wissen wir Eueren Namen, hätten wir ihn früher gewußt, so wär dieß Alles nicht gekommen; Ihr sollt schlechten Lohn für Euer unmenschlich Handeln haben, denn wißt es nur: kaiserliche Majestät weiß Alles, sie hat es durch mich erfahren. Ihr mögt Euch indessen an finstere Stuben und vergitterte Fenster gewöhnen; für den letzten Mordanschlag werde ich besonders Genugthuung verlangen, denn der hat auch mich getroffen, und es hätte, wäre ich nicht so gut auf den Hinterhalt bedacht gewesen, leicht kommen können, das Ihr der ganzen Reihe der Zwickler plötzlich ein Ende gemacht, was aber der Himmel verhüthet hat!

Naßenfuß war bei Siegfried's Anblick bleich geworden, und Zorn und Wuth kämpften in seinen Zügen; der junge Katzenstein stand beschämt da, und hatte das Haupt zu Boden gesenkt. Jetzt trat

Digitized by Google

Kunz von der Rosen aus dem Gemache und winkte den Gegnern, einzutreten. Der Kaiser, ganz einfach, im dunklen Hauskleide, saß an einem kleinen Serpenttischchen, in der Mitte zweier stattlicher Herren; diese waren Johann von Auersberg, der krainerische Landeshauptmann und der Graf Katzianer von Katzenstein. Der Kaiser nahm das Wort: Vor Allem zu Euch, junger Mann! — dieß galt Friedrich von Katzenstein — Ihr seid der Sohn eines heldenmüthigen Vaters; erhebt Euch und nehmt den Unfall als Strafe für Euer unedel Benehmen hin; wer einen Wehrlosen verlockt, um ihn am Leben zu überfallen, verdient eine große Strafe; allein Wir sehen Euch als ein verführtes, boshaftes Kind an, und verweisen Euch aus unserer Stadt, nach Eurem Vaterlande, in der Anhoffnung, daß Ihr von nun an, Euch eines besseren Wandels befleißen, und diese Demüthigung Euch zu Gemüthe ziehen werdet.

Er winkte, und Friedrich verließ beschämt das Gemach. Der Kaiser wandte sich jetzt zu Nasenfuß mit zürnender Stimme: Habt Ihr ein menschlich Herz in Eurem Busen? Das ganze Lebensglück eines unschuldigen Jünglings so zertreten zu wollen, fürwahr! man sollte glauben, Ihr wäret jedes besseren Gefühles bar, und könntet nur für Gold und Gut empfinden. Ihr habt den Armen verläumdet, habt ihn

unerlaubter Künſte angeklagt, habt ihn als einen Verworfenen erklärt, und ihn ſelbſt vor Unſeren Augen der Lüge und des Betruges geziehen, während er allein Unſer Retter vor jenem Schlangengezücht war, das Wir, dem Himmel ſei's gedankt, zertreten haben; Er verrichtete die That, und Ihr wolltet den Lohn ärnten. Wir gönnen Euch eine Friſt von drei Monden, binnen welchen Ihr ſammt Eurem beweglichen Hab und Gut Unſere Lande verlaſſen haben müßt. Wir werden bis dahin Sorge tragen, daß jenes Band, welches ein hülfloſes Weib an Eure Seite kettete, gelös't, und Euer unbeweglich Gut für Euren Sohn verwaltet werde. Flieht Unſer Antlitz und all' Diejenigen, an denen Ihr ſo unmenſchlich gehandelt habt. Wir überlaſſen Euch als Strafe der Pein Eures böſen Gewiſſens und der unſtäten Flucht eines Menſchen ohne Vaterland.

Franz von Naßenfuß floh zerknirſcht aus dem Gemache des Kaiſers. — Nun wandte ſich dieſer zu Siegfried: Erhebe Dich, mein Sohn! Du haſt viel gelitten und geduldet, Du haſt Dich um Unſere Perſon verdient gemacht, Wir haben Dich verkannt, und der Züchtigung des Henkers Preis gegeben; Wir wollen Dich Alles vergeſſen laſſen, ſelbſt was die Natur an Dir verſchuldet; jenes unſelige Zeichen, wiewohl Wir's nicht verlöſchen können, ſo

wollen Wir's doch unſchädlich machen; Du ſollſt, wenn Du ein Mann geworden, Uns nahe ſtehen; Wir hoffen dadurch, dem allgemeinen Vorurtheil, dem Wahn am beſten zu begegnen, wenn Wir ihm kühn die Stirne biethen. Doch Du biſt noch jung, Dein Vater iſt todt, Deine Mutter ein ſchwaches Weib, den Stiefvater haben wir verbannt; Wir müſſen Dich daher einem tüchtigen Schutze anvertrauen. Mein lieber Graf von Auersberg, Euch übergeben Wir den jungen Freiherrn Siegfried von Irch als Euren Sohn, als Unſeren Retter — brauch' ich noch Etwas hinzuzufügen?

Nein, mein kaiſerlicher Herr! — ſprach der Landeshauptmann freudig; — ich verſtehe Euch ganz!

Damit ging er auf Siegfried zu, ſchloß ihn in ſeine Arme, drückte ihm einen Kuß auf die Stirne und ſprach mit feſter Stimme: Du ſollſt mein Sohn ſein, nicht nur dem Worte, ſondern dem Sinne nach!

Siegfried umklammerte den Grafen, denn ihm drohten die Sinne zu ſchwinden. Der Kaiſer nahm nun abermahls das Wort: Nun? iſt noch Jemand in dieſer Angelegenheit da? Was will der Mann dort? er deutete hiebei auf Kajetan. Kunz trat raſch hervor: Dieſer Mann, Gevatter Max, iſt der Schankherr Kajetan Zwickler aus der Kärnthnerſtraße. Er gehört zwar nicht unmittelbar hieher, aber er war

Digitized by Google

wider seinen Willen in diese Begebenheit mit verwickelt. So kann er z. B. damit umgehen, Egel zu fangen; er besucht, wenn es sein muß, einen Hexentanz, und befand sich auch eine Zeitlang auf dem Bierbaumer-Tabor; in Laibach half er den Freigrafen fangen, wiewohl Einige behaupten: er hätte das Fersengeld genommen; hier in Wien schenkt er Bier und Wein, und hat bei dem letzten Anfalle auf den Freiherrn von Irch recht wacker ge — gefochten meinst Du vielleicht? o, bewahre der heilige Barnabas! er hat nur geschrieen!

Kajetan hatte während dieser Rede verschiedene Gesten gemacht, welche seine Unzufriedenheit verriethen; er wollte den Sprecher unterbrechen, allein bei diesem sprudelte es so geläufig über die Lippen, daß er dieß nicht so leicht thun konnte; jetzt aber, da Kunz endete, setzte er rasch hinzu: Ja, Majestät! Er hat zwar nur geschrieen, aber es hat doch was genützt!

O, mein lieber Schankherr! — entgegnete des Kaisers Bartscherer — es ist nicht das erste Mal im Leben, daß viel Lärmschlagen was hilft, wenn auch gar nichts dahinter steckt; wiewohl man Letzteres von Euch nicht behaupten kann, denn wahrlich! bei Dir, Bruder Zwickler, steckt viel dahinter. Doch, mein lieber Gevatter Max! damit Du auch weißt, was der Schankherr eigentlich da will, so muß ich es Dir

entdecken. Dem guten Mann hat neulich der Wein aus Deinem Keller sehr gut gemundet, und er möchte nun mit Dir gern einen Kauf über ein Fünf- oder Zehneimer-Faß abschließen; jedoch darfst Du Deine Waare nicht zu hoch ansetzen, denn er will das Getränk billig geben und verpflichtet sich: dasselbe nicht zu verfälschen, weder mit schlechterem Blut, noch mit Gänsetrank; mit einem Wort: ihn so zu schenken, wie er ihn von Dir erhält!

Alle lachten über Kajetan's Verlegenheit, und über seine Gesichter, welche er schnitt. Der Kaiser, wohlgelaunt, rief: Wohlan! Wir wollen es versuchen. Der Schankherr soll fünfzig Eimer von Anno Zwölf haben; Wir wollen sehen, ob es in der Wiener Stadt, außer Uns, noch einen Mann gibt, der es über's Herz bringt, seinen Gästen reinen Wein zu schenken!! Und nun Gott befohlen! Ihr, mein junger Freiherr! gehabt Euch wohl; so oft Ihr zu Uns kommt, sollt Ihr Uns willkommen sein! Wir wollen Euch nie vergessen, und an dem gewissen Zeichen stets Unseren Getreuen, Unseren Siegfried von Irch erkennen!

Als Siegfried und Kajetan wieder in das Vorgemach traten, fanden sie Duna in demselben. Heiliger Barnabas! rief Zwickler — was wollt Ihr da? wollt Ihr vielleicht auch zum Kaiser? Bleib lieber da, denn er weiß vom Slivenza, von den rothen

Mänteln und anderen Geſchichten, er könnte die Sache ſchief nehmen, und dann gäb' es Hitzen; unten Gluth, rechts und links Flamme, im Mund ein Pulverſäcklein*), das muß eine wahre Höllenfahrt ſein, wie ſie beiläufig Doktor Fauſt erfunden!

Duna erklärte, daß ſie durch einen Pagen hieher geführt worden ſei, mit dem Bedeuten, hier zu harren.

Was? durch einen Pagen? rief Kajetan — o, Frau Duna, Ihr ſeid ſonſt ſo klug, und habt Euch durch einen Pagen verführen laſſen! o, die Pagen ſind Schelme! war's nicht der Mätzlein? oder wie der Burſche ſonſt heißt — die verſtehen ſich auf's Klopfen! —

Kunz von der Roſen trat jetzt heraus und rief: Ei ſeht, Frau Klaudia von Ehlingen, ſeid Ihr auch ſchon da? nun laßt uns ſämmtlich einen kurzen Gang machen, ich habe Euch wohin zu führen, wo Ihr erwartet werdet. Sie traten nun mitſammen den Weg an; es ging über den Kohlmarkt, auf den Hof. Zwickler hatte ſich zu Kunz geſellt, und benützte die Zeit, dem luſtigen Bartſcherer Vorwürfe über die leichtfertige Art zu machen, mit welcher er von ihm und ſeinen Thaten geſprochen: Herr von der Roſen, Ihr müßt bedenken, daß der Scherz gut aufgenommen wurde, weil kaiſerliche Majeſtät gut gelaunt waren; es hat mir

*) War beim Verbrennen der Hexen und Zauberer üblich.

auch fünfzig Eimer getragen, und daß ich einen recht guten Wein überkomme, deß werdet Ihr gewiß Sorge tragen; aber was wäre gekommen, hätte der Kaiſer g'rade in übler Laune geſtanden?

Das verſteht Ihr nicht, lieber Zwickler! verſetzte Kunz, wenn man merkt, daß der Gebiether nicht bei munterem Gemüth, ſo kommt man ihm nicht mit Bitten; deswegen mußtet Ihr ja ein Paar Tage feſtſitzen, bis der erwünſchte Augenblick kam.

Ah ſo! ich verſtehe; alſo weil Majeſtät nicht munter war, mußten wir ſo lange eingeſperrt bleiben? — Macht nichts! für fünfzig Eimer laß ich mich, vorausgeſetzt, daß ſie vom Beſten ſind, drei Wochen einkottern, und wenn Gaſſenjungen und Schuſterlehrlinge am Gitter ſtehen bleiben und rufen: „Da ſeht den Schankherrn Zwickler, bäh!“ ſo ſchrei ich wieder heraus: „Es geſchieht um fünfzig Eimer, mäh!!“

Sie waren jetzt vor einem Gebäude am Hofe angelangt. Kunz nahm Siegfried unter die Arme und leitete ihn hinauf. Im erſten Stockwerke öffnete ſich eine Thüre und eine ſchöne, ältliche Dame trat ihnen mit ſchwankenden Schritten entgegen. Sie hatte kaum den Jüngling erblickt, als ſie mit dem Ausrufe: „Mein Sohn!“ auf ihn zuſtürzte!

Der Jüngling warf ſich entzückt in die Arme

Digitized by Google

der Mutter; er wollte weinen und vermochte es nicht; er ſtöhnte, ein unendlicher Schmerz zog durch ſeinen Buſen; allein nicht ungeſtört ſollte die erſte Freude nach einem langen Wiederſehen ſein, denn Duna rief jetzt: Eleonore! kennſt Du Deine Schweſter nicht mehr?

Klaudia! Du? iſt es möglich? ſo viel Freude auf einmal!

Ihr meine Muhme? jubelte Siegfried, umfaßte die Frauen, und alle Drei hielten ſich im wahren Sinne des Wortes umſchlungen; Keines ſprach, Keines regte ſich, die Freude hatte ſie verſteinert.

Kunz von der Roſen hatte ſich mit innigem Gefühle an der ergreifenden Scene geweidet, jetzt bemerkte er, daß Siegfried immer mehr erblaſſe; er eilte auf ihn zu und unterſtützte ihn. Eleonore leitete ihn auf eine Polſterbank. So wie jede beſondere Aufregung, hatte ihn auch die ungeheuere Freude ergriffen. Er bebte zuſammen, die Blicke rollten, die Zähne knirſchten, das fahle Gelb nahm die Stelle der Bläße ein, jene Bleifarbe trat hervor, dann begann ſich die Glühröthe über die Stirne zu legen. Die Freifrau ſtürzte zu ſeinen Füßen, umfaßte den bebenden Körper, drückte den mütterlichen Kuß auf die glühende Stirne und rief: Ja, Du biſt mein Kind! mein un-

Digitized by Google

glückliches Kind, an dieſem Zeichen erkenne ich Dich ganz! —

Siegfried erwachte in ihrer Umarmung!

Nachdem die Freude des erſten Wiederſehens vorüber war, begannen die Erklärungen; wir werden ſelbe in wenigen Worten wiedergeben. Nach dem Tode der Eltern, verließ Eleonore an der Seite ihres Gatten, Freiherrn von Irch, Siegfried's Vater, die Stadt Wien, und kehrte erſt nach Jahren, indem ſie, nach dem Tode ihres Gatten, dem Edlen von Naßenfuß die Hand gereicht hatte, als deſſen Gattin wieder; es war daher natürlich, daß ſie von Duna nicht gefunden werden konnte. Kunz von der Roſen, durch Kajetan von Allem in Kenntniß geſetzt, auch mit Eleonorens wahrem und früherem Namen bekannt, mußte daher auch gleich wiſſen, daß Duna Eleonorens Schweſter ſei.

So hätte uns das feindſelige Geſchick endlich wieder vereint! — rief Eleonore, — Ich, mein Sohn, muß mir ſelbſt die Freuden dieſes Augenblickes verbittern, indem ich nur mir die Schuld beimeſſen kann, den größten Theil Deiner Leiden ſelbſt verſchuldet zu haben. Es war unmütterlich von mir, Dich in früheſter Jugend fremden Händen anzuvertrauen; allein Deine körperliche Schwäche und — mit Schaam,

mit zerknirschender Reue bekenne ich es — dieser krankhafte Zustand, dieses Zeichen — o, erlaß mir alle ferneren Erklärungen — ich habe für mein leichtsinniges Handeln genug gebüßt! Qual und Angst von Außen, Gewissensbisse im Innern, — ich habe es durch Jahre empfunden, der Himmel möge keine fernere Strafe über mein Haupt verhängen!

Ei was, Frau Eleonore! — sprach jetzt Kunz von der Rosen, — was wollt Ihr jetzt, da der Himmel das Gute sendet, des Bösen gedenken, vergeßt die Vergangenheit und genießt die Gegenwart; diese aber ist freudig; d'rum freuet Euch vom Herzen! Ihr habt einen schlechten Gatten verloren, dafür einen guten Sohn und eine gute Schwester wiedergefunden! freuet Euch, ich will mich mit Euch freuen, so lang ich lebe, ich will den heutigen Tag als den lustigsten betrachten, und wenn ich auch bei der ganzen Sache nichts Anderes gethan habe, so will ich doch, wie Herr Kajetan Zwickler vor dem Schottenthore, einen unbändigen Lärm schlagen: Es lebe vor Allem unser guter Kaiser! dann die Freifrau von Naßenfuß! es lebe Klaudia von Ehlingen! der junge Freiherr von Irch! Fräulein Regina von Auersberg, seine Braut! und Kajetan Zwickler, der kaiserliche Schankherr in der Kärnthnerstraße.

Digitized by Google

Und Kunz von der Rosen, des Kaisers lustiger Rath und Bartscherer! jubelte Zwickler aus dem Hintergrunde hervor!

Das Dreikönigsfest währte noch vier Tage, wo Spiel, Lust, Rennen und Tänze miteinander wechselten; am Neunundzwanzigsten verließ der Kaiser sammt den Königen und Fürsten die Stadt Wien, und begaben sich nach Neustadt.

Siegfried's Glück begann nun zu blühen. Der krainerische Landeshauptmann wurde wirklich sein Vater, denn ehe ein Jahr verfloß, war Regina seine Gattin. Wien blieb der immerwährende Aufenthalt des glücklichen Ehepaares; die Mutter des Gezeichneten erfreute sich herzlich an dem Glücke der Kinder, und Klaudia von Ehlingen, der ehemaligen Seherin des Cirknitzer Bodens, wurde ein ruhiger, zufriedener Lebenswinter zu Theil; die Enkel ihres lieben Siegfried's, und der kleine Roman, Eleonoren's und Naßenfuß — welch' Letzterer wirklich von seiner Gattin geschieden wurde — beiderseitiger Sohn, wuchsen unter ihrer besonderen Obhuth heran. Kajetan und sein Weib blieben theure Freunde des freiherrlichen Hauses,

Digitized by Google

und um die Lebensfreuden des guten Schankherrn zu ermessen, dürfen wir nur erwähnen, daß Ursula zweimal nacheinander Zwillinge zur Welt brachte, und Kajetan also ein Besitzer von vier Kindern war.

Beim heiligen Barnabas! schrie er umhertanzend, als das zweite Paar angerückt war — wenn das so fortgeht, so muß mir der Wiener Stadtrath einen eigenen Grund für meine Nachkommenschaft anweisen, und man soll noch in tausend Jahren auf dem Zwicklerischen Grund von dem alten Kajetan reden! —

Es mag aber wahrscheinlich nicht so fortgegangen sein, denn man findet in keinem der Stadtprotokolle etwas von einem Zwicklerischen Grund verzeichnet.

Kaiser Max überlebte die großen Tage des Dreikönigsfestes nur vier Jahre; er verschied zu Wels am zwölften Jänner 1519, im sechzigsten Lebensjahre; mit ihm ging ein wahrer Fürst der Kunst und der Liebe zu Grabe; Einer der größten Habsburger — mit ihm schied der letzte Ritter im weitesten Sinne des Wortes, von unserer Erde.

Sein Enkel Ferdinand, als deutscher Kaiser der Erste, vollzog wirklich am 27. Mai 1522 zu Linz die Verbindung mit der Prinzessinn Anna von Hun-

garn; Prinz Ludwig als Hungarischer König der Zweite, blieb Marien's Gatte, und fand seinen Tod bei Mohacs. Vermög den Verträgen von Anno 1515 »daß der Gemal Anna's beim erblosen Ableben Ludwig's ihm in der ungarischen Krone erblich nachfolgen solle", ging nun diese nicht ohne inneren Zwiespalt und Widerstand von Seite der Zapolya's, an Ferdinand und somit an das Haus Habsburg über; die Saat des Dreikönigsfestes in Wien war emporgeschossen, und trägt noch jetzt die herrlichsten Früchte!

Ende.

Digitized by Google

So eben erſcheint bei uns:

Die

Sendung des Rabbi.

Zeit und Sagenbild.

In zwei Bänden

von

Eduard Breier.

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google